Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
40 (1906)

91 (2.4.1906)

urn:nbn:de:gbv:45:1-710392

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 ℳ 50 ₰, durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1 ℳ 92 ₰. Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5.
Fernsprech-Anschluss Nr. 46.

Nachrichten für Stadt und Land.

Inserate Mark für das Herzogtum Oldenburg pro Zeile 15 ₰, sonstige 20 ₰.
Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 5, Filiale Langestr. 20, F. Büttner, Mottenstr. 1, B. Cordes, Haarenstr. 5, H. Bischoff, Ostbg., H. Sandstede, Zwischenahn, u. sämtl. Ann.-Exped.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

№ 91. Oldenburg, Montag, 2. April 1906. XXXX. Jahrgang.

Hierzu drei Beilagen.

Tagesrundschau.

Der Kaiser reichte in Wernigerode der Aebtissin v. Welck persönlich den Aebtissinnenstab.

*

In Gegenwart des Kronprinzen wurde gestern in Berlin die Melanchthonkirche eingeweiht.

*

Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen vollendet heute sein 80. Lebensjahr. Er wird im Laufe des Jahres auch das 40jährige Regierungsjubiläum feiern können.

*

Fürst Bülow ist ins Herrenhaus berufen worden.

*

Eine Depesche des Fürsten Radolin stellt fest, daß der russische Botschafter ihm gegenüber die Wiedergabe der Lamsdorff-Note im „Temps" tatsächlich als Taktlosigkeit und Entstellung bezeichnet habe, was das Pariser Blatt bekanntlich bestritten hatte.

*

Die demnächstige Ersetzung des bisherigen Chefs des Marinekabinetts v. Senden-Bibran durch den Kontreadmiral v. Müller kündigt eine Meldung aus Kiel an.

*

In Algeciras ist am Sonnabend ein vollständiges Uebereinkommen in allen Fragen erzielt worden.

*

Die Reste der Rebellen in Deutsch-Ostafrika haben sich in die Gegend von Upangwa geflüchtet. Eingeborene Häuptlinge stellten starke Hilfstruppen zur Verfügung der deutschen Verwaltung.

*

In einem Gefecht mit Hottentotten sind Leutnant Keller und zehn Reiter in Südwestafrika gefallen.

*

In Courrieres werden in den Gruben Nachforschungen nach weiteren Ueberlebenden angestellt.

Der Gewinn.

Aus Algeciras kommt die Nachricht, daß in der Vollversammlung der Konferenz am Sonnabend das in allen Fragen erzielte Uebereinkommen zu Protokoll genommen wurde. Zur Vorbereitung des Schlußprotokolls wurde ein Ausschuß eingesetzt. Am Montag (heute) findet noch eine protokollarische Plenarsitzung statt. Am nächsten Sonnabend hofft man das Schlußprotokoll zu unterzeichnen.

Was ist nun der Gewinn für Deutschland und Frankreich? Frankreich hat es durchgesetzt, nicht bloß, daß ihm an der Grenze gegen Algier die Vorherrschaft in Marokko eingeräumt wird, sondern auch, daß es neben Spanien noch die Polizeigewalt in ganz Marokko erhält. Deutschland dagegen hat es nun doch zu verhindern gewußt, daß die Polizeigewalt zur französischen Alleinherrschaft in Marokko führen werde. Ein Generalinspektor wird dem diplomatischen Korps in Tanger beigegeben, der die fremde Polizei zu überwachen und darüber dem Sultan und seiner Regierung (dem Maghsen) zu berichten, sowie dem diplomatischen Korps eine Abschrift seiner Berichte und Mitteilungen an den Maghsen zu geben hat und dem das diplomatische Korps in besonderen Fällen auch Aufträge und Untersuchungen übertragen kann. Mit diesen Bestimmungen glaubt man genügende Bürgschaften geschaffen zu haben, damit nicht etwa mit der Zeit die französische Polizeigewalt sich in eine vollständige französische Schutzherrschaft verwandle, die alle anderen Staaten aus Marokko ausschließt, wie Frankreich alle Fremden aus Tunis entfernt hat.

Deutschland hat nicht alles erreicht, was es wollte, allein es hat es doch durchgesetzt, daß Marokko unter eine internationale Ueberwachung gestellt werde, und daß ihm und den anderen Staaten die Handels- und Verkehrsfreiheit in Marokko gewahrt bleibe. Wie es im Anfang geheißen, daß es auf der Konferenz keine Sieger und keine Besiegte geben dürfe, so kann auch keine Partei triumphieren. Triumphieren können dagegen das Völkerrecht und die Friedensidee, die aufs neue einen Sieg über Streit, Selbstsucht und kriegerische Gelüste davongetragen haben. Nur insofern kann sich Deutschland eines größeren Erfolges erfreuen, als es trotz dem guten Rechte, welches es vertrat, mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen hatte als Frankreich, denn ihm stand nur eine Macht treu zur Seite, nämlich Oesterreich, dessen Vertreter auch für die Verständigung das meiste getan hat; alle übrigen Mächte, obschon sie die gleichen Ziele verfolgten, wie Deutschland, unterstützten aus Politik mehr oder weniger offen Frankreich. Deutschland hat nun kennen lernen, auf wen es sich verlassen kann; in erster Linie nur auf sich selbst und seine Streitkräfte; denn auch in Oesterreich sind mächtige Parteien tätig, um den Donaustaat von Deutschland abzuziehen, wie sich ja Italien schon tatsächlich vom Dreibunde losgelöst hat.

*

Ueber die Stimmung und die Schätzung der Ergebnisse in Berlin schreibt man der „N. Z. Z.":

Aufrichtige Genugtuung, daß die verflixte Marokkofrage, wenn auch durchaus noch nicht aus der Welt, so doch vorläufig zu einer Verständigung gebracht ist, kämpft hier mit dem ebenso aufrichtigen Mißbehagen über die dabei gemachten unliebsamen Erfahrungen. Das Ergebnis ist für Deutschland nicht überwältigend wenn man es an den Hoffnungen mißt, mit denen anfänglich auf deutscher Seite in die Konferenz gegangen wurde. Aber man darf mit ihm zufrieden sein, wenn man billigerweise in Rechnung zieht, daß Frankreich und Spanien erheblich ältere Rechte und durch ihre geographische Lage usw. wesentlich größere Ansprüche als Deutschland dort besitzen. Als zweifelloser Erfolg wird die Festlegung des Grundsatzes betrachtet, daß Marokkos Entwickelung zunächst international kontrolliert werden soll. Wie sich aber die Durchführung dieses Grundsatzes später gestaltet, ist eine Sorge der Zukunft, von der man augenblicklich nicht viel reden mag. Spanien, Italien und England haben schon vor der Konferenz sich mit Frankreich vertragsmäßig über Marokko verständigt. Rußland und Amerika haben auf der Konferenz gezeigt, daß ihnen Marokko nicht eine Verstimmung Frankreichs wert ist. So lange die westmächtliche Freundschaft blüht, wird also immer nur Deutschland die Macht sein, welche in Marokko den Franzosen am meisten auf die Finger sieht. Die Reibungsfläche zwischen Frankreich und Deutschland ist dadurch erheblich vergrößert und der liebe Gott schenke uns diesseits und jenseits der Vogesen möglichst zahme Marokko-Spekulanten. Denn dieser Nordwestzipfel Afrikas ist fortan feuergefährlicher Zunder zwischen Deutschland und Frankreich.

Ueber geschehene Dinge soll man sich nicht mehr die Haare ausreißen, sondern lieber aus ihnen zu lernen suchen. Der Gang der Konferenz hat uns gezeigt, daß Deutschland aus der großen Zeit seiner politischen Feindschaften und Allianzen heraus und so gut wie isoliert ist, nur Oesterreich-Ungarn stand offen und andauernd auf deutscher Seite. Eine Klage über die Isolierung wäre töricht, denn dadurch wird nichts geändert. Im Gegenteil ist die Erkenntnis gut, wenn sie endlich bei uns allgemein ins Gehirn hämmert, wohin ein nervöser Zickzack-Kurs mit überflüssigen Großsprechereien und Faust auf den Tisch-Schlagen schließlich führt. Die Zeit, wo Europa nach Bismarcks Augenbrauen schaute, ist vorbei, ebenso die, wo Kaiser Wilhelm II. den Erdball zu bewegen schien. Heute regiert der königliche Onkel Edward als großer politischer Schicksalsstern die Stunde. So lange Deutschland drei Millionen Soldaten, dazu gefüllte Magazine und Kassen hat, läßt sich die Ungunst der Zeit aushalten und darauf rechnen, daß wir gelegentlich auch wieder mal oben liegen werden. Vor allen Dingen aber geben uns die drei Millionen Mann die Gemütsruhe, daß wir trotz der jetzigen politischen Konstellation nicht angegriffen werden, wenn wir selbst ruhigen Blutes bleiben. Zunächst darf man wohl darauf gefaßt sein, daß die Westmächte bei ihrer jetzigen Mittelmeerpolitik danach trachten werden, auch ihren Einfluß am Goldenen Horn zu erhöhen, wenigstens wird dies aus Sprache und Haltung gefolgert, wie sie der französische und der englische Botschafter in Konstantinopel seit einiger Zeit annehmen. Es scheint, als ob Italien dabei sich gern an die französisch-englischen Rockschöße heften möchte, da der alte Dreibung ihm für eine Ausdehnungspolitik auf der Ostküste der Adria keinen Rückhalt gewährt.

*

Die Stimmung in Italien. Welch heftige Stellung eine große Anzahl italienischer Blätter Deutschland gegenüber einnehmen, hat wiederum das Neapeler Blatt „Giorno" gezeigt, welches, das Resultat der Konferenz in Algeciras besprechend, schreibt: „Die Konferenz hat Deutschland gestattet, eine ehrenvolle Kapitulation zu unterzeichnen. Sie hat Deutschland verhindert, sich im Mittelmeer festzusetzen und die Rolle eines Schiedsrichters der europäischen Nationen für sich zu beanspruchen. England hat diese Gefahr erkannt und den Berliner Größenwahn bekämpft. Der glorreiche Feldzug der französischen Diplomatie hat Deutschland gezwungen, Schritt für Schritt zurückzugehen. Es ist Deutschland nicht gelungen, auch nur in einer einzigen Frage durchzudringen. Die Konferenz hat, indem sie Deutschland verhinderte, in Marokko festen Fuß zu fassen, den französischen Einfluß befestigt und diesen offiziell anerkannt. Unser französischer Nachbar geht aus der Konferenz in dem Grade gestützt hervor, wie Deutschland geschwächt."

Die Stimmung in Frankreich. Der „Temps" schreibt anläßlich des in Algeciras erreichten Einvernehmens: Wir haben immer an die Möglichkeit einer Entente geglaubt. Wir haben Deutschland getadelt, weil es die Herstellung derselben verzögert hat. Heute, wo die Verständigung erzielt ist, ist sie willkommen, und wir erblicken in ihr die erwünschte Grundlage für gute und courtoisievolle Beziehungen. Das Blatt erinnert sodann an die vor vier Jahren vom Reichskanzler Fürsten Bülow gesprochenen Worte: „Europa ist ein Haus, wo wir und die anderen je nach Zeit und Ort mehr oder weniger bequem untergebracht sind. Unser gemeinsames Interesse ist es, das Gebäude, das uns einen Schutz bietet, zu befestigen. Dieses Haus wohnlich zu gestalten, daran sollten die Staatsmänner Frankreichs und Deutschlands in der nunmehr beginnenden Periode arbeiten. Dieses Werk, so bescheiden es aussieht, genügt für den Augenblick." Das ist der beste Abschluß der Friedensarbeit von Algeciras.

In den Kreisen der Schweizer Bundesrats verlautet, da die Konferenz sich über die Polizeifrage geeinigt habe, könne die Schweiz es nicht wohl ablehnen, einen Schweizer als Generalinspektor vorzuschlagen. Man findet, daß die Schweiz als neutraler Staat einigermaßen verpflichtet ist, die Aufgabe zu übernehmen, obschon der Generalinspektor eine heikle und keineswegs leichte Stellung haben wird.

Der Kaiser bei einem Vortrag über deutsches Rechtswesen.

Der Kaiser hörte beim Justizminister Dr. Beseler, nachdem er dort das Diner eingenommen hatte, einen Vortrag des Geheimrats Prof. Dr. Gierke über die Entwicklung und die Bedeutung des deutschen Rechtswesens von seinen Uranfängen bis zur Gegenwart. Anwesend waren u. a. auch der Staatssekretär Dr. Nieberding und Generalstaatsanwalt Wachler, ferner Reichstagspräsident Graf Ballestrem, der Fürst von Trachenberg, der Fürst zu Knyphausen, die Geh. Kommerzienräte von Mendelssohn und Herz.

Prof. Gierke führte in seiner Rede nach einem geschichtlichen Ueberblick u. a. aus, daß sich die Rechtsprechung niemals durch eine oft irregeführte öffentliche Meinung beeinflussen lassen dürfe. Er kam dabei auch auf die Sozialdemokratie zu sprechen. „Eine große Partei" — so sagte er nach der „Nat.-Ztg." — „schreibt offen den Klassenkampf auf ihre rote Fahne, erstrebt den Umsturz unserer geschichtlich gewordenen Ordnung und sucht der Volksseele ihre teuersten Ueberlieferungen zu entreißen. Eine gewissenlose Presse schürt den Brand, malt ein Zerrbild unserer Zustände und streut täglich den giftigen Samen der Zwietracht aus. Gerade in solchen Zeiten ist es doppelt wichtig, daß das Recht stark und fest bleibt." Weiter wandte sich Prof. Gierke gegen den von der Sozialdemokratie erhobenen Vorwurf, die heutige Rechtspflege sei Klassenjustiz. Dieser Vorwurf „ist die Antwort auf gerechte Verurteilungen sozialdemokratischer Friedensstörer. Aber er wird verallgemeinert und so hartnäckig wiederholt, daß er leider auch in weiteren Kreisen nicht ohne Eindruck bleibt. Einzelne Mißgriffe, die nie ausbleiben können, werden maßlos übertrieben, andere durchaus unantastbare Vorgänge werden tendenziös entstellt, ein reichliches Maß von Verleumdung und Lüge wird beigemischt. Der ganze Vorwurf ist nichts als ein hetzerischer Versuch, an einer besonders bedrohlichen Stelle unseren Staatsbau zu unterhöhlen. Der leidenschaftliche Eifer, mit dem er erhoben wird, liefert nur — ganz ähnlich wie bei den Angriffen auf das Heer — den schlagenden Beweis dafür, wie klar man im Lager der Feinde der heutigen Staatsordnung erkennt, welches feste Bollwerk gegen ihre Bestrebungen unsere Justiz bildet. Die deutsche Justiz kann die in Wahrheit durchaus grundlose Verdächtigung mit stolzer Verachtung zurückweisen. Sicherlich wird sie mit aller Kraft danach streben, nicht nur vor wirklichen Mißgriffen sich möglichst zu hüten, sondern auch vorsichtig alles zu vermeiden, was zu Mißdeutungen Anlaß geben kann. Besonders auch in der Form. Aber sie wird in ruhigem Gleichmaß weiter ihres Amtes walten. Denn sie muß sich trotz ernster Selbstprüfung sagen, daß sie keineswegs irgend ein Klassenbewußtsein umgekehrt gegenüber einem sich bedenklich absondernden Klassenbewußtsein das Rechtsbewußtsein des Volkes in seinem organischen Einheit vertritt. Es ist eben das bestehende Recht selbst, gegen das sich der Klassengeist aufbäumt. Und noch wird unser bestehendes Recht vom Volksgeiste getragen." Prof. Gierke betonte dann auch, daß die Beteiligung von Laien an der Rechtsprechung dazu beigetragen habe, den Einklang zwischen dem Recht und der Volksseele zu fördern. „Ueber die beste Einrichtung der Mitwirkung der Laien an der Rechtsprechung mag man streiten, die zunehmende Absplitterung von Sondergerichten von den ordentlichen Gerichten mag man bedauern. Aber für die Volkstümlichkeit der Rechtsprechung ist die Zuziehung von Laien von unschätzbarem Wert, und schon darum wird sie auch in Zukunft nicht verschwinden, sondern sich ausbreiten."

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Der Beruf der Presse.

Der Berliner Rechtslehrer Professor Kohler nimmt sich in einem Aufsatz „Ehre und Beleidigung", der im Archiv für Strafrecht, 47. Jahrgang, veröffentlicht wird, der Rechte der Presse in beachtenswerter Weise an. Er betont, daß die Presse ebenso wie der Lehrer und der Anwalt ihren Beruf hat, und daß es zu diesem Berufe

Landesbibliothek Oldenburg

gehört, Mißstände zu rügen, das Volk vor Irrgängen zu warnen und auf die zum Heil und Gedeihen führenden Wege hinzuweisen. Er wendet sich gegen die Versagung des Schutzes von Paragraph 193 Str.-G.-B. (Wahrnehmung berechtigter Interessen) durch das Reichsgericht und gegen die Argumentation von „vermeintlichen Uebelständen, die den Redakteur selbst garnicht berührten." Sie berühren ihn ebenso, wie etwa den Syndikus eines Vereins Dinge, die den Verein schmälern, wenn sie auch den Syndikus nicht weiter persönlich betreffen. Es gebe eben auch Berufsarten, die auf freier Initiative beruhen, die welcher die Pflicht der Berufserfüllung mehr durch moralische, als durch rechtliche Gebote geregelt ist, und dazu gehört der Beruf der Presse.

„Welchen anderen Beruf sollte sonst die Presse haben? Etwa die Neugierde zu befriedigen, etwa zu unterhalten, etwa theoretische Ansichten zu vertreten? Nein, die Presse hat den Beruf, die praktischen Interessen der Nation und damit der Menschheit nach allen Richtungen hin zu fördern, Mißstände hervorzukehren und Ideen zu verbreiten, welche die Welt in ihrer Kulturarbeit fördern sollen. . . . Der Beruf der Presse wird vom Reichsgericht verkannt, wenn es annimmt, das Recht der Presse sei nichts anderes, als das Recht der freien Aeußerung. Ebensogut könnte man sagen, das Recht des Anwalts sei nichts anderes, als das Recht der freien Aussprache; in der Tat handelt es sich um Zweck und Ziel der Aeußerung, und dieses ist in einem Falle ebenso berechtigt wie im anderen. Dazu kommt, daß die Tätigkeit der Presse ebenfalls beruflich ausgeübt wird, also nicht etwa gelegentlich, in vereinzelten Fällen, sondern in regelmäßiger, zielbewußter Arbeit, welche ein ganzes Menschenleben ausfüllen kann und den Mann der Presse zwingt, Stellung zu nehmen und auch da tätig zu sein, wo etwa Neigung und persönliches Behagen schweigen müssen. Dazu kommt ferner, daß die Presse eine vom Staat anerkannte Institution ist, deren Dienste der Staat auf Schritt und Tritt bedarf, wenn er offizielle Blätter herausgiebt, wenn er seine Bekanntmachungen auf dem Wege der Presse erläßt, wenn er Mißverständnisse des Publikums auf dem Wege der Presse berichtigt."

Nur unter dem vollen Schutz des Paragraph 193, so betont Kohler zum Schluß, kann die gute Presse gedeihen. Es wäre nur zu wünschen, daß dies Verständnis für das Wesen der Presse sich allgemein bei den Gerichten fände. So mancher Urteilsspruch würde dann anders ausfallen.

Die Vereinfachung des Exerzierreglements.

Die Kommission zur Vereinfachung des Exerzier-Reglements der Infanterie ist zur Zeit in Berlin eifrig mit der Herstellung einer neuen Vorschrift beschäftigt, die eine größere Feldtüchtigkeit des Soldaten bezweckt. Die rein exerziermäßigen Formen sollen wiederum wesentlich vereinfacht und nur das unbedingt Notwendige beibehalten werden. Die Richtungen nach Points, das zur Erlernung zeitraubende Abbrechen in Sektionen, das Abmarschieren mit Sektionen, das Chargieren im Kehrt und noch allerlei, was dem Rekruten schwer beizubringen ist, und worauf bisher viel kostbare Zeit verwandt wurde, kommt in Fortfall. Die neuesten Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges haben ergeben, daß der einzelne Mann in der Schützenlinie zur größten Selbständigkeit erzogen werden muß, und die nun freiwerdende Zeit wird ganz und gar der kriegsmäßigen Ausbildung als Schütze gewidmet werden. Dem Schanzzeug wird im modernen Feldkriege eine größere Rolle zufallen, und deshalb ist die Ausrüstung der Bataillone neben den tragbaren Schanzzeugen mit einer Anzahl größerer Schanzzeuge, die auf Wagen nachgeführt werden, geplant. Zwar wird der Train des Bataillons dadurch nicht unerheblich vermehrt, aber die sofortige Herstellung stärkerer feldmäßiger Deckungen durch die Infanterie fällt umsomehr ins Gewicht, als die Infanterie bei den heutigen Artillerievorkämpfen wenigstens einige Deckung findet. Wie man hört, soll das neue Exerziereglement noch in diesem Sommer herausgegeben werden, so daß die nächstjährige Ausbildungsperiode bereits danach arbeiten würde.

Verstaatlichung der Hercynia.

Der Gesetzentwurf über den Erwerb der Kalisalz-Bergwerks-Gesellschaft „Hercynia" zu Wernigerode ermächtigt die Regierung zur Ausgabe eines Betrages bis zu 30 950 000 *M*. Der Finanzminister wird ermächtigt, zur Bereitstellung der erforderlichen Mittel Staatsschuldverschreibungen, vorübergehend auch Schatzanweisungen, auszugeben. Zur Tilgung des Kaufpreises ist unter Einrechnung der Mittel, die zur gesetzlichen dreifünftelprozentigen Tilgung eines Schuldkapitals von 30 050 000 *M* erforderlich sind, ein Betrag bereit zu stellen, der sich ergibt, wenn ein zu 3½ Prozent verzinsliches Schuldkapital von 30 050 000 *M* mit 412 000 *M* jährlich getilgt und die dadurch ersparten Zinsen zur Tilgung mit verwendet werden. In der Begründung heißt es, angesichts der Monopolstellung der deutschen Kaliindustrie habe der Staat darüber zu wachen, daß dieser einzigartige Schatz des Nationalvermögens nicht ins Ausland verschleudert wird, und daß die Produzenten nicht ihre Machtstellung durch eine übermäßige Erhöhung der Inlandspreise zum Schaden der heimischen Industrie und besonders der Landwirtschaft ausbeuten. Angesichts der Verminderung des fiskalischen Anteiles an der Kaliproduktion in neuerer Zeit ist es nötig, die dem Staate von der Kaliindustrie eingeräumte traditionelle Vorzugsstellung durch eine starke materielle Basis zu stützen. Die Vorbereitungen zu der demnächstigen Anlage weiterer staatlicher Kaliwerke seien getroffen; die Fertigstellung dauere aber eine Reihe von Jahren, während die sofortige Verstärkung des fiskalischen Förderanteiles unumgänglich nötig sei. Zu letzterer biete sich die Möglichkeit in dem Erwerbe der Gewerkschaft „Hercynia".

Kleine Nachrichten.

Der Kaiser überreichte gestern in Wernigerode der Drübecker Aebtissin den Hirtenstab persönlich. Die Aebtissin, Anna Freiin v. Welck, ist die Tochter des Freiherrn Heinrich v. Welck und der Gräfin Katharina v. Schlieffen. Mütterlicherseits stammt sie aus dem Hause Stolberg; ihre Urgroßmutter Luise, Gemahlin des Oberpräsidenten Moritz Humbold v. Schönbergs, war eine Tochter Graf Christian Friedrichs zu Stolberg. Die Aebtissin war Hofdame der 1904 in Italien verstorbenen Erbgroßherzogin zu Sachsen-Weimar-Eisenach. Am 12. Juni 1903 wurde sie in Drübeck als Nachfolgerin der Gräfin Schlieffen eingeführt.

Das Benediktinerinnenkloster Drübeck konnte im Jahre 1877 auf eine tausendjährige Vergangenheit zurückblicken und ist eins der ältesten geistlichen Stiftungen des alten Harzgaues und Ostsachsens. König Ludwig verlieh ihm am 26. Januar 877 zu Frankfurt a. M. die freie Wahl der Aebtissin und des Schutzvogts. Als im Jahre 1429 das Wernigeroder Grafengeschlecht erlosch, ging die Vogtei des alten Klosters mit allen Hoheitsrechten auf die Grafen zu Stolberg über. Von allen 3 Ottonen, sowie Heinrich II. hatte sich das Kloster besonderer Gunsterweisungen zu erfreuen. Die Rechtsgrundlage für das Verhältnis des fürstlichen Hauses Stolberg als Besitzer des Klostes bildet eine Konzession Friedrich Wilhelms des Großen Kurfürsten vom 1. August 1687.

Der Kaiser und Fürst Bülow. Wir lesen in der „Staatsb.-Ztg.": „Der Kaiser hat geradezu ein ritterliches Gefühl der Freundschaft für seinen ersten Berater, das durch irgend eine Ablehnung von Gesetzesvorlagen im Reichstage nicht erschüttert werden kann. Es entspringt der festen Ueberzeugung, daß der Kanzler nicht das Seine sucht, sondern von sich auch sagen mag: patriae inserviendo consumor. Daher das glückliche Hand-in-Handarbeiten. Nicht ein Tag vergeht, wo nicht Fürst Bülow in das königliche Schloß befohlen wird oder der Kaiser Wilhelmstr. 77 vorfährt — oft auch unvermutet an der Gartenpforte in der Königgrätzerstraße, auf eine kurze „Stippvisite" nach der Morgenfahrt im Tiergarten. Freunde des Hauses Bülow wissen zu erzählen, daß auch bei großen Reisen des Kaisers der „Draht nicht abreißt". Wir meinen nicht etwa den amtlichen Schriftverkehr. Nein, wenn der Kaiser sich irgendwo in gehobener Stimmung fühlt, dann schickt er auch wohl — Ansichtskarten an seinen treuen Helfer."

Admiral v. Senden-Bibran, der demnächst einen dreimonatigen Urlaub antritt, scheidet aus seiner Stellung als Chef des Marinekabinetts aus. Als sein Nachfolger gilt der diensttuende Flügeladjutant des Kaisers, Konteradmiral v. Müller. — Senden-Bibran ist seit April 1889 also seit 17 Jahren, ununterbrochen Chef des Marinekabinetts des Kaisers und seit 1903 Admiral. v. Müller ging im Jahre 1897 als Kommandant des Panzers „Deutschland" mit dem Prinzen Heinrich nach Ostasien und befehligte später das Linienschiff „Wettin". Sein gerechter Sinn wird allgemein gerühmt. Den Posten eines diensttuenden Flügeladjutanten soll der Marineattachee in Petersburg, Fregattenkapitän v. Hintze, übernehmen.

Ausland.

Aus Rußland.

General Stössel verhaftet?

Wien, 1. April. Nach Berichten des Slowo Polskie ist die Verhaftung des Generals Stössel eine beschlossene Sache. Die Untersuchung soll ergeben haben, daß er Port Arthur um den Preis von 2 Millionen Rubel an die Japaner verkaufte. (Dann würde er wohl schwerlich nach Rußland zurückgekehrt sein.)

Die Wahlen zum Parlament.

Petersburg, 1. April. Der Stadthauptmann hat für den Tag der Dumawahlen befohlen, daß alle Geschäfte von 9—3 Uhr geschlossen bleiben. Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß die Truppen in den Kasernen konsigniert werden, um gegebenen Falls die Polizei zu unterstützen.

Im taurischen Palais zu Petersburg wird neben den Sälen der Reichsduma ein besonderes Polizeiamt eingerichtet, wo außer einem starken Polizeiaufgebot noch zwei Kompagnien Soldaten und eine halbe Sotnie Kosaken sich beständig aufhalten. Auf Vorschrift des Polizeidepartements werden in sämtliche Telegraphen- und Postämter täglich mehrere Agenten der Geheimpolizei abkommandiert.

Der Gerichtsspruch über die Kronstädter Aufrührer.

Das Marinegericht, welches die Verhandlungen über die Ruhestörungen in Kronstadt im November 1905 leitete, hat von 207 Angeklagten 84 freigesprochen. Von den übrigen wurden einige zu Zwangsarbeit verurteilt. Der größte Teil erhielt Gefängnisstrafen. Ueber den Rest wurde die Einstellung in Strafbataillone verhängt. In allen Fällen wurde Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte ausgesprochen. Der Gerichtshof stellte fest, daß die Land- und Marinebehörden die verlangte Hilfe zur Unterdrückung der Meuterei nicht gewährt haben.

Unpolitisches.

Die Geretteten von Courrières.

Die „Rhein.-Westf. Ztg." stellt fest, daß in den Kreisen der aus Courrières zurückgekehrten Deutschen über die Rettung der 13 Arbeiter die größte Verwunderung herrscht. Sie schreibt dann weiter:

Eins dürfte nun wohl zu erwarten sein: eine geänderte Weise der Arbeit dort unten in der Grube. Die Möglichkeit, noch anderen Eingeschlossenen Hilfe zu bringen, wird bewirken, daß die Bergungsarbeiten wieder mehr den Charakter von Rettungsarbeiten annehmen werden. Wie wir von den Herren erfahren haben, die die deutschen Hilfsarbeiten in Courrières geleitet haben, darf der Brand in der Grube als gelöscht angesehen werden. Nachdem man den Franzosen, die sich dieselben Apparate, wie sie die Deutschen benutzten, bestellt hatten, durch Austausch Herner Apparate dort gelassen hatte, wofür Hibernia dann den von den Franzosen bestellten Auftrag übernahm, und nachdem von den deutschen Herren die Franzosen vollständig eingeübt waren im Gebrauch dieser Apparate, nachdem man auch des Feuers soweit Herr geworden war, verließen die Deutschen Courrières. Die Löschungsarbeiten können jetzt wieder zur Nebensache werden gegenüber den anderen Versuchen, möglichst schnell in diejenigen Grubenteile vorzudringen, welche bisher wegen der Brandgase und der Einsturztrümmer unzugänglich waren. Hierbei wird die Aeußerung der Geretteten, man habe noch Rufe anderer gehört, kein kleiner Ansporn sein.

Als die 13 geretteten Bergleute von der Opferwilligkeit der deutschen Rettungsmannschaften erfuhren, sandten sie übrigens sogleich nachstehendes Telegramm nach Herne ab:

„Die der Grubenkatastrophe entronnenen Bergleute danken aus vollem Herzen den deutschen Brüdern für ihre Hingebung und ihren Mut."

Unter den Huldigungen für die deutschen Retter, die sich überaus zahlreich in herzlichen und rührenden Kundgebungen wiederholen, verdient die der pensionierten öffentlichen Ordnung ließen nämlich in einer besonders hervorgehoben zu werden. Diese wackeren Exbeschützer der öffentlichen Ordnung ließen nämlich in einer besonderen einberufenen Versammlung den heldenmütigen Gelsenkirchenern den Ausdruck ihrer Bewunderung zuteil werden, und knüpften daran den Wunsch, „daß dieses Beispiel zur Annäherung der Nationen aneinander beitragen möge." Man wird die Bedeutung einer derartigen Kundgebung alter Soldaten nicht unterschätzen können."

Wie jetzt bekannt wird, gebührt Némy allein das Verdienst, der Retter der 13 Geretteten zu sein. Er teilt dies Verdienst mit Pruvost-Vater. Dieser, ebenfalls ein guter Kenner der Gruben, hat durch seine Kenntnis der Gänge sich für die Rettung große Verdienste erworben.

Der Bauteuminister Barthou ist nach Corrières gereist. Er wird im Laufe seines Aufenthaltes den Rettern, die sich durch Mut und Entschlossenheit ausgezeichnet haben, die angekündigten Auszeichnungen überweisen. Der Minister reist in Begleitung eines Ausschusses, bestehend aus den Direktoren der obersten Nationalschule für Berg- und Hüttenbau.

*

Rom, 1. April. Seit gestern ist in ganz Italien plötzlich ein Kälterückschlage eingetreten. Außer kaltem Wind traten vielfach Hagelschläge und Schneefall ein, so längs der Küste des adriatischen Meeres.

Chicago, 1. April. Oberstaatsanwalt Yellow, bekannt aus zahlreichen Mordprozessen, besichtigte die Einrichtungen des Chicagoer Gefängnisses eingehend Als er sich auf den elektrischen Hinrichtungsstuhl hinsetzte, wurde plötzlich aus nicht aufgeklärter Ursache der Strom eingeschaltet. Yellow war sofort tot. Es wird ein Racheakt vermutet.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen.

* **Oldenburg**, 2. April.

* **Vom Hofe.** Willi Burmester und Professor Lutter folgten am Sonnabend, am Tage nach ihrem Konzert, einer Einladung der Frau Großherzogin ins Elisabeth Anna-Palais.

* **Karfreitagskonzert in der Lambertikirche.** Nicht von Dienstag, sondern von Donnerstag an sind Eintrittskarten und Texte zur Matthäus-Passion in der Stallingschen Buchhandlung (Max Schmidt), Theaterwall 1a, zu haben.

* **Militärisches.** Nach den neuesten Bestimmungen wird die aus dem Ostfr. Feldart.-Regt. Nr. 62 und dem Hannov. Feldart.-Regt. Nr. 26 bestehende 19. Feldartilleriebrigade in der Zeit vom 7. Juni bis 27. Juni zur Abhaltung von Schießübungen auf dem Truppenübungsplatze in Munster anwesend sein.

* **Vom Oldenb. Inf.-Regt. Nr. 91** hat Hauptmann v. Bangerow seinen Abschied eingereicht.

* **Rudolf Christians** hat der Generalintendantur der Königlichen Schauspiele in Berlin sein Entlassungsgesuch eingereicht. Das Gesuch wurde genehmigt, und somit scheidet Herr Christians am 31. August d. Js. aus dem Verbande des Kgl. Schauspiels aus. Der Künstler ist dann einen Vertrag mit Direktor Schmieden für das Neue Theater in Berlin eingegangen. In diesem Engagement wird unser Landsmann seine alte Sehnsucht, moderne Rollen zu spielen, erfüllt sehen. — Uebrigens ist Christians seit kurzem unter die Bildhauer gegangen. Der letzte „Weltspiegel" des „B. T." stellt ihn dar, wie er eine Statue seines Kollegen in Apoll Adalbert Matkowsky modelliert. Letzterer hat, nebenbei bemerkt, seinen Kontrakt mit dem Kgl. Schauspielhause bis 1919 verlängert.

* **Die Landesgenossenschaftskasse** hält am 11. d. M., nachm. 4 Uhr, im „Neuen Hause" ihre Generalversammlung ab. Der Gesamtumsatz betrug im letzten Jahre 27 Millionen Mk., der Reingewinn 9030 Mk. An die Kasse sind ca. 50 Spar- und Darlehnsvereine usw. angeschlossen.

* **Das Kehren der Straßen** muß vom 1. April an um 7 Uhr morgens beendigt sein; nach 10 Uhr dürfen die Aschbehälter nicht mehr auf der Straße stehen.

* **Lernt ein Handwerk!** Uns wird geschrieben: In nächster Zeit verlassen wieder zahlreiche Knaben die Schulen und müssen einen Beruf ergreifen. Sie wissen häufig nicht, welchem sie sich zuwenden sollen, und wählen deshalb nicht selten einen, für den sie nicht geeignet sind oder der für ihr späteres Fortkommen keine guten Aussichten bietet. Eine ganze Anzahl von Eltern und Vormündern glaubt, daß, wenn ihre Söhne eine gute Handschrift haben und in der Schule etwas geleistet haben, sie Beamte, Kaufleute oder Schreiber ꝛc. werden müßten, und lassen sie deshalb diese Berufe ergreifen. Die Aussichten in diesen sind aber wegen der großen Ueberfüllung durchaus keine glänzenden und auch die Bezahlung ist meist so gering, daß sie kaum zur Bestreitung der notwendigsten Ausgaben reicht. Namentlich Familienväter haben in ihnen fast immer mit Sorgen zu kämpfen. Es kann daher Eltern und Vormündern, sowie den Knaben selbst nicht dringend genug geraten werden, solchen Berufen fern zu bleiben und lieber solche zu ergreifen, für welche die Aussichten günstigere sind. Zu diesen gehört auch das Handwerk. In ihm herrscht zur Zeit ein Mangel an Gesellen und Lehrlingen. Strebsame und fleißige junge Leute kommen in ihm immer noch vorwärts, können selbständig werden und zu Wohlstand gelangen, selbst wenn sie von Hause aus unbemittelt oder wenig bemittelt sind; denn Handwerk hat immer noch einen goldenen Boden und seine Zukunft. Wenn auch zugegeben werden muß, daß einzelne Zweige des einen oder andern durch die Großindustrie, die Technik der modernen Maschinen ausgeschaltet sind, so kann das Handwerk doch nie und nimmer durch diese beseitigt und ersetzt werden. Gerade bei dem Mangel an Nachwuchs haben deshalb junge, strebsame Handwerker die allerbeste Aussicht auf eine gute Zukunft, umsomehr, wenn sie sich den Fortschritten und Errungenschaften der Neuzeit anzupassen imstande sind. Hierbei muß aber darauf hingewiesen werden, daß das Handwerk nur in der Werkstatt eines tüchtigen Handwerksmeisters ordentlich erlernt werden kann, nicht aber in Fabriken, wo bekanntlich die Teilarbeit vorherrscht und wo darum auch die Ausbildung nur eine für bestimmte Teile des Handwerks zugespitzte sein kann. Ein Handwerker muß, wenn er sein Fortkommen finden will, das ganze von ihm betriebene Handwerk beherrschen, in jedem Teile desselben ausgebildet sein. Es ist deshalb

Landesbibliothek Oldenburg

den jungen Leuten, welche die Schule verlassen, zu empfehlen, ein Handwerk zu erlernen, und zwar bei einem tüchtigen Handwerksmeister.

* In der heutigen 17. Landtagssitzung wurde die Besteuerung der Konsumvereine in erster Lesung mit 20 gegen 19 Stimmen abgelehnt. Der Minderheitsantrag, die Steuerfreiheit des Großherzogs für sein Privatvermögen aufzuheben, wird mit großer Mehrheit abgelehnt. Es fallen dabei zwei Ordnungsrufe gegen Abg. Heitmann. Dieser nannte die vor der Beratung abgegebene Erklärung von Minister Ruhstrat I, daß eine Annahme des letzten Antrages das Gesetz unannehmbar mache für die Regierung, brüsk, und bezeichnete sie weiter als eine Aufreizung der kleinen Leute gegen den Monarchismus. Wie bemerkt, lehnte der Landtag mit großer Mehrheit den Antrag der Minderheit ab

*

he. Osternburg, 2. April. Als der Einwohner Gr. sich Sonnabend abend gegen 11 Uhr in seine Wohnung begab, wurde er in der Sandstraße angefallen. Er konnte sich jedoch aus den Händen des Angreifers befreien und flüchtete in eine Wirtschaft. Er sollte aber auch, als er zum zweitenmal den Heimweg antrat, nicht unbehelligt nach Hause kommen. In der Harmoniestraße wurde er zum zweitenmal von zwei Personen angegriffen und derart zugerichtet, daß er längere Zeit bewußtlos liegen blieb. Der Geschlagene soll das Opfer eines Racheaktes geworden sein.

* Berne, 1. April. In einem Anfall von Geisteskrankheit, hervorgerufen durch eine schwere Nervenkrankheit, hat sich heute der Händler H. aus Berne ertrunken.

* Elsfleth, 31. März. Gestern fand die Schlußprüfung von Schiffern auf großer Fahrt an hiesiger Navigationsschule statt. Es nahmen daran teil folgende vier Herren, welche sämtlich bestanden. Johann Kahle aus Rodenkirchen, Anton Ricklefs ebendaher, Richard Menz aus Wiesbaden und Gustav Thiel aus Breslau. Die mit der Prüfung verbundenen Sonderprüfungen wurden ebenfalls von allen Herren mit Erfolg bestanden.

s. Kirchhammelwarden, 1. April. In der letzten Gemeinderatssitzung wurde an Stelle des verstorbenen Landmannes Stühmer der Landwirt und Ziegeleibesitzer Reinhard Gräper zu Sandfeld zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Hammelwarden gewählt.

§ Heppens, 2. April. Am Sonnabend abend entstand in Tonndeich Feuer und zwar in einem Schuppen, der von dem Malermeister Osterkamp in Wilhelmshaven zur Aufbewahrung von Tapeten, Lack, Oel und anderen Malerutensilien diente. Weil diese Stoffe naturgemäß leicht brennen, so entstand ein gewaltiger Qualm, und man schloß aus der Ferne auf Großfeuer. Der Schuppen brannte ganz nieder. Die Feuerwehr schützte die benachbarten Gebäude. Die verbrannten Stoffe waren nicht versichert. Man vermutet Brandstiftung.

* Vechta, 2. April. An Stelle des Seminardirektors Schulrat Umbach zu Vechta, welcher auf sein Ansuchen aus dem Amte eines Vorsitzenden der Kommission zur Visitation der gewerblichen Fortbildungsschulen in den Amtsbezirken Vechta, Cloppenburg und Friesoythe entlassen ist, ist Herr Seminarlehrer Bellm zu Vechta vom 1. April d. J. an zum Vorsitzenden der Kommission ernannt worden.

r. Brake, 1. April. Das heutige Konzert des Singvereins bildete den Schluß der musikalischen Saison. Vielleicht sind die hiesigen Sangesfreunde bereits konzertmüde geworden oder der Sommertag hat dem Besuch Abbruch getan, jedenfalls war der Saal des Zentralhotels nicht so gefüllt, wie wir es bei unseren Konzerten bislang gewohnt waren und wie es dem Singverein auch für das heutige Konzert zu wünschen gewesen. Glucks „Orpheus und Euridice" war von Herrn Paul Hötzel mit bestem Erfolge eingeübt. Die Chöre (50 Damen- und 12 Herrenstimmen) wurden tadellos sicher gesungen, man bewunderte das ausgezeichnete Stimmmaterial und bedauerte nur, daß dem Chor in diesem Werke kein breiterer Raum gewährt ist. Als Solisten wirkten Herr und Frau Müller-Bremen und Frau Kneit-Brake. Herr Müller, Orpheus, erzielte in der beliebten Arie „Ach, ich habe sie verloren, all mein Glück ist nun dahin!" einen besonderen Erfolg, Frau Müller, Eurydice, zeigte sich als würdige Partnerin ihres Mannes, leider kam die erste Arie „Diese Auen sind seligem Frieden und der Ruhe nur geweiht," infolge des um einige Akte verfrühten Einsatzes nicht zur Geltung. Auch Frau Knust Amor, entledigte sich ihrer Aufgabe in anzuerkennender Weise. Ganz besonders lobend erwähnen möchten wir das Orchester, das sich wieder einmal voll auf der Höhe zeigte. Wenn auf das heutige Konzert und damit zugleich auf die musikalischen Veranstaltungen dieses Winters mit Befriedigung zurückgeblickt werden kann, so verdient neben dem eifrigen und von feinstem Kunstverständnis zeugenden Wirken unseres Dirigenten, des Herrn Hötzel, die Leistungsfähigkeit unserer braven Kapelle volle Anerkennung. — Die Direktion des Singvereins würde sich den Dank der Konzertbesucher und ganz besonders der Auswärtigen, die, nachdem das Konzert um 8 Uhr beendet war, erst um 11 Uhr den Zug zur Heimfahrt benutzen konnten, erwerben, wenn sie in Zukunft nach einem derartigen Konzert den Anlaß geben möchte zu einem weiteren Beisammensein der Sänger und Hörer.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Malerstreik.

Nachdem die hiesigen Malergehilfen, ohne die gesetzliche Kündigung inne zu halten, in den Ausstand getreten sind, ist es wohl angebracht, auf die von der Organisation der Malergehilfen in Nr. 81 d. B. gebrachte Resolution, nach welcher es den Anschein erwecken könnte, als ob die hiesigen Malermeister den Gehilfen gegenüber gar kein Entgegenkommen gezeigt hätten, eine Klarstellung zu geben.

Die Malermeister haben fast alle Forderungen der Organisation bis auf zwei (allerdings die wesentlichsten) bewilligt. Die fraglichen Punkte sind, „statt der sonst üblichen 10stündigen Arbeitszeit eine neuneinhalbstündige" und dann die Festsetzung eines Minimallohnes von 45 Pfg. per Stunde.

Zu dieser Forderung ist zu bemerken, daß jeder Meister verpflichtet sein soll, auch dem minderwertigsten Gehilfen, ob derselbe etwas leistet oder nicht, ob er fleißig oder faul ist, im Sommer einen Wochenlohn von ca. 36 Mark zu geben. Eine Rücksicht darauf, ob der Gehilfe vielleicht das ganze Jahr Arbeit hat, ist dabei nicht genommen.

Die Malermeister haben diese widersinnige Forderung ablehnen müssen, denn wenn ein Minimallohn verlangt wird, müßte die Organisation doch auch eine Minimalleistung garantieren, aber das fällt ihr gar nicht ein, weil sie es eben nicht kann. Die Meister haben sich aber gern verpflichtet, alle tüchtigen und zuverlässigen Gehilfen in ihrem Lohn aufzubessern und sich mit ihren Gehilfen zu verständigen.

Die Organisation der Gehilfen stellt sich aber auf einen ganz anderen Standpunkt, und verlangt die Bezahlung nach einem bestimmten Schema, ohne Rücksicht darauf, ob der Gehilfe den Lohn verdient oder nicht. Selbst wenn ein Gehilfe zugibt, daß er dem Meister den Lohn nicht verdient und erklärt, mit einem geringeren ohnsatz zufrieden zu sein, soll der Meister dennoch verpflichtet sein, den Minimallohn zu bezahlen oder also den Gehilfen zu entlassen. Es gibt nun aber doch außer den Gehilfen, die überhaupt keine Lust zur Arbeit haben, auch solche, die sonst sehr ordentlich, aber weniger begabt sind und infolgedessen auch weniger leisten, also dem Meister den Lohn auch nicht verdienen. Was dann aus diesen weniger leistungsfähigen Gehilfen wird, das scheint der Organisation einerlei zu sein. Wegen der neuneinhalbstündigen Arbeitszeit sind die Meister von dem Standpunkt ausgegangen, daß die Maler im Durchschnitt des Jahres kaum 8 Stunden täglich arbeiten, also im Sommer doch auch wohl 10 Stunden arbeiten könnten. Hierin hätte sich aber leicht eine Verständigung finden lassen.

Die übrigen Forderungen der Organisation:

1. Für Ueberstunden wird ein Zuschlag von 10 Pf. pro Stunde bezahlt,
2. für gefahrvolle Arbeiten ist ein Aufschlag von 5 Pfg. per Stunde zu vergüten,
3. Akkordarbeit darf nur auf Wunsch der Gehilfen stattfinden,
4. für Arbeiten auswärts, wo nicht übernachtet wird, sollen 50 Pfg., wo übernachtet wird, 1 Mark per Tag vergütet werden,
5. der Lohn muß spätestens eine halbe Stunde nach Feierabend in den Händen der Gehilfen sein, dauert es länger, so ist die Zeit als Ueberstunde zu bezahlen,

sind von den Meistern ohne Weiteres genehmigt.

Wegen der gesetzlichen Kündigung, welche die Organisation abgeschafft haben will, glaubten es die Meister bei der gesetzlichen Bestimmung belassen zu müssen, zumal von der Organisation ausdrücklich zugegeben wurde, daß die Kündigung zu dem Zwecke aufgehoben werden solle, um eines Tages plötzlich die Arbeit niederlegen zu können. Weshalb aber die Organisation hierauf noch Wert legt, ist eigentlich nicht verständlich, denn wie der heutige Ausstand beweist, kehrt die Organisation sich ja daß nicht an die gesetzlichen Bestimmungen und stellt die Arbeit ohne Kündigung ein.

Den Meistern liegt gewiß sehr daran, die Sache auf friedlichem Wege zu erledigen, u. haben sich, wie schon anfangs bemerkt, verpflichtet, alle tüchtigen und zuverlässigen Gehilfen im Lohn aufzubessern. Jedoch Gehilfen, die vielleicht nicht einmal 30 Pfg. verdienen, 45 Pfg. geben müssen, das kann man doch wirklich von keinem Menschen verlangen, und wird das Publikum hierin mit den Meistern wohl einer Meinung sein.

Ein Meister.

Ueber die Anerkennung der oldenburgischen Volksschullehrerprüfungen in Preußen.

Vor einiger Zeit ist im Landtag angeregt worden, die Reverspflicht der oldenburgischen Volksschullehrer, die bekanntlich 10 Jahre dauert, herabzusetzen, und der Minister hat dies auch in Aussicht gestellt. Jedoch würde diese Verkürzung ohne praktische Bedeutung sein; denn die oldenburgischen Prüfungen werden in Preußen nicht anerkannt. Das ist um so mehr zu verwundern, als wir sämtliche Prüfungen, die in Preußen abgelegt werden, anerkennen und unsere Prüfungsbestimmungen für die erste, zweite Prüfung und auch für die Mittelschullehrerprüfung schärfer sind als die preußischen. Die Folge ist, daß, sobald bei uns eine gute Mittelschullehrerstelle frei ist, ein preußischer Kollege sie leicht erhält, da für das kleine Oldenburg die Zahl der Bewerber und die Zahl der Stellen nicht immer dieselben sind. Hat nun ein oldenburgischer Kollege das Mittelschulexamen gemacht, so muß er manchmal lange warten, bevor in Oldenburg eine Stelle frei wird, um die er sich bewerben kann, und dann wird ihm ein junger, neugebackener preußischer Kollege vorgezogen. In Preußen kann er nicht angestellt werden, weil eben Preußen unsere Prüfungen nicht anerkennt. Noch beschämender für Oldenburg ist, daß kein Oldenburger jemals Rektor in unserem Lande werden kann, da wir auf Grund unserer Zeugnisse nicht zum Rektorenexamen zugelassen werden. Ein Abkommen Oldenburgs mit Preußen auf gegenseitige Anerkennung der Zeugnisse ist daher dringend erwünscht, um diesem traurigen Zustande ein Ende zu machen.

B.

Der Nedderendsweg

ist zur Freude der Anwohner vor kurzem in Stand gesetzt worden. Der Magistrat würde sich aber den vollen Dank der Passanten erwerben, wenn er noch ein übriges täte, nämlich auf den Fußpfad, der bei feuchtem Wetter schlecht passierbar ist, Schlacken auffahren ließe.

Ein Anwohner.

Rettungshaus.

Nach Nr. 2 des „Kirchl. Anz." war am Anfang dieses Jahres für die Errichtung eines Erziehungshauses eine Summe von reichlich 2000 M vorhanden. Durch die Abschiedsspende der Herzogin Sophie Charlotte von 1000 M und durch andere Zuwendungen ist inzwischen der Betrag auf etwa 3700 M angewachsen. Darunter sind nach dem letzten „Kirchl. Anz." 10 M von M. B., 1 M von Fr. B., 3,10 M von der Ahlhorner Konferenz, 3 M von Weichenwärter M. 10 M von Frl. H. J., 12,60 M von Konfirmanden auf Osternburg und 147,20 M aus der Gemeinde Großenkneten. Es geht vorwärts damit, und das ist gut. Denn es ist, wie Dr. M. Luther sagt, „eine ernste und große Sache, da Christo und aller Welt viel anliegt, daß wir dem jungen Volke helfen und raten. Damit ist denn auch uns und allen geholfen und geraten."

N. N.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land".

(Nachdruck verboten.)

Ansprache des Kaisers.

Wernigerode, 1. April. Heute vormittag 10 Uhr fand in der Schloßkirche Gottesdienst statt, wohin sich der Kaiser, geleitet von dem Fürsten und der Fürstin Stolberg-Wernigerode, in feierlichem Zug, unter Vorantritt der fürstlichen Hofbeamten, die Aebtissin des Klosters Drübeck, Freiin von Welck, der Ehrendamen des Klosters und der Klosterfrauen begeben hatte. Nach dem Gottesdienst trat der Kaiser vor und hielt folgende Ansprache: „Als ich bei meiner letzten Anwesenheit in diesem gastlichen Hause nähere Kunde erhielt von der frommen Stiftung, welche unter dem Schutze des erlauchten Hauses Stolberg-Wernigerode als eine Pflegstätte christlicher Frömmigkeit aus grauer Vorzeit in die Gegenwart hinüberragt, beschloß ich, dem ehrwürdigen Kloster Drübeck meinerseits ein Zeichen kaiserlicher Huld zu stiften, wie ihm dies in vergangenen Jahrhunderten von deutschen Kaisern, namentlich aus dem kraftvollen Stamme der Sachsenherzöge so oft und glänzend zuteil geworden. Ist doch auch mein Haus mit der Geschichte dieses ehrwürdigen Klosters verknüpft durch jene Konzession vom Jahre 1687, durch welche der Große Kurfürst einem Vorfahren Eurer Durchlaucht (zum Fürsten Stolberg gewendet) das Recht auf die Klosterrevenuen oberlandesherrlich bestätigte und zugleich nach den Verheerungen des 30jährigen Krieges die Wiedereinrichtung des klösterlichen Lebens auf fester Grundlage ermöglichte. Galt schon im Mittelalter das Kloster Drübeck als eine Leuchte geistlichen Lebens, so hat auch nach der Reformation der Geist wahrer Frömmigkeit in seinen Mauern gewaltet, gepflanzt und sorgfältig gepflegt von dem frommen Sinn des Hauses Stolberg, das diesem seinem Stift von der Mitte des 18. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts in unmittelbarer Folge auch die Aebtissinnen aus seiner Mitte gab. Darum trägt auch der Stab, den ich für die Aebtissin des Klosters Drübeck als ein neues Zeichen ihrer alten Würde gestiftet habe, mit Recht neben dem meinigen das Wappen des Hauses Stolberg-Wernigerode."

Der Kaiser überreichte hierauf der Aebtissin den Hirtenstab und fuhr dann, zu dieser gewendet, in seiner Ansprache fort: „Hochwürdigste Frau Aebtissin! Mit Genehmigung der hohen Schutzfrau Ihres Klosters überreiche ich Ihnen hiermit den Hirtenstab. Möge er wie der Stab Mosis lebendiges Wasser des Lebens aus dem dürren Felsen hervorzaubern, möge er auch in dem Leben des Klosters neue Quellen erschließen, aber nicht nur eines vorbildlichen Lebens der Frömmigkeit, sondern weiter: Möge unter dem Schatten dieses Stabes frische Werktätigkeit christlicher Nächstenliebe hervorwachsen, die sich segnend um das Kloster ausbreite, ein Segen für seine Bewohner und auch für weitere Gebiete. Möge das Beispiel unseres Heilandes das sein, welches Sie, hochwürdigste Aebtissin, und Ihre Nachfolgerinnen wie die Klosterfrauen beherzigen mögen, das Beispiel, man kann wohl sagen, der persönlichsten Persönlichkeit, die je die Erde getragen hat. Persönlich sollen wir alle sein, das heißt, wir sollen wirken, solange wir Atem schöpfen, wirken und betätigen an uns das Beispiel Christi in werktätiger Nächstenliebe auf allen Gebieten. Das walte Gott."

Der Kaiser ließ sich hierauf die Damen des Stiftes Drübeck vorstellen. Auf dem Schloßhofe hatte eine große Volksmenge, darunter viele Frauen in der Harzer Volkstracht, Aufstellung genommen und begrüßte den Kaiser.

Aus Rußland.

Petersburg, 1. April. Der ehemalige Priester Gapon richtete an den Staatsanwalt ein Schreiben, in dem er erklärte, daß ihm im Herbst 1905 der Ministerpräsident Graf Witte vorgeschlagen habe, über die Wiedereröffnung des Arbeiterklubs zu verhandeln, wobei ihm der halblegale Aufenthalt in Petersburg gestattet worden sei. Da seine Gegner ihn, seiner Einwilligung wegen, jetzt heftig angreifen, fordere er, daß entweder die Amnestie auch auf ihn ausgedehnt werde, damit er sich offen verteidigen könne, oder daß er, falls seine Beteiligung an der freiheitlichen Bewegung noch straffällig erscheine, vor ein ordentliches Gericht gestellt werde.

Die Konferenz.

Algeciras, 1. April. Das endgültige Einverständnis über die letzten Punkte des Konferenzprogramms ist, soweit es von den beteiligten Regierungen und ihren Delegierten abhängt, heute, am Jahrestage des Besuches des Kaisers in Tanger, in der Plenarsitzung erzielt worden. Deutschland erstrebte, wie es von Anfang an betonte, keinerlei politische oder wirtschaftliche Sondervorteile. Sein Ziel, eine unbehinderte Entwicklung seiner wirtschaftlichen Interessen zu sichern, ist durch die Beschlüsse der Konferenz erreicht worden. Das Recht Deutschlands, in Marokko ein Kabel zu landen ist im voraus anerkannt worden. (Doch immer etwas.)

Bewilligung der Diäten.

Berlin, 1. April. Na ch der „Nordd. Allg. Ztg." hat das preußische Staatsministerium in seiner gestrigen Sitzung der Vorlage des Reichskanzlers wegen Gewährung einer Entschädigung an die Mitglieder des Reichstages seine Zustimmung erteilt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Auskunftei W. Schimmelpfeng bildet mit der ihr verbündeten vornehmsten amerikanischen Auskunftei **The Bradstreet Company** eine große bewährte Organisation für kaufmännische Erkundigungen. Bureau für das Großh. Oldenburg und Bremen in Bremen, Langenstr. 142.

Zur Unterstützung der Phosphorbehandlung der Säuglinge, bei englischer Krankheit empfiehlt sich als ausgezeichnetes Nährmittel Kufekes Kindermehl, welches die im Magen des Kindes zu großen Klumpen gerinnende Kuhmilch nicht nur zu einer feinflockigen, der Muttermilch ähnlichen Gerinnung zwingt und so den Verdauungskräften leichter zugänglich macht, sondern dadurch auch die so oft bestehende chronische Stuhlverstopfung beseitigt, zugleich aber durch seinen reichlichen Gehalt an leicht verdaulichen Eiweiß- und Mineralstoffen die Muskelfleisch- und vor allem auch die mangelhafte Knochenbildung auf das günstigste beeinflußt. Endlich wirkt Kufekes Kindermehl auch anregend auf den daniederliegenden Appetit ein.

Tilit ist das feinste Mundwasser!

Landesbibliothek Oldenburg

Gardinen

weiss u. creme in hervorragend schönen Mustern, sehr billig, per Mtr. 20, 25, 40, 65, 75, 90 bis 175 Pfg.

Gebr. Alsberg.

Wanderer-Fahrräder,

vorm. Winklhöfer & Jaenicke A.-G., Schönau b. Chemn. Erstklassig in Material und Arbeit. Preise bedeutend ermäßigt. Gebr. Räder werden in Zahlung genommen.

Wilh. Baumann Ww.,
Lindenstraße 29.

Auf kurze Zeit findet ein großer

Inventur- u. Räumungs-Ausverkauf

in Glas, Porzellan u. Steingut statt.

Um mein großes Lager etwas zu räumen, will ich verschiedene Artikel unter Preis abgeben. Sämtliche Waren sind gut, kein Ausschuß.

Es kommen u. a. in **Porzellan** zum Verkauf:

Mehrere Eßservice für 12 Personen,
moderne Facon und hübscher Decor, für 35 M,
do. für 6 Pers., 23teilig, sehr hübsch, für 20 Mk.
Kaffeeservice für 6 Pers. von 3 Mk. an.

Einen großen Posten echtes **Feston-Geschirr:**
Teller, tief u. fl., Ia M 2,40 pr. Dtzd.
Dessertteller, 19 cm, Ia, M 1,60 pr. Dtzd.
Kompotteller, Ia, M 1,20 pr. Dtzd.
Terrinen, Saucieren, Platten, Glockenschüsseln rc.

In **Steingut** kommen u. a. zum Verkauf:
100 Waschservice mit hübschem Decor von 2,25 Mk. an.
— Diese Service sind mit 33 cm Becken. —
Auch gebe die hochfeinen Service mit Gold bedeutend billiger ab.
25 bunte Eßservice für 6 Pers. Mk. 6,50,
25 kompl. Küchenborten, 6 große Tonnen, 6 kleine Tonnen, 6 Milchgüsse, Borte blau Delft Mk. 10.
20 große Nachteimer mit Bügel, Mk. 3.
100 blaue Salzmetzen, pr. Stck. 1 Mk.
20 große Tortenplatten, 1,25 u. 2 Mk.

In **Glas** kommt u. a. zum Verkauf:
Reste von **Weingläsern,** graviert modern, pr. Dtzd. 3 M.
Sekt- u. Likörgläser, ebenfalls modern, pr. Dtzd. 3 M.
Kompotschalen, gepr. u. geschliffen, von 50 Pfg. an.
500 fein gravierte Bierbecher, Dtzd. 1.50 Mk.
100 Zitronenpressen, Stck. 15 Pf. **Glasdosen** 30 Pf.

Ferner: Majolikavasen, Fensterkasten, Wandbilder, neu u. modern, äußerst billig, Goldfischständer mit Fischen von Mk. 1,25 an.

Einen Posten indisch blau Geschirr,
z. B. 50 **Dtzd. Tassen,** Paar 30 Pf.

Einen großen Posten Partiewaren
zu jedem Preise.
Echt Porzellan-Teller, tf. u. fl., pr. Dtzd. 1,20 M,
echt Dessertteller, pr. Dtzd. 60 Pf, **Kompotteller,** pr. Dtzd. 60 Pf,
100 Dtzd. einzelne Obertassen, 3 Stck. 10 Pfg.,
Butterglocken, Kummen rc. rc.

Für neue Haushaltungen, Wirtschaften ist dies die denkbar günstigste Gelegenheit, billig einzukaufen.
Um zahlreichen Besuch bittet

Georg Stöver, Langestr. 75.

Hermann Wallheimer

Oldenburg—Wilhelmshaven.

Neu eingetroffen:

Grosse Sendungen letzter Neuheiten

in allen Abteilungen.

Infolge der bisherigen anhaltend kalten Witterung sind die Sachen **besonders billig** eingekauft und werden

ungewöhnlich billig abgegeben.

450 Stück Jackenkleider (lose, anliegend, Boleros)
in allen Stoffen und Farben.

Tailor made-Kleider, — prima Stoffe, — Ia Verarbeitung.

Unter dem Protektorat Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Grossherzogin.

Zum Besten des Fonds zur Erbauung eines Konzertsaales in Oldenburg.

Kasino, den 6. April 1906,
abends 7½ Uhr:

Goethe-Abend

Laß die Saiten rasch erklingen,
Und dann sieh ins Buch hinein,
Nur nicht **lesen!** immer **singen!** gegeben von
Und ein jedes Blatt ist dein.
(Goethe an Lina.)

Hermann Gura.
Grosshzgl. Mecklenb.-Schwerinscher Kammersänger.

Am Klavier: Musikdirektor **Emge.**

Reihenfolge der Vorträge:

Einleitung: Erlkönig von Schubert-Liszt, vorgetragen von Musikdirektor Emge.

1. Auf dem See . . . . . } F. Schubert.
2. Wandrers Nachtlied . . . . . }
3. Nachtlied . . . . . F. Liszt.
4. Prometheus . . . . . F. Schubert.
5. Der Fischer . . . . . } C. Loewe.
6. Der Todtentanz . . . . . }
7. Erlkönig . . . . . }
8. Der Sänger . . . . . } Hugo Wolf.
9. Aus dem Westöstl. Divan (Buch Suleika)
   a) Als ich auf dem Euphrat schiffte }
   b) Dies zu deuten bin ich erbötig }
   c) Hätt' ich irgend wohl Bedenken }
10. Der Rattenfänger . . . . . } C. Loewe.
11. Schatzgräber . . . . . }
12. Der Zauberlehrling . . . . . }

Grosser Konzertflügel aus der Hofpianoforte-Fabrik der Gebrüder Perzina.

Billette à 3, 2 und 1 Mk. in **Ferd. Schmidts** (Segelken) Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung.

Nordsee-Hotel
(Strandhotel)
Borkum.

Familien-Anzeigen.

Geburts-Anzeigen.

Ofen, 1. April 1906. Die glückliche Geburt eines gesunden **Jungen** zeigen hocherfreut an
G. Tappken und Frau.

Verlobungs-Anzeigen.

Ida Baack
Fritz Lüken
Verlobte.
Osternburg. **Donnerschwee,** z. Zt. Münster.
— April 1906. —

Todes-Anzeigen.

Statt Anzage.
Osternburg, den 31. März 1906. Heute abend 7¼ Uhr entschlief sanft nach schwerer Krankheit meine liebe Frau u. meiner Kinder treusorgende Mutter
Meta Reiners geb. **Paradies,**
im vollendeten 46. Lebensjahre.
Um stilles Beileid bitten
Fr. Reiners u. Kinder.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 4. April, nachmittags 2½ Uhr, vom Sterbehause, Schützenhofsweg 18, aus auf dem alten Osternburger Kirchhof statt.

Weitere Familiennachrichten.

Verheiratet: Obermaschinistenmaat Dombrowski mit Minna Schuh, Wilhelmshaven.

Verlobt: **Frieda Postey** mit Versicherungsbeamter Wilhelm Finmen, Oldenburg. Marie Tjarks, Thumum, mit Fr. Menken, Dunum. Margarete Tobias, Brake, mit Friedrich Roggemann, Bremen. Anna Wessels, Beckhausen, mit Bernhard Töben, Wapelersiel.

Geboren (Sohn): F. Herkens, Upstede. H. H. Sassen, Schleen. — (Tochter): Adolf Beutner, Heidmühle, Meent Janßen, Horum. Fr. Post, Klostergut Brodzetel. Johann Duis, Moorweg. J. Ippers, Lintel. J. F. Schmidt, Norddeich.

Gestorben: Caroline Pundt, Oldenburg, 62 J. Ww. Marie Wempe geb. Wiechmann, Elsfleth, 73 J. Focke Goldenstein, Waddewarden, 69 J. Talke Maria Folkerts geb. Enkelken, Leerhafe, 41 J. Elli Driebe, Wilhelmshaven, 3½ M. Ida Neemann, Wilhelmshaven, 11 M. Christian Paradies, Wilhelmshaven, 72 J. Caroline Specht meier verw. Rochow, Wilhelmshaven, 66 J. Heinrich Brinkies, Hoya, 2½ J. Anni Theilen, Varel, 1 J. Ww. Katharine Bäckermann geb. Eilers, Obenstrohe, 88 J. Arbeiter Gerhard Brunken, Obenstrohe, 52 J. Johann Bents, Bant, 6½ J.

Gardinen

in weiß, creme, mit kleinen Appreturfehlern, im Preise von 45, 50, 55 Pf bis 95 Pf, abgepaßte Fenster 3.95, 4.50, 5.00 bis 6.85 M empfehle als ganz besonders — billig. —

Julius Harmes, Schüttingstr. 16.

Pariser Schnittmuster-Manufaktur,
Oldenburg, Hotel zur Post.
Tadellos sitzende **Schnittmuster** nach Maß werd. verabfolgt, nach denen sich jede Dame selbständig ihre Garderobe herstellen kann. Schnitt: Worth-Paris.

Billig zu verkaufen: 1 schönes rotes Sofa, 6 gute Rohrstühle, 1 Sofatisch, 1 gr. Spiegel, zusammen f. nur 80 M zu verkaufen. Wilhelmstraße 1a.

Moorhausen, Gem. Altenhuntorf.
Zu verkaufen mehrere 1000 Pfund Roggen- und Haferstroh und einige 1000 Pfund Saathafer.
Joh. Hilbers.

„Justitia" Kasinoplatz 1, Oldenburg.
Inkasso — Auskunftei.

Fruchtsäfte,

garantiert rein und unerreicht an Aroma,
kaufen Sie sehr vorteilhaft in der

Victoria - Drogerie
Konrad Beike,
Heiligengeiststr. 4.

Hochst. **Rosen,** à 75 Pf und 1 M
Augustfstraße 31.

Verreist bis zum 18. April
Dr. med. Merkens.

Bremer Stadttheater.
Dienstag, den 3. April: „Figaros Hochzeit". Anfang 7 Uhr.
Mittwoch, den 4. April: „Stein unter Steinen". Anfang 7 Uhr.
Donnerstag, den 5. April: „Die Meistersinger von Nürnberg". Anfang 7 Uhr.

Großherzogliches Theater.
Dienstag, den 3. April 1906.
93. Vorstellung im Abonnement.
Der G'wissenswurm.
Bauernkomödie mit Gesang in 3 Akten von L. Anzengruber.
Musik von F. Manns.
Kassenöffnung 7, Anfang 7½ Uhr.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Theodor Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage

zu № 91 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, 2. April 1906.

Aus dem Großherzogtum.

(Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen.)

* **Oldenburg**, 2. April.

* **Zur Vermögensregulierung des Herzogs Paul Friedrich zu Mecklenburg.** Die Zahlungsrückstände, die auch nicht annähernd die wiederholt gemeldeten phantastischen Zahlen erreicht haben, haben ihren Ursprung vor allem in Unordnungen innerhalb der Haushaltung gehabt, und fallen deshalb grade dem Herzogspaar selbst viel weniger zur Last, als vielmehr der großen Unübersichtlichkeit und Kompliziertheit ihrer Haushalte an den verschiedenen Wohnplätzen. Bei der hohen Wertschätzung, die der Herzog genießt, wird es gerade in den ihm freundschaftlich nahestehenden Kreisen lebhaft bedauert, daß diese Angelegenheit in so unliebsamer Weise mit einer kränkenden Kritik der Persönlichkeiten vermischt wurde. Bekanntlich zeichnet sich der Herzog durch menschlich wertvolle Eigenschaften und ein überaus konziliantes Wesen aus, das von allen gerühmt wird, die einen persönlichen Verkehr mit ihm pflegen konnten. Dies ist auch anläßlich der Frage der spanischen Brautwahl kürzlich wiederholt wahrheitsgemäß in der Presse hervorgehoben worden. Die Herzogin ist eine schwärmerische und enthusiastische Förderin aller wissenschaftlichen und künstlerischen Interessen, die freilich oft erheblichere Aufwendungen herbeiführen, als einem über begrenzte Mittel verfügenden fürstlichen Haushalte entspricht. Hier grade kann allein eine verantwortliche Leitung des Haushaltes die Grenzen umschreiben, und es kann nicht genug anerkannt werden, wenn das Herzogspaar selbst den Weg angegeben hat, wie dies unter einer nunmehr auch für sie selbst bindenden Geschäftsführung zu erreichen ist. So ist die Maßnahme als eine freie Willensäußerung notwendig und zu begrüßen. Nicht ein Angehöriger der Familie und des Mecklenburger Hofes hat diesen Schritt anders beurteilt, vielmehr herrscht nach wie vor das innigste Einvernehmen zwischen dem Großherzog wie den Geschwistern und Verwandten und dem Herzogspaar. Auch im Lande selbst wird es aufs tiefste beklagt, daß diese private Angelegenheit in so breiter Oeffentlichkeit zur Verhandlung kam. — So wird dem „Tag“ von einer mit dem Mecklenburger Hofe vertrauten Seite geschrieben.

* **Reuters Werke.** Wir haben von der zu Weihnachten mit so großem Beifall aufgenommenen illustrierten Pracht-Ausgabe von Fritz Reuters sämtlichen Werken einen neuen Posten erworben und stellen diesen unseren Lesern zu dem bisherigen Ausnahmepreis von 3,50 Mark für beide Bände zur Verfügung. Wir kommen damit dem Verlangen vieler Leser entgegen, ihnen dieses Werk, das sich vorzüglich als Oster- resp. Konfirmationsgeschenk eignet, zu dem alten Preise zugänglich zu machen.

// **Der Männergesangverein „Sängerbund“** hielt am Sonnabend seinen diesjährigen Familienabend im Kaiserhof ab, wozu sich auch diesmal ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Die Feier bestand, wie in früheren Jahren, aus vorzüglich zu Gehör gebrachten Chor- und Solovorträgen. Herr Kahlmeyer wußte, wie auch sonst stets, durch seine Solovorträge sehr für sich zu gewinnen, ebenso erfreuten die Herren Krzyzelewski, Lubich, Eiben, Möckel und Seifert die Zuhörer durch den Vortrag schöner Lieder. Die hübsche Feier verlief zu allseitiger Zufriedenheit und erreichte erst nach Mitternacht ihr Ende.

// **Evangelischer Männer- und Frauen-Verein Bürgerfelde.** Die gestrige erste öffentliche Feier im Oldenburger Schützenhof fand eine sehr große Beteiligung. Der Vortrag des Herrn Pastor Schneider fand, ebenso wie früher, auch diesmal wieder aufmerksame Zuhörer. Viel Anklang fanden ferner die „Triovorträge“ der Herren Busch, Thorade und Schütte, ferner der Posaunenchor des evangelischen Männer- und Jünglingsvereins. Sehr zur Belebung trug auch eine Deklamation eines Vereinsmitgliedes, des Frl. Suhr, bei. — Die ganze Feier behielt von Anfang bis zu Ende einen ansprechenden Charakter und ließ verschiedentlich den Wunsch nach einer Wiederholung aufkommen.

* **Die Kaiser Wilhelm-Gedächtnisfeier,** die Sonntag den 25. März, in der Rudelsburg zum Besten bedürftiger Veteranen stattfand, ergab einen Reinertrag von 195,45 Mark. 582 Karten sind verkauft worden, davon 80 an den Großherzog. Der Einsender bemerkt dazu: „Obwohl man mit dem Resultat zufrieden sein kann, da man manche Not zu lindern in der Lage ist, sind doch die Erwartungen der Leitung für das wohltätige Unternehmen bei weitem nicht erfüllt worden. Man hatte auf eine Beteiligung von etwa 1500 Personen gerechnet, da an alle Krieger- und sonstige Vereine von Oldenburg und Umgegend, sowie an viele hochgestellte Personen Einladungen ergangen waren. Es wird übrigens die Mitteilung interessieren, daß am 18. März d. J. im Parkpavillon zu Gotha eine ähnliche Feier, veranstaltet von den Kriegsveteranen daselbst, stattgefunden hat, die eine enorm große Beteiligung fand. U. a. hatten sich das Herzogspaar nebst Gefolge, eine ganze Reihe Herren der Garnison, mit dem Oberst in Galauniform an der Spitze, sowie mehrere Landtagsabgeordnete eingefunden. Der Vorsitzende gab einen kurzen Ueberblick darüber, was im Jahre 1905 im Interesse der bedürftigen Veteranen an Unterstützungen getan worden sei, u. a., daß der gothaische Staat dem Verbande der Veteranen alljährlich 2000 Mk. bewillige. — Der Hausmeister des Verbandes verlas den Kassenbericht, wonach die Unterstützungskasse über 2308,64 Mark verfüge und seit Bestehen des Verbandes im ganzen 17 288,59 Mark an Unterstützungen ausgezahlt worden seien.“

*) **Ein Sonntagsreiter** — diesmal ein jugendlicher Radfahrer —, der am Sonntagnachmittag in rasendem Tempo den Fußweg neben der Alexanderchaussee als Fahrweg benutzte und sich dabei in wackelnden Sportsübungen hervortun wollte, hatte kurz vor der Wirtschaft „Metjendorfer Haus“ in Metjendorf das unangenehme Mißgeschick zu erleiden, daß sein Rad in den Chausseegraben fuhr, er selbst hinterrücks auf den Weg fiel und sein Hut mit einem Salto dem Rad nachflog. Urplötzlich sammelten sich an der Unglücksstelle die liebe Dorfjugend und viele Spaziergänger, die dem Radfahrer zu seinem Unglück — zujubelten. Unser Radler bestieg wieder sein Roß und wollte, um dem Spott zu entgehen, mit Windeseile davonjagen. Während der Fahrt sah er sich noch einmal um nach der ihm Beifall spendenden Jugend und — rannte jetzt gegen einen Eichbaum.

* **Der Ehrenausschuß** für das am 23.—25. Juni hier stattfindende Kreisturnfest versammelte sich gestern nachmittag zum erstenmale (im Anton Günther). Es waren etwa 40 Herren aller Stände und Berufskreise erschienen, die der Sprecher des Oldenburger Turnerbundes, Herr Ratsherr Propping, im Namen seines Vereins und des Turnvereins „Jahn“, der beiden festgebenden Vereine, begrüßte. Er legte zugleich in großen Zügen den Plan des Festes vor, den Gauturnwart Dümeland dann noch weiter ausführte. Sodann konstituierte sich der Ehrenausschuß. Mit einem Dank für ihr Erscheinen und ihre Bereitwilligkeit, zum Feste mitzuhelfen, entließ Herr Propping die Versammelten.

b. **Besitzwechsel.** Die ehemalige Wehrkampfsche Herberge in der Kurwickstraße ging durch Pacht in den Besitz des Herrn Schuhmacher-Bremen über. Der Antritt wird am 1. Mai erfolgen.

: **Gabelsberger Stenographie.** Der Bezirkstag der oldenburgischen Gabelsberger Stenographenvereine wird am 20. Mai in Brake, der Verbandstag am 18. Juni in Bremen stattfinden. Auf letzterem hält der Reichstagsstenograph Herr Dr. Naupert die Festrede.

* **Die Ringkämpfe im Edentheater.** Das große Interesse, welches die vorjährigen Ringkämpfe erregten, hat den Besitzer des Edentheaters veranlaßt, uns ein neues Championat vorzuführen. Die jetzige Konkurrenz ist von einer weit höheren Klasse von Ringern wie früher bestritten, gelten doch M. Hitzler und Raicewich als erste internationale Klasse. Der gestrige Abend wurde mit dem Kampfe Maxime Roberti — Fred Howe (Neger) eröffnet. Roberti als der körperlich Stärkere u. Größere hatte mit der Schnelligkeit des Negers sehr zu rechnen. Vom Bodenkampf aus konnte Roberti seinen Gegner durch Halb-Nelson auf beide Schultern bringen und nach 12,5 Min. siegen. Fritz Konietzko gegen Hans Lang traten als zweites Paar an. Der Pole Konietzko erwies sich als ein überaus gewandter Ringer, der dem riesigen Bayern den Sieg sehr schwer machte. Nach 20 Minuten langem, hochinteressantem Kampfe konnte Lang die Brücke eindrücken und dadurch den Sieg erringen. Beiden Ringern, dem Sieger sowohl als dem schneidigen Polen, wurde lautester Beifall gezollt. Giovanni Raicewich (Meister von Europa) kämpfte gegen Almario de Zaragoza (Spanien) und siegte ohne sichtliche Anstrengung in der kurzen Zeit von 4,5 Min. durch Aufheben und Niederlegen vom Stand aus. Der gewaltige Raicewich hat in der Ringerwelt einen hohen Namen, sein Engagement sowie das des berühmten Münchener Hitzler wird von den Freunden des Ringsportes freudig begrüßt worden sein. Heute abend tritt Hitzler zum erstenmale an.

* **Fußball.** Das erste Treffen des F.-K. Oldenburg und des Osternburger Fußball-Klubs um den Pokal endete mit dem überlegenen Siege der Oldenburger von 10 : 2 Goals. Oldenburg wird beim nächsten Spiel, um das Stärkeverhältnis einigermaßen auszugleichen, mit einer leichteren Mannschaft antreten. Die Mannschaften treffen sich am 22. April im zweiten Wettkampf.

* **Vermögenssteuer für das Herzogtum Oldenburg.** In unserem Artikel vom Sonnabend ist ein sinnentstellender Druckfehler enthalten. Es soll nicht heißen: Wir bedauern es, daß der Ausschuß inbezug auf Steuerermäßigungen weiter gegangen ist als das Ministerium, sondern: nicht weiter gegangen ist. — Wer unsere Artikel in dieser Sache aufmerksam verfolgt hat, wird sich den Druckfehler wohl schon selbst berichtigt haben.

*

* **Bad Zwischenahn,** 2. April. Vorbehaltlich der erforderlichen Genehmigung seitens des Staatsministeriums hat das Kuratorium der landwirtschaftlichen Winterschule die Anstellung eines zweiten akademisch gebildeten Fachlehrers beschlossen. Hierdurch soll ermöglicht werden, daß in beiden Klassen getrennt und gleichzeitig in den Hauptfächern unterrichtet werden kann. — Dem Verschönerungsverein lag in seiner Generalversammlung, die außer den drei Vorstandsmitgliedern von einem einzigen wirklichen Mitgliede besucht war, die Jahresrechnung vor. Die Rechnung, die vorher von gewählten Rechnungsprüfern durchgesehen war, wurde angenommen. Schriftführer Ulland sagte in seinem Bericht, daß der Verein im Allgemeinen auf ein günstiges Jahr zurückblicken kann. Die Zahl der wirklichen Mitglieder ist von 50 auf 58 gestiegen, und der Beitrag dadurch von 150 auf 171 *M* erhöht, die Zahl der Vereinsfreunde ist 28 statt 25 und der Beitrag 28 statt 25 *M*. An besonderen Zuwendungen flossen dem Verein 540 *M* zu. Hiervon konnten 200 *M* dem Baufonds überwiesen werden, der jetzt 1200 *M* umfaßt. 100 *M* waren dem Verein zur Aufstellung von Ruhebänken eingehändigt worden, sie haben im Sinne des Stifters Verwendung gefunden. Nach Begleichung aller Verbindlichkeiten verblieb dem Verein beim Rechnungsabschluß im Fe-

Großherzogliches Theater.

Anzengrubers „G'wissenswurm“.

„Ich hatte ererbtes dramatisches Talent, genaue Kenntnis der Bühne, erworben durch mehrjährige Uebung als Schauspieler, ein zurückhaltendes, stets auf Hören, Sehen und Beobachten angewiesenes Wesen und einen treuen Glauben an die Menschheit im allgemeinen und an das Volk insbesondere. Ich sah, wie dem letzteren nackter Unsinn geboten wurde, oft mit krausester Tendenz verquickt, Handlung, Charaktere, alles unwahrscheinlich, unwahr, nicht überzeugend, so daß der guten Sache der Volksaufklärung mehr geschadet als genützt wurde.“ Diese Worte, die Anzengruber einmal über sich selbst schrieb, passen zum großen Teil auf die dramatischen Erzeugnisse der sogenannten Naturalisten, die noch zu seinen Lebzeiten — er starb erst 1889 — dem deutschen Publikum durch Berliner Charlatans als das neue Evangelium der Kunst aufgeschwindelt wurden. Der Ausspruch galt allerdings wohl zunächst nur den Zuständen der österreichischen, insbesondere der Wiener Volkskomödie, er trifft nicht minder auf die schwächlichen, anempfundenen und meist innerlich unwahren Machwerke Hauptmanns und seiner Genossen zu, die der echten dramatischen Kunst die tiefsten Wunden geschlagen haben. Unsere heutigen tonangebenden Universitäts-Literaturprofessoren, die süffisante Schön-Schwätzer oder öde Meister des Kleinkrams sind, dabei den Erfolg anbeten, und unter denen nicht ein einziger, wirklich originneller Kopf sich befindet, verhimmeln immer noch munter diesen tiefen Verfall des deutschen Dramas und preisen ihn als eine neue Aera oder dergleichen, sie, die doch, im Umgange mit den großen Werken unseres Schrifttums, wenigstens Potenz und Impotenz sollten unterscheiden können. Aber sie gehen mit der Mode, und vor nichts haben sie heutzutage mehr Angst, als vor dem Vorwurf der Unzeitgemäßheit und Unmodernität. Lieber lügen sie sich und ihre Hörerschaft in eine Bewunderung dessen hinein, was sie, wenn es nur fünfzig Jahre zurückliegt, ganz richtig als schwächlich, verächtlich oder verderblich kennzeichnen. Dagegen übersehen sie das wahrhaft Zeugungskräftige in der Kunst ihrer Zeit; sie erkennen nicht, wo der Jungbrunnen des wirklich Volkstümlichen quillt. Nicht bei Hauptmann und nicht bei Sudermann, wiewohl dieser in vielen Stücken Hauptmann weit überlegen ist, auch nicht bei den anderen, so viele ihrer unter den Lebenden sind, sprudelt er; einzig und allein in den Bauernkomödien Anzengrubers erquickt uns klare, tiefe, durch und durch mannhafte, zukunftsfrohe deutsche Ursprünglichkeit. Hier pocht das Herz des Volkes; von Anzengruber her könnte man eine Gesundung unseres volkstümlichen Dramas erhoffen, nicht aber von irgend einem anderen zeitgenössischen Dramatiker. Denn vor Anzengruber stehen sie sämtlich nur wie Fackeln vor der Sonne. Darum täte ein Theater not, das, nur Anzengrubers Stücke pflegend, durch ganz Deutschland zöge; seine Gestalten würden dann erst ordentlich aufleben, wenn ein talentvolles Ensemble sich ihm ausschließlich widmete, und seine Werke würden erst dann zur ausdrucksvollsten und wirksamsten Darstellung gelangen.

*

Warum Anzengruber hauptsächlich das Dorfleben sich zum Vorwurf nahm, deutet er selbst im Schlußwort seines „Sternsteinhofs“ an. Er sagt da, daß „schon in den ältesten einfachen, wirksamsten Geschichten Helden und Fürsten Herdenzüchter und Großgrundbesitzer waren und Sauhirten ihre Hausminister und Kanzler. Der eingeschränkte Wirkungskreis des ländlichen Lebens beeinflußt die Charaktere weniger in ihrer Ursprünglichkeit und Natürlichkeit. Die Leidenschaften bleiben in rückhaltloser Aeußerung oder linkischer Verstellung verständlicher, und der Ausweis, wie Charaktere unter dem Einfluß der Geschicke werden oder verderben, ist klarer zu erbringen an einem Mechanismus, der gleichsam am Tage liegt, als an einem, den ein doppeltes Gehäuse umschließt und Verschnörkelungen und ein krauses Zifferblatt umgeben.“ Wenn der Bauer spaßt, so spaßt er ausgiebig, und wenn er Ernst macht, so macht er gründlich Ernst, bemerkt Anzengrubers Biograph Anton Bettelheim trefflich. Der Bauer gleicht darin dem anderen Pol der menschlichen Gesellschaft, dem Volksherrscher und Staatshelden, — hinsichtlich des Ernstes mindestens; aber auch auf den Spaß verstanden sich volkstümliche Herrscher, zum Beispiel der einzige wirklich bedeutende Hohenzoller, Friedrich der Große, oder Bismarck („der tolle Bismarck“). Die Genialität Anzengrubers liegt indessen nicht sowohl in seiner Besitznahme des Urgrunds von Volksart und Volkskraft, als darin, daß er nirgend, wie die albernen modernen Nachahmer der Natur, eine knechtische „Abschrift des gemeinen Lebens“ gibt und trotzdem oder gerade deshalb der ewigen Wirklichkeit der menschlichen Natur am nächsten kommt.

Seine Naturmenschen sind, wie Max Kalbeck einmal ausführte, „ihrer Tracht und Gewohnheit nach Bauern und besitzen gerade soviel spezifisch Bäuerisches, um für das genommen zu werden, was sie vorstellen; ihrem inneren Wesen nach aber sind sie weit mehr als sie scheinen; denn sie sind zugleich Menschen an sich, die, in primitive, grundlegende Verhältnisse gestellt, das Typische mit dem Individuellen auf eine sehr glückliche Art vereinigen und in dieser Vereinigung jedermann einen leichtverständlichen Begriff des Ewig-Menschlichen geben.“ Das ist eine Ausführung dessen, was der Dichter selbst zu sagen pflegte: „Das Kostüm des Bauern ist mir das bequemste, weil darin der ursprüngliche Mensch noch am deutlichsten zum Ausdruck kommt, ohne daß ich notwendig habe, die Kulturschminke und Konvenienz des modernen Menschen erst abzukratzen.“

*

Den Unterschied der Kunst Anzengrubers von derjenigen der Modernen, besonders Hauptmanns, habe ich einmal anderwärts dargelegt, indem ich sagte, es gehöre ein Riesengeist dazu, Weltanschauungen und Zeitalter in Gestalten zu ganz persönlichem Fleisch und Blut umzuschaffen und mit einander ringen zu lassen, wie es Anzengruber z. B. in seinem „Pfarrer von Kirchfeld“ glückte. Dadurch unterscheidet sich dieses, trotz einiger veralteter Zeitanspielungen und einiger verblaßter, nicht genügend in die Handlung und die Charaktere aufgehender, im gewöhnlicheren Sinne tendenziöser Stellen bleibend taufrische Volksstück etwa von Hauptmanns bestem Schauspiel, dem „Fuhrmann Henschel“. Dort im Hintergrund der humorvoll wogende Kampf der ewigen Mächte Licht und Finsternis, wie er in der Volksseele reflektiert, hier ein bloßes zum Bühnenbild entwickeltes trockenes Genregemälde gesellschaftlicher, sittlicher und physischer Zustände von Leuten aus dem niederen Volke, ohne jedes allgemeinere Interesse, bei dessen Anschauen wir rat- und

Landesbibliothek Oldenburg

bruar außer dem Baufonds noch ein Kassenbehalt von 140,63 M. der zum Teil bei der hiesigen Spar- und Darlehnskasse zinslich belegt ist, woselbst auch der Baufonds sich befindet. Nach dem aufgestellten Voranschlage werden für das laufende Jahr Aufwendungen besonderer Art nicht geplant.

Handelsteil.

Vom Wertpapier-, Waren- und Geldmarkt.

Generalversammlungen Berliner Großbanken. In der am Sonnabend stattgehabten Generalversammlung der Berliner Handelsgesellschaft führte Direktor Fürstenberg aus, daß die Bank unter dem Schutze einer vorsichtigen Inventur in das neue Jahr hineingegangen sei. Die Gesellschaft habe ein Quartal hinter sich, das weitgehenden Ansprüchen genügen dürfte. Die Verwaltung sehe daher keinen Anlaß, dem Rest des Jahres nicht mit guten Hoffnungen und voll Vertrauen entgegenzusehen. — Die Generalversammlung der Dresdner Bank genehmigte die vorgeschlagene Dividende von 8,5 Prozent. Seitens des Geheimrats Müller wurde darauf hingewiesen, daß auf die Beteiligungen der Bank an südafrikanischen Werten erhebliche Abschreibungen vorgenommen seien. Die Verwaltung seiner Bank hoffe, daß den durch das Inkrafttreten der neuen Handelsverträge etwas gespannt gewordenen Geldverhältnissen in nächster Zeit ein Rückfluß von Mitteln folgen werde. Die Verwaltung könne sich erst, nachdem sie nach dieser Richtung hin völlig Klarheit erlangt habe, darüber schlüssig werden, ob sie zu einer Kapitalserhöhung schreiten werde. Ueber das neue Geschäftsjahr wurde mitgeteilt, daß die Umsätze überall gestiegen seien.

Kapitalserhöhungen von Banken. An der letzten Börse verlautete, daß verschiedene Banken demnächst eine Erhöhung ihres Kapitals vornehmen würden. Genannt wurden besonders die Dresdner Bank und der Schaaffhausensche Bankverein. Wir verweisen hinsichtlich dieser beiden mit einander fusierten Institute auf die in der Generalversammlung der Dresdner Bank abgegebene Erklärung. (Siehe oben.)

Zur wirtschaftlichen Lage. In fast allen Berichten über die wirtschaftliche Lage wird letztere als überaus glänzend und fast keines Rückschlages möglich dargestellt. Unter diesen Umständen ist es gewiß angebracht, auch mal eine etwas weniger optimistische Stimme zu hören. Es liegt uns der zweite Teil des Jahresberichtes der Handelskammer zu Bochum vor und glauben wir uns schon aus dem Grunde etwas länger mit ihm beschäftigen zu können, weil er, aus dem Hauptsitz der Industrie stammend, wohl in der Lage ist, ein ziemlich getreues Spiegelbild abzugeben. Der Bericht führt aus, daß der Inlandsmarkt sich weiter als ebenso kaufkräftig erweisen dürfte, wie in der zweiten Hälfte des Vorjahres. Trotzdem sei vor Ueberrreibungen zu warnen, sei es, daß sie bei Preiserhöhungen begangen würden oder bei Vermehrung der Produktionsmittel, der Anlage neuer und der Vergrößerung bestehender Werke. Im übrigen sollte, so führt der Bericht weiter aus, mit der Steigerung der Produktionsfähigkeit möglichst zurückgehalten werden und es wäre zu wünschen, daß nicht wie in den Jahren 1899—1900 von seiten der die Industrie finanzierenden Banken ein Druck auf die Werke ausgeübt wird, gegen ihren Willen Vergrößerungen vorzunehmen. Der scharfe Rückgang im Jahre 1900 ist wesentlich auf die nicht in den Marktverhältnissen begründete Zunahme der Produktionsfähigkeit der Industrie zurückzuführen. Einmalige große Gewinne wurden mit mehrjährigem Niedergang erkauft. Bei der Beurteilung des derzeitigen Verhältnisses zwischen Bedarf und Leistungsfähigkeit mag man sich der erst im Oktober v. J. gesprochenen Worte des Leiters eines großen Eisenwerkes des Industriebezirkes erinnern, die dahin gingen, daß die Aufnahmefähigkeit des Marktes noch immer geringer sei als die Leistungsfähigkeit der deutschen Eisen- und Stahlwerke. Bei der augenblicklichen starken Vermehrung der Werke würde ein auch nur geringes Nachlassen der Nachfrage unser Wirtschaftsleben wiederum in einen Rückgang bringen.

Aeußerste Schlußkurse:

	30. März.	31. März.
Diskonto	192,75	193,25
Deutsche	241,—	241,25
Handels	176,75	177,50
Bochum	245,—	246,60
Laura	247,90	248,50
Harpen	217,50	219,—
Gelsen	225,75	227,60
Kanada	175,50	176,30
Paket	172,25	173,25
Lloyd	132,20	133,60
4% Russen	84,—	83,—
Tendenz	abgeschwächt.	sehr fest. Russen matt.

Kursberichte der Oldenburger Banken

vom 2. April.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Alle Kurse verstehen sich frei von Provision.

	Ankauf pCt.	Verkauf pCt.
Mündelsicher.		
3½pCt. alte Oldenburger Konsols	98,50	99,—
3½pCt neue do. do. (halbj. Zinsz.)	99,—	99,50
3pCt do. do.	85,95	—,—
4pCt. Oldenb. Staatl. Kreditanstalt-Oblig. (unk. b. 1. Okt. 1906	100,50	101,25
3½pCt. do. do.	98,20	98,75
3pCt. Oldenburg. Prämien-Anleihe	133,50	134,50
4pCt. Oldenb. Stadt-Anl., unk. b. 1. Juli 1907	101,—	101,50
4pCt. Bareler v. 1882, Jeversche v. 1877, Dammer	100,—	—,—
4pCt. sonstige Oldenburger Kommunal-Anleihen	101,—	—,—
3½pCt. Oldenburger Stadt-Anleihe von 1903	97,75	—,—
3½pCt. Osternburger Ortsanleihe	97,75	98,25
3½pCt. Goldenstedter Gemeinde-Anleihe	99,—	—,—
3½pCt. sonstige Oldenburg. Kommunal-Anleihen	97,75	98,25
4pCt. Eutin-Lüb.-Prior.-Obligationen garantiert	100,75	—,—
3½pCt. Deutsche Reichsanleihe	100,60	101,15
3pCt. do. do.	89,—	89,55
3½pCt. Preußische Konsols	100,60	101,15
3pCt. do. do.	89,—	89,55
4pCt. Lübecker Staats-Anleihe	98,45	—,—
3½pCt. Dortmunder Stadt-Anleihe	98,—	98,55
3½pCt. Kieler Stadt-Anleihe von 1904	98,40	—,—
3½pCt. Bochumer Stadt-Anleihe	97,90	98,45
Nicht mündelsicher.		
3pCt. staatsgar. Italien. Eisenbahn-Prioritäten	72,30	—,—
4pCt. Jütländische Pfandbriefe (in Dänemark	97,35	98,—
3½pCt. do. do. mündelsf.) Serie V.	89,60	—,—
3½pCt. Stockholmer Stadtanleihe von 1905		97,95
4pCt. abgest. Pfandbr. der Berlin. Hypoth.-Bank	99,50	100,05
4pCt. Pfandbriefe der Meckленb. Hypotheken- und Wechselbank, Serie V, Rückzahlung bis 1914 ausgeschlossen	101,60	102,15
4pCt. Pfandbriefe d. Preuß. Boden-Kredit-Aktienbank, Serie XXII, Rückzahlung bis 1915 ausgeschlossen	102,45	102,75
3¾pCt. do. Preuß. Boden-Kredit-Aktien-Bank Serie XX, Rückzahlung bis 1913 ausgeschl.	98,95	—,—
3½pCt. Pfandbriefe der Braunschweig.-Hannov. Hypoth.-Bank, Serie XX, Rückzahlung bis 1910 ausgeschlossen	95,45	96,—
4pCt. abgest. do. der Preuß. Hypoth.-Akt.-Bank	99,95	100,50
3½pCt. do. do. do.	93,95	94,50
4½pCt. Rügerswerke-Obligat., rückzahlbar 105	102,50	—,—
4pCt. Gewerkschaft Ewald-Oblig. rückzahlb. 103	101,—	101,50
4pCt. Gewerksch. König Ludwig Oblig. rückz. 102	100,35	101,—
4pCt. Gewerkschaft Dorstfeld Obl., rückzahlb. 102	100,45	101,—
4pCt. Oblig. Deutsch-Atlantischer Telegraphenges. unk. bis 1912	100,30	—,—
3½pCt. Krefelder Eisenbahn-Obligationen	96,10	96,65
4pCt. Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	101,50	—,—
4pCt. Warps-Spinnerei-Priorit., rückzahlbar 105	104,—	—,—
4pCt. Oldenb.-Portug. Dampfschiffs-Reed.-Oblig.	100,—	100,50
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,15	168,95
Check London für 1 Lstr. in Mk.	20,435	20,515
do. New York für 1 Doll. in Mk.	4,1925	4,2275
Amerikanische Noten für 1 Doll. in Mk.	4,1775	—,—
Holländische Banknoten für 10 Gulden in Mk.	16,79	16,89

An der letzten Berliner Börse notierten:

Oldenb. Spar- und Leihbank-Aktien	—,—	—,—
Oldenb. Eisenhütten-Aktien (Augustfehn)	101,90 pCt. B.	

Diskont der Deutschen Reichsbank 5 pCt.

Darlehnszins der Deutschen Reichsbank 6 pCt.

Oldenburgische Landesbank.

	Ankauf pCt.	Verkauf pCt.
Mündelsichere Anlagewerte.		
3½pCt. Oldenb. kons. Anl. m. ganzj. Zinsen	98,50	99,—
3½pCt. dergl. mit halbj. Zinsen	99,—	99,50
3pCt. dergleichen	85,95	86,50
3pCt. Oldenb. Prämien-Obligationen in pCt.	133,50	134,30
4pCt. Oldenburger staatl. Kreditanstalt-Obligat., kündbar ab 1906	—,—	—,—
3½pCt. Oldenburger staatl. Kreditanstalt-Oblig. mit halbjährigen Zinsen	98,20	98,75
4pCt. Oldenburger Stadtanl. v. 1901, verst. Tilgung bis 1907 ausgeschlossen	101,—	—,—
4pCt. Cloppenb.-Lastruper Gemeinde- (Kleinbahn) Obligationen, verst. Tilgung bis 1908 ausgeschlossen	101,—	—,—
4pCt. versch. Oldenburg. Amtsverbands- und Kommunalanleihen	101,—	—,—
3½pCt. dergleichen mit halbj. Zinsen	97,75	—,—
3½pCt. dergleichen mit ganzj. Zinsen	97,75	98,25
4pCt. gar. Eutin-Lübecker Prior.-Obl., I. Em.	100,75	—,—
3½pCt. Deutsche Reichsanleihe	100,60	101,15
3pCt. dergleichen	89,—	89,55
3½ pCt. Preuß. konsolidierte Anleihe	100,60	101,15
3pCt dergleichen	89,—	89,55
3½pCt. Rheinprov. Anleihesch., unk. b. 1916	97,95	98,25
3½pCt. dergleichen, unkündbar bis 1907	98,60	98,90
3½pCt. Westfälische Provinzial-Anleihe, unk. bis 1915	98,80	99,10
3½pCt. Kieler Stadtanleihe von 1904	98,40	98,95
4pCt. Eutin-Lübecker Eisenb.-Prior.-Obligationen II. Emission	100,—	—,—
3½pCt. Krefelder Eisenb.-Prior.-Oblig.	96,10	96,65
4pCt. Braunschweig.-Hannov. Hyp.-Bank-Pfandbriefe, unk. bis 1915	102,45	102,75
4pCt. Frankfurter Hyp.-Kredit-Verein-Pfandbr. unverlosbar und unkündbar bis 1913	102,—	102,30
3¾pCt. dergleichen, unk. bis 1913	99,70	100,—
3½pCt. Preuß. Zentr.-Boden-Kred.-Ges.-Pfandbriefe v. 1904, unk. b. 1913	97,20	97,75
4pCt. Preuß. Boden-Kreditb.-Pfandbr., unk. bis 1915	102,45	102,75
3¾pCt. dergleichen, unkündbar bis 1915	99,70	100,—
4pCt. Hamburger Hypothek-Bank-Pfandbr.	102,20	102,50
4pCt. Preußische Pfandbrief-Bank Hypotheken-Pfandbriefe, unkündbar bis 1914	101,70	102,—
3¾pCt. dergleichen, unkündbar bis 1914	99,70	100,—
4pCt. Schwarzburger Hypoth.-Bank-Pfandbriefe	100,50	100,80
4pCt. dergleichen, unkündbar bis 1912	102,—	102,30
4pCt. Dänische Inselstift-Kassen-Obligationen (in Dänemark mündelsicher)	97,60	—,—
4pCt. Jütländische Pfandbriefe, in Dänemark mündes. à Mk. 2250	97,50	98,05
4pCt. Jütländische Pfandbriefe, in Dänemark mündelf. à Mk. 1125	97,75	98,30
4pCt. Kopenhagener Pfandbriefe, in Dänemark mündelsicher	97,60	—,—
4pCt. Ungarische Staatsrente in Kronen	93,60	—,—
3pCt. steuerpfl. Ital. garant. Eisenb.-Obligationen	72,30	—,—
4pCt. deutsche Eisenb.-Ges.-Obl., rückz. 105 pCt.	100,50	101,—
4pCt. Eisenb.-Rentenbank-Obligationen	99,70	100,25
4pCt. Malmö Stadtanleihe von 1905, unkonvertierbar bis 1915	100,45	101,—
Kurz Amsterdam für 100 fl. in Mk.	168,15	168,95
Kurz London für 1 Lstrl. in Mk.	20,435	20,515
Kurz New York für 1 Doll. in Mk.	4,1925	4,2275
Amerikanische Noten für 1 Doll. in Mk.	4,1775	—,—
Holländische Banknoten für 10 Gulden in Mk.	16,79	—,—

Diskontsatz der Deutschen Reichsbank 5 pCt.

---

hilflosem Mitleid und einem dumpfen Fatalismus verfallen, wie vor einem Naturereignis, wobei wir nicht helfen und nicht hoffen können, und das höchstens für die Erkenntnis der Unzulänglichkeit unserer Kräfte von einem gewissen trostlosen Werte ist. Denn nach irgend einem Werte für Geist und Gemüt forscht der Mensch doch bei den Erzeugnissen aller Kunst, das Wort „Die Kunst ist nur der Kunst wegen da" ist ein ungeheurer Unsinn; die Kunst ist, als Erzeugnis des Menschen, der Menschheit wegen da. Man leugne die Teleologie in der Natur, denn diese ist nicht das unmittelbare Werk des Menschen; seine Kunst aber hat er sich selbst geschaffen und so wird und muß sie menschliche Zwecke haben. Je höher diese für die Entwicklung der Menschheit sind, um so wertvoller, um so höher steht die Kunst. Es wächst die Kunst mit ihren höheren Zwecken, da der Mensch mit ihnen wächst, und die höheren Zwecke der Kunst fallen mit denen der menschheitlichen Entwicklung zusammen. So wird die echte, große und hohe Kunst stets eine Tendenz und einen Zweck haben, der sie stets als nur eine bestimmte Emanation des Menschengeistes charakterisiert, nur als einen Teil der allgemeinen Schöpfertätigkeit des Menschen, die, wie wir doch glauben, auf seine höhere Vervollkommnung abzielt. Als Teil darf sie sich aber von den höchsten Zwecken der gesamten Entwicklung nicht ablösen und in und für sich selber ihr Reich und ihre eigenliche und abgeschlossene Bedeutung haben wollen. Dann wäre sie Spielerei, nicht mehr Spiel. Darum ist „l'art pour l'art" eine Torheit sonder Gleichen. Und darum ist auch Hauptmanns „Fuhrmann Henschel" — von allem andern abgesehen — als naturalistisches Genrebild um seiner selbst willen ein starker, künstlerischer Irrtum, wie dergleichen gerade von den „Modernen" nicht selten begangen werden. Die Kunst, wie wir sie meinen, die Teil hat und haben will an der allgemeinen Entwickelung der Menschen zu höherer Vollkommenheit, finden wir bei Anzengruber. Und darum wirkt Anzengruber so überaus bildend und veredelnd, was die Naturalisten doch schwerlich von ihren Erzeugnissen behaupten können. Der Verismus geht auf die Wahrheit als Naturtreue, der Idealismus sucht die Wahrheit in der Treue hinsichtlich der Bestimmung des Menschen, die in erster Reihe nur seine sittliche und geistige Vervollkommnung sein kann. Jene ist eine stillstehende, diese eine treibende, nimmer ruhende Wahrheit. Jene ist in sich selbst satt und zufrieden; diese weist über sich hinaus nach der höheren Bestimmung des Menschen, die nicht im quietistischen und fatalistischen Genuß besteht.

Darüber sich klar zu werden, ist nötig, denn man hat dem Dichter oft genug tendenzlöse Zwecke vorgeworfen. Aber er verfährt nur so, wie gewissenhafte Darsteller des Lebens, denen die Skepsis, nach Sigismund Friedmanns Worten in seinem Deutschen Drama des 19. Jahrhunderts, — einem viel zu wenig geschätzter Werke, — das Gefühl der menschlichen Zusammengehörigkeit nicht ganz ausgetrocknet hat. Bei der gewissenhaften Beobachtung des Volkes erkannte Anzengruber, daß es noch tief im Aberglauben steckte, der die Geister beherrschte, sie verdüsterte, ihnen die echte und einfache Lebensfreude verkümmerte und den Zweck des Lebens außerhalb desselben hinaustrug. Und so gelangte Anzengruber durch die bloße Darstellung dahin, daß er zur Aufklärung des Volkes beitrug. Er war aber dabei nie ein Feind der Religion. Er war auch kein alles in Zweifel ziehender oder höhnischer Kritiker des Glaubens, nicht einmal des rohen Bauernglaubens.

*

So geißelt er freilich in dem gestern hier wiederum einmal nach langen Jahren gegebenen „G'wissenswurm" die Scheinheiligkeit und die barbarischen Anschauungen der süddeutschen Bauern vom „Sündkinde"; doch zugleich ist er ein Fürsprecher barmherziger Nachsicht gegen Hartherzigkeit und Pharisäertum. „Von der alten Kanzel Lessings, von der Bühne herab, wiederholte er immer wieder, daß der Staat nicht blinden Gehorsam, die Kirche nicht blinden Glauben, der Einzelne nicht blinde Selbstsucht zum obersten Gebot machen dürfe; daß es keine Rechte ohne Pflichten gebe — alte, schlichte, nur leider noch lange nicht allerorten beherzigte Wahrheiten." (Bettelheim.) Und der Dichter suchte nicht nach romanhaften Erfindungen und fein ausgefeilgelten Fabeln; er nahm sie vielmehr aus dem Alltag, wie sie im Wirtshaus, in der Zeitung erzählt wurden und darum wirken sie so lebendig und sachlich.

Der alte reiche Bauer Grillhofer, der zeitlebens kein sauertöpfischer Gesell war, hat einen leichten Schlaganfall gehabt. Gleich ist sein Schwager, der Dusterer, zur Stelle und weiß dem Alten mit seinen Bußpredigten und Schilderungen der höllischen Pein so ins Gewissen zu reden, daß er alle Fröhlichkeit und allen guten Mut verschwört und sich hinsetzt und ein Betbruder wird. Hauptsächlich der Gedanke, Gott strafe ihn, weil er einmal, als sein krankes Weib noch lebte, eine Magd verführt habe, die nun wohl mit ihrem Kinde schon dem Teufel verfallen sei, quält ihn, und der Dusterer nährt diesen „G'wissenswurm" tagtäglich mit brünstiger Sorgfalt. Um alle Weltlichkeit von ihm abzutun, will dieser Tartüff den reichen Schwager nämlich bewegen, ihm sein Hab' und Gut zu vermachen. Der Alte ist auch schon auf dem besten Wege dazu; er härmt sich, daß durch seine Schuld seine frühere Liebste sicherlich im Elend hause. Da erfährt er plötzlich, sie lebe noch. Schleunigst sucht er sie auf. Anstatt einer Unglücklichen findet er eine wohlhabende schlaue Bauerin, die damals absichtlich seinen Hof verlassen hatte, um einen anderen reichen, wenn auch dummen Bauern zu heiraten, den sie ganz unter der Fuchtel hat. Ihre uneheliche Tochter aber wurde von der verstorbenen Frau Grillhofers gut bei einer Verwandten untergebracht und ist jetzt zu einem Prachtmädel herangewachsen. Sie kommt ebenfalls zur rechten Zeit zum Vorschein, heilt den Alten von seinem G'wissenswurm und von dem erbschleichenden Wurmdoktor, und kriegt ihrerseits ihren braven Großknecht Wastl zum Manne, den der glückliche Grillhofer gern als Schwiegersohn annimmt.

Mit welcher Kunst aber ist diese einfache Geschichte ausgestaltet, zu welch packenden Kontrasten kommt es zwischen dem eingebildeten Kranken und dem Dorftartüff, und zwischen Grillhofer, der wiedergefundenen keifenden Bäuerin und Liesl, dem jungen Prachtgeschöpf! Die Herlacherlies ist eine der herzerfrischendsten Gestalten des an originellen Figuren so überreichen Dichters. Frl. Klerwin spielte sie mit aller Munterkeit und sang auch die Lieder und Couplets allerliebst, die von Herrn Hofmusikdirektor F. Manns mit vielem Humor und Geschick und anerkennenswertem Verständnis für die Eigentümlichkeiten solcher steirischer Volksweisen komponiert sind. Als vollkommen echter süddeutscher Bauer stand Herr Demeter Klein in der Rolle des Großknechts Wastl seiner Liebsten zur Seite, eine urwüchsige Erscheinung, in Spiel und Wort und Lied naturtreu. Den reichen Grillhofer zeichnete Herr Moebius in seiner Zerkirschtheit und Schwachheit trefflich. Aus dem Erbschleicher und Frömmler Dusterer machte Herr Ebert wieder eine Glanzleistung. Die Vielseitigkeit in der Ausgestaltung seiner Aufgaben ist bei diesem Künstler staunenswert. Diesen bäurischen Scheinheiligen stattet er mit einer Komik aus, die den Zuschauer nicht aus der Heiterkeit herauskommen läßt. Ein überaus drolliges Bauerntrifolium geben die Herren Kaul, Trebe und Born mit ihren Strickstrümpfen und ihrer Angst vor der Mutter, der handfesten Lehntenbäuerin (Frau Klinder). Die ersten beiden Akte gefielen am meisten, im dritten flaute das Tempo ab. Sehr störend ist die Zwischenaktsmusik bei Stücken, die selbst schon musikalische Einlagen haben. Auch schaden die längeren Pausen. Besser wäre es, man spielte solche Komödien ohne große Unterbrechungen und legte dann zur Füllung des Abends noch einen Einakter zu. Die Regie hatte Herr Seydelmann. Die Künstler ernteten von dem angeregten Hause vielen Beifall.

Dr. Richard Hamel.

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburger Bank.
Zweigniederlassungen der Nordwestdeutschen Bank, Kommanditgesellschaft auf Aktien.

	Ankauf pCt.	Verkauf pCt.
Mündelsicher.		
3½pCt. Oldenburg. konsol. Staats-Anl., ganzj. Coupons	98,50	99,—
3½pCt. Oldenburg. konsol. Staats-Anl., halbj. Coupons (April—Oktober)	98,50	—,—
3½pCt. Oldenburg. konsol. Staats-Anl., halbj. Coupons (Januar—Juli)	99,—	99,50
3pCt. Oldenburg. konsol. Staats-Anleihe	85,95	—,—
4pCt. Oldenb. Staatliche Kredit-Obligat., unkündbar bis 1906	100,50	101,—
3½pCt. desgl.	98,20	98,75
4pCt. Oldenburgische Stadt-Anleihe von 1901, unkündbar bis 1907	101,—	101,50
3½pCt. Oldenburgische Stadt-Anleihe von 1903	97,75	—,—
3pCt. Oldenburg. Prämien-Anl. (40 Taler-Lose)	133,50	134,30
4pCt. Oldenburg. Kommunalanleihe	101,—	101,50
3½pCt. Oldenburg. Kommunalanleihe	97,75	98,25
3½pCt. Deutsche Reichsanleihe	100,60	101,15
3pCt. Deutsche Reichsanleihe	89,—	89,55
3½pCt. Preuß. konsol. Staatsanleihe	100,60	101,15
3pCt. Preuß. konsol. Staatsanleihe	89,—	89,55
3½pCt. Bayerische Staatsanleihe	99,45	100,—
4pCt. Altonaer Stadt-Anleihe v. 1901, unk. b. 1911	102,50	103,05
3½pCt. Kieler Stadt-Anleihe v. 1904	98,40	98,95
3½pCt. Posener Stadt-Anleihe von 1903	98,—	98,55
3½pCt. Leerer Stadt-Anleihe von 1902	98,—	98,55
3½pCt. Lübeck-Büchener Eisenbahnanl. v. 1902	—,—	—,—
4pCt. Eutin-Lübecker Eisenb.-Prior.-Obligat. gar.	100,75	—,—
3½pCt. Gothaer Landeskredit-Oblig., unk. b. 1908	99,20	99,75
3½pCt. Lübecker Staatsanl., unk. b. 1914	98,45	99,—
Nicht mündelsicher.		
4pCt. Deutsche Dampffischerei-Ges. „Nordsee"-Oblig., von 1904 durch erstes Schiffspfandrecht sichergestellt	—,—	101,50
4½pCt. Schuckert Elektr. Oblg. rückzb. à 102 pCt.	102,—	102,55
5pCt. Obligat. der Baumwollspinnerei „Rothe Erde" zu Bocholt, unkündb. bis 1910	—,—	101,—
4pCt. Hamb. Hypoth.-Bank-Pfandbr., unk. b. 1913	102,20	102,50
4pCt. Hannov. Bodenkreditbank-Pfandbriefe, unk. bis 1913	101,60	101,90
4pCt Mecklenburg. Hypothek.- und Wechselbank-Pfandbriefe, Serie VI, unk. b. 1915	102,80	102,85
4pCt. Mitteld. Bodenkredit-Anst.-Pfandbr., unk. b. 1909, mündelsicher im Fürstentum Reuß	101,20	101,50
4pCt. Mitteldeutsche Grundrentenbr. (Serie III), mündelsicher im Fürstentum Reuß	101,20	101,50
3¾pCt. Preuß. Bodenkredit-Akt.-Bank-Pfandbr. unk. bis 1915	99,70	100,—
3½pCt. Preußische Zentr.-Bodenkredit-Pfandbr. unk. bis 1913	97,20	97,75
3½pCt. Braunschweig-Hannov. Hypoth.-Pfandbr. unk. bis 1910	95,45	95,75
4pCt. Jütl. Pfandbriefe, Serie V (mündelsicher in	97,50	98,05
3½pCt. dergl. Dänemark)	—,—	—,—
4pCt. Oesterreichische Goldrente	99,90	100,45
4pCt. Ungarische Goldrente (Stücke à ℳ 1012,50)	94,10	94,65
4pCt. Ungarische Kronenrente	93,60	94,15
3½pCt. Ungarische Kronenrente	84,20	84,75
4pCt. Wiener Stadtanleihe von 1902, verstärkte Tilgung bis 1912 ausgeschlossen	99,80	100,35
3½pCt. Kopenhagener Stadtanleihe	—,—	—,—
Kurze Wechsel auf Amsterdam 100 fl. à Mk.	168,15	168,95
Scheck auf London 1 Lstrl. à Mk.	20,4350	20,5150
Kurze Wechsel auf Paris 100 Frks. à Mk.	81,25	81,65
Scheck auf New York 1 Doll. à Mk.	4,1925	4,2275
Amerikanische Noten (Greenbacks) 1 Doll. à Mk.	4,1775	4,2275
Holländische Noten 10 fl. à Mk.	16,79	—,—

Diskont der Deutschen Reichsbank 5 pCt.
Darlehnszins der Deutschen Reichsbank 6 pCt.
Sämtliche Kurse verstehen sich freibleibend.
Beschaffung anderer, hier nicht verzeichneter **Papiere billigst** gemäß den Tages-Kursen.

Schiffsnachrichten.

31. März.

Norddeutscher Lloyd.

„Main", Rohde, von Baltimore, heute 5 Uhr morgens auf der Weser. — „Schwaben", Kraeft, nach Australien, gestern 6 Uhr nachmittags in Port Said. — „Helgoland", Thomer, nach dem La Plata, gestern 7,30 Uhr nachmittags St. Vinzent passiert. — „Wittenberg", Willemsen, nach dem La Plata, gestern 6,30 Uhr nachmittags in Antwerpen. — „Coblenz", Muhle, nach Brasilien, gestern 6 Uhr nachmittags von Funchal nach Brasilien. — „König Albert", Feyen, von Newyork, gestern 3 Uhr nachmittags Bellas passiert. — „Erlangen", Baars, nach Baltimore, gestern 8 Uhr abends Borkum Riff passiert. — „Bremen", Nierich, heute 2 Uhr nachmittags von Sidney nach Melbourne. — „Sigmaringen", Miltzlaff, gestern 6 Uhr nachmittags von Sidney nach Melbourne. — „Zieten", v. Binzer, von Ostasien, gestern 6 Uhr nachmittags von Gibraltar nach Southampton. — „Prinzeß Alice", Polack, von Ostasien, gestern 5 Uhr nachmittags in Aden. — „Roland", Hellmers, nach dem La Plata, gestern 3,30 Uhr nachm. Dover passiert. — „Schleswig", Pesch, gestern 12 Uhr mittags von Neapel nach Alexandrien. — „Halle", Bortfeld, von Kuba, gestern 4 Uhr nachmittags Dungeneß passiert. — „Willehad", Obenauer, heute 12 Uhr mittags in Sidney. — „Herzogin Cecilie", Dietrich, gestern 11 Uhr vormittags in Rangoon.

Dampfschiffahrtsgesellschaft „Hansa".

„Weißenfels", Schmidt, vorgestern von Port Said nach Hamburg. — „Wartenfels", Rode, vorgestern von Port Said nach Hamburg. — „St. Tillans", heute von Port Said nach Indien weitergegangen. — „Hohenfels", Eelbo, heute von Port Said nach Kalkutta weitergegangen. — „Rudelsburg", Soeken, heute von Rotterdam nach Bremen. — „Marksburg", Krekler, heute in Madras.

Dampfschiffahrtsgesellschaft „Neptun".

„Helios", Schwarz, gestern von Coruna nach Huelva. — „Theseus", Peters, heute in Bremen. — „Planet", Stahn, heute in Bremen. — „Elektra", Pieper, gestern in Gijon. — „C. A. Bade", Ehlers, gestern von Hamburg nach Riga. — „Luna", Riemschüssel, gestern von Lübeck nach Köln. — „Apollo", Drewes, gestern von Gravelines nach Antwerpen. — „Kronos", Fahlbusch, gestern in Antwerpen. — „Jason", Pensky, gestern in Rotterdam. — „Apollo", Drewes, heute in Antwerpen. — „Pluto", Bauer, heute in Oporto. — „Leda", Blendermann, gestern in Kopenhagen. — „Castor", Albers, von Köln nach Bremen. — „Ariadne", Knaut, heute von Rotterdam nach Danzig. — „Astarte", Rodenbeck, heute in Leer.

Dampfschiffahrtsgesellschaft „Argo".

„Bingen", Renziehausen, gestern von Rotterdam nach Bremen. — „Rußland", Driebold, gestern von London in Bremen. — „Düsseldorf", Köhler, heute von Burntisland in Brake. — „Sperber", Scholtz, heute von London in Bremen. — „Reiher", Engelking, gestern von Hull nach Bremen. — „Kurland", Lübken, gestern von Pertusola nach Neapel.

Bremer Dampferlinie „Atlas".

„Artha" gestern in Tunis. — „Athena" gestern von Port Said nach Alexandrien.

Bremer Börse, 31. März.

Baumwolle stetig. Upland middling loko 58½. Fully middling Gulf 28 m/m, franko Waggon, Bremer Tara, Kassa abzügl. 1¼ Prozent 60½ (vor. Not. 59½). Kaffee behauptet. Am Markt Caracas. Schmalz ruhig. Loko Tubs und Firkins 44 ₰, Doppeleimer 44¾ ₰. Tabak. Umsatz 250 Ballen St. Felix Brasil, 237 Colli Carmen, 50 Fässer Kentucky.

Berlin, 31. März. Produktenbericht.

Weizen	Mai	183.—	Mais	Mai	130.50
„	Juli	187.—	„	Juli	—.—
„	September	182.25			
Roggen	Mai	166.25	Rüböl	Mai	49.50
„	Juli	169.75	„	Oktober	52.00
„	September	—.—			
Hafer	Mai	161.—	Spiritus, 70er loco		—.—
„	Juli	162.75			

Viehmärkte.

Hamburg, 30. März. (Sternschanz-Viehmarkt.) Schweinehandel ruhig. Zugeführt 1958 Stück. Preise: Versandschweine, schwere, 70—71 ℳ, leichte 70—71 ℳ, Sauen 64—68 ℳ und Ferkel 66—69 ℳ per 100 Pfd.

Geschäftliche Mitteilungen.

Fallsucht, Krämpfe, Epilepsie.

Gegen diese Leiden war man bis jetzt vollständig machtlos, und doch sind keine Leiden so herzergreifend und bedürfen der menschlichen Mitgefühle so sehr als gerade diese. Es ist deshalb als eine große Errungenschaft anzusehen, daß in **Dr. Rays Nervol** ein Mittel gefunden wurde, durch welches diese Krankheiten erfolgreich bekämpft werden können, und ist in unzähligen Fällen Heilung erzielt worden, nachdem alles andere erfolglos geblieben. Dr. Rays Nervol ist deshalb erfolgreich, weil es die Ursache beseitigt und das Wiederkehren verhindert.

Nachstehende Heilung dürfte jedermann Beweis dafür liefern:

Franz Pitt, Schiffbauer, Magdeburg-Buckau, Neustraße 12, schreibt: „Den letzten epileptischen Anfall bekam meine Frau am 21. Mai 1903, und hat sich seitdem nicht mehr das geringste Anzeichen von einem Anfall bei ihr bemerkbar gemacht, dank des vorzüglichen Erfolges von Dr. Rays Nervol."

Gustav Becke in Meilitz bei Neustadt a. d. Orla schreibt: „Dr. Rays Nervol hat sich aufs beste bewährt, und mein Sohn wurde dadurch von seinem epileptischen Leiden vollständig befreit.

(Bestandteile: Kaliforn. Haferextrakt 50, Fenchel 20, Anis 20, Pomeranzen 20, Baldrianextrakt 20, Glyzerin 30, Zucker 30, Bromkalium, Bromnatrium, Bromammonium je 10.)

Dr. Rays Nervol ist in den Apotheken zu Mark 4.— die große Flasche zu haben oder sicher von: Schloß-Apotheke, Hannover, Engel-Apotheke, Frankfurt a. M.

Für
Konfirmandinnen:
Glacee - Handschuhe,
Paar 1,40 Mk.,
Weisse Anstands-Röcke,
Korsetts in allen Preislagen,
Konfirmations - Taschentücher,
Schwarze Broschen.
G. Boycksen,
Langestr. 80.

Osternburg. Zu verk. eine ganz nahe am Kalben stehende **Quene.**
Emil Mehrens, Torfplatz.

Mansholt. Verkaufe **angekörten Rindstier bester Abstammung** (Wesermarschschlag).
Georg Boedecker.

Osternburg. In meinem Garten liegt **Gift für Hühner.**
W. Wilms, Willersweg 1.

Armensache.
Ohmstede. Sitzung der Armenkommission am Mittwoch, 4. April d. J., nachm. 5 Uhr, im Ohmsteder Kruge.
Hanken, Gemeindevorsteher.

Zu verk. [illegible]hnerdünger. Auguststr. 31.

[illegible] Bett (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen soll billig verkauft werden. Achternstr. 46, 1. Etage.

1 Posten Spiegel in allen Größen, mehrere Rohrstühle, sowie 1 neue Nähmaschine sollen billig verkauft werden. Achternstr. 46, 1. Etage.

Oldenburger Schützen-Verein.
Am **Mittwoch**, den **18. April**:
Oster-Ball.
Die Direktion.

Zu kaufen gesucht eine **Buttermaschine** mittlere Größe).
Näheres Filiale, Langestr. 20

Osternburger Schützen-Verein.
Anfang der Schießübungen
Ostermontag, nachm. 3 Uhr.
Das **30.**
Schützenfest
wird in alter Weise am
17. und 18. Juni
abgehalten.
Wanderwettschießen des Oldb. Schützenbundes
Sonntag, den **22. Juni**, in **Osternburg.**
Großer Oster-Ball
am **Donnerstag**, den **19. d. Mts.**, abends 8 Uhr, im Vereinslokale.
General-Versammlung
Sonnabend, den **7. d. M.**, abends 8½ Uhr.
Tagesordnung: Aufnahme, Rechnungslegung, Voranschlag, Bundesangelegenheit, Verschiedenes.
D. V.

Kampfgenossenverein Oldenburg.
Versammlung am Donnerstag, den 5. d. Mts., abends 8½ Uhr, in der Markthalle.
Aufnahme neuer Mitglieder; Entscheidung der Rechnung u. Entlastung des Vorstandes; Wahl der Vertreter zum diesjährigen Vertretertag in Elsfleth; Sonstiges.
Der Vorstand.

Für
Konfirmanden:
Glacee - Handschuhe,
Paar 1,40 Mk.,
Vorhemden u. Kragen,
Manschetten u. Taschentücher,
Krawatten,
Unterzeuge,
Manschettenknöpfe.
G. Boycksen,
Langestr. 80.

Gelegenheitskauf.
Mehrere neue, recht moderne Möbel, Büffetts, Waschtische, div. Stühle, eich. u. nußb. Spiegel mit Aufsatz ꝛc. billig abzugeben, um damit zu räumen. Näheres Heiligengeistwall 3.

Druck, ev. mit Verlag, einer neuen period. Zeitschrift zu vergeben. Mitarbeiter oder Teilh. gesucht. Offerten u. „Broschüre" postl. Oldenburg.

Büffett, masiv eichen, modern, schön gearbeitet, statt 225 ℳ für nur 150 ℳ zu verkaufen.
Wilhelmstraße 1 a.

Zu kaufen gesucht ein gebr. **Kinderwagen.** Offerten unter S. 608 an die Expedition ds. Blattes.

Wohnungs-Gesuche

Jung. Mann sucht p. sofort einfaches **gutes Logis** mit voller Beköstigung.
Offerten unter S. 606 an die Exped. dieses Blattes.

In Rastede od. Zwischenahn sucht ein älteres Ehepaar 3 oder 4 wenn auch einfach möblierte **Zimmer,** vielleicht mit ganzer Pension oder wenigstens Mittagstisch. Passenden Falls auf Dauer.
Anerbieten unter S. 609 an die Exped. d. Blattes.

Verloren am Sonntag, den 18. d. M., **1 Kuvert mit Photographien.**
Bitte abzugeben Kleine Kirchenstr. 10.

Verloren 1 Paket Rouleaux.
Gegen Belohnung abzugeben
J. Degen Nachf., inn. Damm 15.

Verloren e. silb. Damenuhr m. Kette b. d. Longierhalle. Abzugeb. g. Belohn.
Pferdemarktplatz 11.

Sonnabend vom Kaiserhof bis Schüttingstraße ein **Pompadour** verloren. Bitte gegen Belohnung abzugeben **A. Nielsen,** Konfitürengeschäft

Verloren goldene Brosche mit Opal. Gegen Belohnung abzugeben
Ofener-Chaussee 12.

Geld-Anleihe.

Anzuleihen ges. auf gute Hypothek auf industriell. Geb. 2400 Mk., voreingert. stehen 12 500 Mk., nacheingetragen noch 15 000 Mk.
Offerten unter S. 601 an die Exped. ds. Blattes.

Umständehalber werden zum 1. Mai d. Js. ev. später auf ein neu. solide gebautes Haus **5000 ℳ** von einem pünktlichen Zinszahler **anzuleihen gesucht.**
Offerten unter S. 610 befördert die Exped. d. Bl.

Eversten. Anzuleihen gesucht zum 1. Mai d. J. auf gute 4% Landhypotheken: ℳ 1700, 2 × 2000, 2 × 3500, 5000, 6000, 7000 u. 10,000 ℳ
Zu belegen: ℳ 13,000 zu 3,6%.
B. Schwarting, Auktionator.

Mehrere Banken u. Geldgeber geben Kapitalien zu jedem Zweck in jeder Höhe zu 4, 5 und 6 %
an jedermann.
Ratenw. Rückzahlung. Streng reell u. diskret, wie dies zahlreich vorliegende **amtlich bestätigte Erfolge** beweisen. Ich verlange
keine Auskunftspesen.
Näh. d. **K. Schünemann, Berlin 243,** Friedrichstr. 242. Jede Anfrage wird sofort beantwortet. Eventl.
garantiere für Erfolg.

Umzuleihen gesucht zum 1. Mai **3000 Mark** auf sichere Hypothek. Offerten unter S. 607 an die Exped. d. Bl.

Reizende Neuheiten in
Tändelschürzen,
grosse Auswahl in
Wirtschafts- und Reformschürzen,
Knaben- und Mädchen-Schürzen,
schwarzen seid. Schürzen.
G. Boycksen,
Langestr. 80.

Oldenburg. Zu belegen mehrere größere Kapitalien zu 3¾% Zinsen, sowie verschiedene kleinere Kapitalien zu 4% Zinsen.
Heinrich Westing, Langestr. 57.

Wohnungs-Angeb.

Herrschaftliche Oberwohnung,
Gas-, Wasserleitung, Badezimmer, großer Balkon, Garten, in guter Lage, umständehalber sofort oder 1. Mai zu vermieten.
Anfragen Aeußerer Damm 24.

Zu verm. freundlich möbl. **Zimmer mit Bett.** Sonnenstraße 26, part.

Zu verm. möbl. **Zimmer** mit oder ohne Beköstigung. Flurstr. Nr. 2.

Zu verm. zum 1. Juli oder später der Laden mit Wohnung in meinem Hause Markt 8.
Joh. Spanhake.

Landesbibliothek Oldenburg

Kieler Anzüge
Wolle, Cheviot, Molton,
9, 12, 15—29 Mk.

Kieler Pyjacks
in allen Grössen
4.75, 5.50, 7–22 Mk.

Herren- Anzüge!

Herren-Anzüge solide Stoffe, guter Sitz, **14–30 M**
Herren-Anzüge Ersatz für Maßarbeit, Roßhaarverarbeitung, **32–60 M**

Herren-Paletots tadellofer Sitz, **18–28 M**
Herren-Paletots hochmoderne Stoffe, **30–55 M**

Knaben-Anzüge
Blusen- u. Jacken-Facons
2.50, 3, 3.50–6.50.

Konfirmanden-Anzüge.
Größte Auswahl. – Billigste Preise.
10.50, 14, 18, 21, 25—42 Mk.

Knaben-Anzüge
nur Neuheiten
7.–, 8.–, 10–28 Mk.

M. Schulmann,

38 Achternstr. 38 **38 Achternstr. 38.**

Grösstes Spezial-Haus nur Herren- u. Knaben-Garderobe. Marken des Rabatt-Spar-Vereins oder 5% Rabatt in bar.

Zimmer für junge Herren. Mühlenstraße 12, oben.

Frdl. **Logis** zu verm. Jul. Mosenplatz 1.

Zu verm. frdl. **Logis.** Bockstr. 13.

Zu verm. eine freundl. **Oberwohnung.** Zeughausstraße 7.

Zu vermiet. gut möbl. **Zimmer und Kammer** mit oder ohne Pension. Lindenstr. 65, nahe d. Inf.-Kas.

Freundl. möbl. **Zimmer** zu verm. Bergstr. 16.

Zu verm. 1 nicht zu gr. **Wohn.** im Hause Ofenerstr. 10 a. ruh. Bew. a. Mai od. s. p. Näh. Ofenerstr. 11, morg. v. 9—11 Uhr.

Freundliches, gut möbliertes **Wohn- u. Schlafzimmer** auf sofort zu vermiet. Zu erfragen Langestr. Nr. 23 unten.

Zu verm. z. 1. Mai sep. **Oberwohn.,** 2 St., 3 K., K., Stall, mit oder ohne Land. Milchbrinksweg 18 unten.

Zu vermieten eine
fein möblierte Stube mit Kammer.
Sachstr. 1, oben.

2 ordtl. j. Leute erh. g. Logis. Haarenstr. 22.

Zu Mai eine **Oberwohnung** zu vermieten. **Donnerschwee 23.**

Zu verm. auf sofort möbl. **Zimmer u. Kam.,** parterre. Nadorsterstr. 8.

Versetzungsh. auf sofort gut möbl. **Wohn- u. Schlafzim.** Röwekamp 2.

Besonderer Umstände halber noch zum Mai zu vermieten
Laden mit Wohnung u. Zubehör, großer heller Keller nebst Wohnung, eventl. auch **ganzes Haus** an bester Lage der Ritterstraße.
M. Hülsebusch Ww., Ritterstr. 20.

Zu verm. 2 schön **möbl. Zimmer mit Bett.** Kurwickstr. 40.

Stellen-Gesuche.

Ein ord. 17jähr. Hausknecht, welcher auch mit Pferden umgehen kann, sucht zu Mai Stellung.

Suche sofort ein älteres Mädchen zum Hausieren für mein Geschäft in haltbaren Naturblumen.
Frau Marie Strunk
Jakobistraße 2.
— Stellen-Vermittlerin. —

Jung. Ww. sucht sterbefallshalber per sofort oder 1. Mai eine Stelle als
Haushälterin
in besserem bürgerlichen Hause. Offert. erbeten unter A. S. Osterholz-Scharmbeck postlagernd.

Rastede. Ein zuverläss.
jung. Mädchen
sucht zu Mai **Stellung als Haushälterin** in einem kl. ländl. Haushalt. Auskunft erteilt
H. Hoes, Rechnst.

Junge Frau
sucht Stelle als
Haushälterin.
Off. u. S. 597 an die Exped. d. Bl.

Stellen-Angebote.

2 solide Arbeiter
gesucht.
M. L. Reyersbach.

Gesucht zum 1. Mai ein ordentliches zuverlässiges
Mädchen
für leichte Hausarbeit.
Frau **W. Schmitz,** Achternstr. 14.

Ges. f. e. Gesch. a. d. Lande e. junger Kontorist. Blatt, Moonstr. 18.

Osternburg. Suche auf sofort eine Pers. z. **Brotaustragen** an feste Kundsch., guter Verdienst. **H. Paradies.**

Auf sof. od. bald ein **Knecht** von 17—18 Jahren bei Pferd u. Wagen. **G. Schröder,** Wallstr. 18.

Abbehausen (Butj.). Gesucht zu Ostern ein solider, zuverlässiger
Bäckergeselle
für meine **Weißbrotbäckerei,** derselbe muß etwas selbständig arbeiten können.
Fr. Hobbie.

Osternburg. Gesucht auf sofort ein
Bäckergeselle.
F. Brokat, Langenweg.

Rostrup b. Zwischenahn. Gesucht ein tüchtiger
Fahrradmechaniker,
der selbständig arbeiten kann.
Joh. Buschmann.

Eine saubere Aufwartefrau suchen Bamberger & Theophil, Gaststraße 24.

Barel. Zum 15. April tüchtiger
Oberkellner
gesucht. **Victoria-Hotel,** H. Niemann.

Westerstede. Gesucht ein
junges Mädchen,
schlicht um schlicht, bei Familienanschluß. Mädchen wird gehalten.
Frau Klusmann.

Wiefelstede. Gesucht sofort ein
Tischlergeselle.
G. Hienenen.

Gesucht sofort ein
Schneidergeselle
auf absolut dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn.
D. H. Grimmelmann, Schneidermstr., **Bremerhaven,** Schifferstr. 7.

Malergehilfen gesucht.
H. Harbers, Wilhelmshaven, Friederikenstraße 58.

Lehrling
gesucht auf gleich oder später. D. O.

Gesucht auf gleich oder später ein ordentl. Mädchen. Lindenstr. 62.

Tüchtiger Bäckergeselle
gesucht. **D. Diers,** Lambertstr.

Gesucht zum 1. Mai ein
j. Mädchen
zur Erlern. des Haush. u. Aushilfe im Laden schlicht um schlicht od. geg. etw. Taschengeld. Familienanschluß u. gute Behandlung w. zugesichert. 2 Mädchen w. gehalten.
Offerten unter H. 500 postl. Berne.

Gesucht
zu Ostern ein **tüchtiges Mädchen** für Hausarbeit.
Frau **F. Freitag, Leer** i. Ostfr., Hoheellern Nr. 34.

Krankheitshalber ein Mädchen zur Aushilfe.
Osterstraße 2.

Ordentlicher Laufjunge
sofort gesucht.
W. Lebbenjohanns.

Gesucht auf sofort ein **Stundenmädchen.** Steinweg 2 oben.

Oldenburg. Gesucht zum 1. Mai d. J.
ein j. Mädchen
eventl. Mädchen.
Johs. Ahing, Nadorsterstr. 16.

Krankheitshalber gesucht auf sofort oder zum 1. Mai ein
Mädchen
für Küche und Haus, gegen guten Lohn.
Frau **Wempe,** Rosenstr. 25.

Gesucht ein **jung. Mädchen,** guter Lohn, Familienanschluß.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Gesucht zum 1. Mai ein tüchtiges, zuverlässiges Mädchen für Küche und Haus, bei gutem Lohn.
Frau Leopold Hahlo, Lindenallee 50.

Zum 1. Mai gesucht
1 Küchen- u. 1 Zimmermädchen
gegen hohen Lohn.
Hotel z. Erbgroßherzog.

Gesucht zum 1. Mai 1 kl. fixer
Knecht.
W. Schmitz, Achternstr. 14.

Gesucht auf sofort ein
Gartenarbeiter.
B. Harms, Kriegerstraße.

Gesucht zum 1. Mai nach Hannover in herrschaftlichen Haushalt einfache
Köchin.
von Baumbach, Lindenallee 25.

— Jade. —
Gesucht auf sofort
2 Malergehilfen
auf dauernde Arbeit.
Fritz Denker.

Einkassierer,
kautionsfähig (M 500 bis 1000), sofort gesucht. Offerten mit Lebenslauf unter B. V. 25 postlagernd **Wilhelmshaven.**

Schmiedegeselle
(beim Meister in Kost) bei gutem Lohn sofort gesucht (Reisegeld wird vergütet).
Zu Ostern ein
Schmiedelehrling.
P. H. Mügge, Schmiedemeister, **Lehe a./W.**

Auf sofort ein
Mädchen
zur Aushilfe für den ganzen Tag.
Sonnenstraße 28 oben.

Gesucht auf sofort
1 Tischler
auf bessere Möbelarbeit.
F. Dey, Kurwickstr. 25.

Stundenmädchen ges. Theaterwall 11

Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat, **Kellner** zu werden, kann Ostern oder 1. Mai in die Lehre treten.
R. Juckenack, „Neues Haus".

Gesucht ein gewandtes
junges Mädchen,
schlicht um schlicht oder gegen Salär, für einen Doktorhaushalt auf dem Lande. Offerten unter S. 598 an die Expedition d. Bl.

Wegen Erkrankung des gemieteten Mädchens zum 1. Mai ein
ordentliches Mädchen
für kleinen Haushalt (3 Personen) gesucht, welches auch mit der Wäsche Bescheid weiß. Haarenufer 1 unten.

Ordentl. **Laufmädchen** gesucht.
Haarenstraße 48.

Suche auf sofort eine **Arbeiterin** und j. **Mädchen** zum Schneidernerlernen.
Frau **Emma Witte,** Steinweg 29.

Junges Mädchen,
17—20 Jahre, bei Familienanschluß für Laden und Haushalt gesucht.
Georg Klähne, Bant.

Gesucht Verkäufer und Einkassierer
für hiesiges Geschäft, ev. auch für das Landgebiet. Kl. Kaution erforderlich. Offerten unter S. 595 an die Exped. ds. Bl.

Schiffsjungen
sucht
Heinrich Zabel, Altona, Gr. Elbstr. 86.

Gesucht zu Mai d. J. für einen landwirtschaftlichen Haushalt ein **tüchtiges**
junges Mädchen
gegen Gehalt und Familienanschluß.
Näheres
Frau **Carl Stolle,** Blumenstr. Nr. 6.

Jader Mühle. Gesucht zum 12. April
1 Geselle
für meine Schwarzbrotbäckerei.
G. Harbers.

Gesucht zum 1. Mai ein
Dienstmädchen
gegen hohen Lohn in der Nähe der Stadt. Näheres
Herm. Stolle, Langestr. 7.

Suche zum baldigen Antritt einen **kräftigen**
Laufburschen.
Max Ullmann, Langestr. 91.

Rastede.
Gesucht sofort ein
Tischlergeselle.
Leisner.

Gesucht auf sofort tüchtige
Zimmergesellen.
F. Focke.

Suchen noch einen
Lehrling
für unsere Gärtnerei, sowie einen **kleinen Knecht** und **guten Garten-Arbeiter.**
H. Klock & Sohn, Friedrichstr. 1.

Lawn-Tennis-Plätze.

Berichtigung!

In der gestrigen Anzeige über die **Lawn-Tennis-Plätze** ist ein Druckfehler unterlaufen, es darf nicht heißen „für jeden Tag", sondern

für je einen halben Tag in der Woche und am Sonntag bis zum Herbst, vorm von 6 bis 12 Uhr 30 Mk., nachm. von 1 Uhr bis zur Dunkelheit 40 Mk.,
für je einen ganzen Tag in der Woche und Sonntags bis zum Herbst 60 Mk.
Bei 2 oder mehr halben oder ganzen Tagen treten Ermäßigungen ein.

Schriftliche Bestellungen wolle man **sofort** richten an Herrn **Ernst Schultze,** Hochhauserstr. 11.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Theodor Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beilage

zu № 91 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, 2. April 1906.

Aus und zu der letzten Landtagssitzung.

K. Eutin, 31. März.

Nichts ist für den Journalisten wichtiger als ein gutes Gedächtnis. Den Vorfall, den wir jetzt erzählen wollen, werden wir nicht vergessen, solange wir noch Zeitungsartikel schreiben.

Der 28. Landtag hatte die Vorlage betr. Schaffung einer Verwaltungsgerichtsbarkeit, den wir äußerst scharf bekämpft hatten, abgelehnt, oder vielmehr sie der Regierung, bepackt mit einer ganzen Reihe grundlegender Forderungen, zurückgegeben. Wir hatten in einem diese Vorgänge besprechenden Artikel unserer lebhaften Freude darüber Ausdruck gegeben und geglaubt, ein gutes Ende der Verhandlungen prophezeien zu können. Da fuhr im seligen oldenburgischen „Generalanzeiger“ ein „Parlamentarier“ auf uns los, um uns unseres Optimismus wegen gehörig abzukanzeln. Es sei ausgeschlossen, daß diese Wünsche verwirklicht würden usw. usw.

In der letzten Landtagssitzung ist das Verwaltungsgerichtsgesetz angenommen, nachdem sich Landtag und Regierung darüber geeinigt haben. Schöner, als wir je zu hoffen wagten, sind unsere Wünsche in Erfüllung gegangen. Das Gesetz, das jetzt zustande gekommen ist, ist vielleicht die bedeutsamste, jedenfalls die erfreulichste, befriedigendste, reifste und am meisten einheitliche Arbeitsfrucht dieses Landtages. Denn die oldenburgische Steuerreform, die der Verwaltungsreform an Bedeutung vielleicht gleich kommen könnte, hat durch die Ausschußberatungen ein Gesicht bekommen, das uns nicht voll befriedigen kann. Einheitlicher war jedenfalls der Entwurf der Staatsregierung.

Eine andere Frage von großer Bedeutung, die in der letzten Landtagssitzung zur Verhandlung kam, war diejenige: Verhältniswahlen für die Gemeindevertretungen oder nicht? Es ist nicht zufällig, daß dieser Antrag von Delmenhorst aus verfochten wurde. Dort macht sich das Bedürfnis nach solcher Neuregelung des Gemeindewahlrechts besonders scharf bemerkbar. Aber auch in anderen Orten liegen die Verhältnisse ähnlich, beispielsweise in Schwartau, Stockelsdorf (beide im Fürstentum Lübeck). Hingegen gibt es auch sehr viele Gemeinden, in denen die Verhältniswahl nicht notwendig, nicht passend ist. Der Ausschuß ist daher zu der sehr richtigen Ansicht gekommen, daß es den Gemeinden überlassen bleiben müsse, sich für oder gegen die Verhältniswahl zu entscheiden. Wir hoffen gern, daß die Staatsregierung diese Frage baldigst prüfen wird. Es ist eine Notsache, um die es sich handelt. Jeder Minderheit eine angemessene Vertretung. Die Staatsregierung wird gut tun, dafür zu sorgen. Abg. Grape hat recht: Geben wir voran.

Eine Reihe von Anträgen ist dem Landtage zugegangen. Abg. Voß-Pansdorf beantragt, das Gesetz betr. die Zusammensetzung der Provinzialräte dahin zu ändern, daß die Landtagsabgeordneten, auch wenn sie nicht in den Provinzialrat gewählt sind, dem betr. Provinzialrat angehören. Wir glauben: Der Antrag wird eine große Zukunft nicht haben. Ganz soll davon abgesehen sein, ob nicht vielleicht staatsrechtliche Bedenken seiner Erfüllung entgegenstehen. Ganz gewiß würde der Landtagsabgeordnete dem Provinzialrate allerlei wichtige Aufklärungen geben können. Ganz gewiß. Man entwindet das Wahlrecht den Gemeindevertretungen und legt es in die Hände des Volkes. Dagegen und dafür ließe sich vielleicht mancherlei sagen. Uns würde dieser Einwand nicht schrecken. Aber komische Verhältnisse könnten daraus entstehen, daß die Abgeordneten eines Fürstentums ruhig in einem anderen Landesteile ansässig sein können. So hat das Fürstentum Lübeck doch bereits Herrn Paul Hug-Bant als Abgeordneten gehabt. Es ist doch wohl nicht gut denkbar, daß auswärtige Abgeordnete dem Provinzialrat eines der Fürstentümer angehören.

Andererseits ist es gewiß sehr wünschenswert, daß ein Interpret der Provinzialratsbeschlüsse im Landtage nicht fehlt. Aber warum soll man nicht bei den Landtags- und Provinzialratswahlen Wandel schaffen? „Wandel schaffen.“ Gemeint sind die Verhältnisse des Fürstentums Lübeck. Denn soweit wir wissen, gehören mehrere Abgeordnete des Fürstentums Birkenfeld dessen Provinzialrat an und spielen in ihm eine bedeutende Rolle.

Der Abg. Voß-Eutin hat die Erhöhung der Diäten von 7,50 *M* auf 10 *M* beantragt.. Es ist uns sehr klar, daß über diesen Antrag mancherlei gesagt werden wird. Wir haben gegen seine Bewilligung nichts einzuwenden. Der Antragsteller, Abg. Voß, ist ja in der glücklichen Lage, daß sein Gehalt fortläuft. Weniger angenehm daran sind Geschäftsleute, Arbeiter usw., die im Landtage sitzen. In deren Interesse wird der Antragsteller hauptsächlich gehandelt haben. Hinzu kommt, daß ein Abgeordneter auch mehr Auslagen hat, als für Stiefelputzen und Kragenplätten, Essen und Trinken: Man denke nur einmal an die Fachliteratur, die ein ernsthaft arbeitender Abgeordneter nicht entbehren kann. Und schließlich: Man wird einem Abgeordneten denselben Betrag zubilligen, den etwa ein Ministerialrevisor erhält. Ebenso viel wird die Arbeit des Abgeordneten denn doch wohl noch wert sein!

Vollsitzung der Landwirtschaftskammer.

III.

Brandkasse.

K.-M. Müller-Nutzhorn begründete seinen Antrag wie folgt: Durch die Aufhebung der Brandkasse sowie auch durch die Umwandlung derselben in eine freie Sozietät würden große wirtschaftliche Gefahren und Verluste entstehen.

Durch die Aufhebung würde der Privatversicherung Tür und Tor geöffnet werden.

Die Privatversicherung bemächtigt sich aber nur der guten Risiken und läßt weniger gute Risiken einfach aus, oder nimmt sie nur gegen abnorm hohe Prämienzahlung.

Es kommt bei der Beurteilung dieser Frage nicht darauf an, ob ein Einzelner, der in bezug auf Feuersicherheit mit seinem Gebäude sich vielleicht in besonders günstigen Verhältnissen befindet, z. Zt. bei einer Privatgesellschaft billiger versichern würde. Es kommt die Gesamtheit in Frage, und da würde es ein volkswirtschaftliches Unglück sein, wenn ein großer Teil der Gebäude infolge der Unmöglichkeit, zu versichern, oder wegen unerschwinglich hoher Prämien, unversichert bliebe.

Die Umwandlung in eine freie Sozietät würde dieselben Folgen haben; da eine solche allerdings gezwungen ist, jede Versicherung, die beantragt wird, aufzunehmen, andererseits aber für den Versicherungsnehmer kein Zwang mehr besteht, so würden auch hier alle guten Risiken von den Privatversicherungsgesellschaften abforbiert werden und alle weniger guten Risiken würden der Sozietät anheimfallen. Hierdurch würde die Umlage der letzteren so gesteigert werden, daß wiederum eine große Zahl von Gebäudebesitzern die Feuerversicherung ganz unterlassen würde.

Des weiteren käme noch die Hypothekenfrage hinzu und würde die heutige sichere Grundlage unseres Hypothekenwesens erschüttert, wenn der staatliche Zwang der Feuerversicherung aufgehoben würde.

Nachdem in früheren Zeiten in städtischen Kreisen der Ruf nach gänzlicher Aufhebung der Landesbrandkasse erschallte, ist man jetzt hiervon abgekommen, seitdem der Syndikus der Oldenburger Handelskammer, Herr Professor Dr. Dursthoff, über diesen Gegenstand eine Schrift verfaßt hat und in seinen darin enthaltenen volkswirtschaftlichen Untersuchungen ebenfalls zu dem Ergebnis gekommen war, daß eine Aufhebung oder die Gründung einer Sozietät ein großer volkswirtschaftlicher Mißgriff sein würde.

Herr Professor Dr. Dursthoff nimmt in jenen Kreisen, was volkswirtschaftliche Meinung anlangt, zweifellos eine führende Stellung ein, und daher kommt es, daß man jetzt auf diese Forderung verzichtet. (Vergl. Absatz 1 der Petition.) Man stellt es aber so dar, als ob es ein großes Entgegenkommen sei, wenn man auf diese Forderung verzichte, während es in Wirklichkeit eine einfache volkswirtschaftliche Notwendigkeit ist.

In Beziehung auf die Gefahrenklassen versagen aber die Folgerungen des Herrn Professor Dr. Dursthoff vollkommen.

Eine Einführung von Gefahrenklassen hat auf den ersten Blick etwas Bestechendes, aber bei eingehender Prüfung erweist sich die Einführung solcher bei einer Zwangsversicherung als gänzlich unmöglich.

Man denke sich zunächst den Apparat, der dazu erforderlich sein würde, die Gebäude zu klassifizieren. Eine Unzahl von Reklamationen würden entstehen, ein jeder würde sich beschwert fühlen, und die Behörden würden über Gebühr mit der Erledigung dieser Reklamationen beschäftigt werden; des weiteren würde aber infolge dieser Reklamationen eine fortdauernde Quelle der Unzufriedenheit in der Bevölkerung geschaffen werden. Dies würde um so mehr der Fall sein, als diejenigen Gründe, die bei der Klassifizierung bei einem freiwilligen Versicherungsabschluß durchaus gerechtfertigt sind, bei einer zwangsweisen Versicherung manchmal schreiendes Unrecht darstellen.

Man nehme nur den Fall an, jemand hat einen unmittelbaren Nachbar, dessen Betrieb und dessen Gebäude im höchsten Grade feuergefährlich sind. Es wird in keiner Weise ungerecht erscheinen, wenn die Privatversicherungsgesellschaft bei Abschluß einer freiwilligen Versicherung diesen Umstand hervorhebt und daraufhin eine höhere Prämie beansprucht. Würden aber bei einer Zwangsversicherung die amtlichen Taxatoren wegen feuergefährlicher Nachbarschaft den betreffenden Hauseigentümer in eine höhere Gefahrenklasse versetzen, so würde dieser mit Recht geltend machen, daß er und sein Betrieb und seine Gebäude doch nicht die schuldige Ursache der Feuersgefahr seien, und er somit für einen Nachbar leiden müsse.

Von den Gegnern der Zwangsbrandkasse wird auf die Verschiedenheit der Brandfälle in den verschiedenen Landesteilen hingewiesen und hieraus die Notwendigkeit konstruiert, die verschiedenen Teile des Landes oder die verschiedenen Ortschaften nach Maßgabe der Brandentschädigungen zu klassifizieren. (Siehe auch die Petition, Absatz 3 usw.)

Auf den ersten Blick hat dieses ebenfalls etwas Bestechendes, erweist sich aber bei näherer Prüfung in der Durchführung als unmöglich. Es würde die Frage entstehen: Wie sollen die Grenzen gezogen werden? Sollen die Aemter nach dieser Richtung mit einander verglichen werden? Dann würden wieder Unzufriedenheiten entstehen zwischen einzelnen Teilen oder Orten innerhalb der Aemter, je nachdem an einem Orte vielleicht mehrfach Brände gewesen und an einem anderen Orte nicht, so daß sich dieser letztere durch den anderen beschwert fühlt und eine noch weiter gehende Abgrenzung verlangen würde. Es würden schließlich einzelne isoliert liegende Gehöfte, in denen nachweislich noch niemals ein Brandschaden vorgekommen ist, mit vollem Rechte eine exzeptionelle Tarifierung verlangen können.

Es wäre weiter die Frage zu beantworten, wie lange denn nach einem Brandschaden die betreffenden Landesteile oder Orte eine höhere Prämie bezahlen sollen, das also für Schäden, die doch in der Vergangenheit liegen.

Angenommen, es wird ämterweise alljährlich der Unterschied der Schadenvergütung gegen einander verglichen und diejenigen Aemter, die eine höhere Schadenvergütung erhalten haben wie die anderen, werden verurteilt, fünf Jahre lang summarisch eine höhere Klassifizierung zu ertragen, dann würde der Fall eintreten, daß, wie es z. B. vor einigen Jahren in Wildeshausen der Fall war, ein Ort nach einem größeren Brande neu ersteht mit lauter tadellosen, feuersicheren Gebäuden, aber trotzdem, und zwar mit den übrigen Gebäuden im Amtsbezirk zusammen, die an dem Brande gar nicht beteiligt waren, jahrelang eine höhere Prämie bezahlen muß.

In Absatz 4 der Petition wird behauptet, daß unsere jetzige Brandkasse das Prinzip der Klassifikation schon als richtig anerkenne. Es wird dabei aber verschwiegen, daß zur Zeit die mit einer höheren Gefahrenklasse belegten technischen Betriebe das Recht haben, anderswo zu versichern. Es ist also gerade mit dieser Bestimmung umgekehrt bewiesen, daß eine Klassifikation mit einer Zwangsversicherung unvereinbar ist.

Derjenige, der sich durch eine zu hohe Gefahrenklasse beschwert fühlt, muß das Recht haben, anderswo versichern zu dürfen, hiermit würde aber das Prinzip der Zwangsbrandkasse durchbrochen.

Man kann wohl, wie es jetzt geschieht, bestimmte technische Betriebe ganz generell mit einer höheren Gefahrenklasse belegen

Kleines Feuilleton.

Herzog Georg II. und Ellen von Heldburg.

Zum 80. Geburtstage des Herzogs Georg am 2. April.

Als der für Oesterreich und seine Verbündeten so unglückliche Ausgang des Krieges des Jahres 1866 den greisen Herzog Bernhard Erich Freund von Sachsen-Meiningen veranlaßte, enttäuscht und verbittert die Regierung zu Gunsten seines Sohnes, des Erbprinzen Georg, niederzulegen, da war dieser schon aus erster, nach kurzer Dauer durch den Tod gelösten Ehe Witwer der Prinzessin Charlotte von Preußen, einer Schwester des jetzigen Regenten Albrecht von Braunschweig, und seit acht Jahren wiedervermählt mit der Prinzessin Feodora zu Hohenlohe-Langenburg. Diese, eine der edelsten Frauen auf deutschen Thronen, raubte ihm ebenfalls der Tod, als sie noch in der Blüte ihrer Jahre stand — am 10. Februar 1872. Unter dem Eindrucke dieses Schmerzes wandte der Herzog sich noch eifriger als früher in den Stunden, die sein hoher Beruf ihm freiließ, dem Theater zu, das ihm ja, wie allbekannt, nie eine Quelle müßiger Zerstreuung, sondern nur ernster künstlerischer Arbeit und Vertiefung war.

Dem Meininger Hoftheater gehörte nun damals schon seit sechs Jahren Fräulein Ellen Franz als jugendliche Liebhaberin an, die der Intendant Friedrich Bodenstedt dorthin berufen hatte. Sie war am 20. Oktober 1866 als „Julia“ zum ersten Male aufgetreten und hatte durch ihre bezaubernde Anmut und ihr vollendetes schauspielerisches Können schnell die Verehrung und Anhänglichkeit des Publikums gewonnen. Der Herzog war ein warmer Bewunderer ihrer Kunst und ein verständnisvoller Förderer ihres Talentes geworden, ohne daß weder er noch sie es damals ahnten, daß das Schicksal sie für einander bestimmt hatte. Hermine Helene Marie Auguste Franz, von den Eltern „Ellen“ genannt, war am 30. Mai 1839 in Naumburg als einzige Tochter des damaligen Lehrers an der Domschule, Dr. phil. Hermann Franz (er starb am 4. Februar 1870) geboren und hatte durch ihre Mutter, eine Engländerin und geborene Miß Grant, eine vortreffliche Erziehung erhalten. Das Jahr 1847 hatte ihre Eltern nach Berlin geführt, wo der Vater in Verbindung mit seinem Freunde de la Harpe, dem Uebersetzer der Werke Friedrichs des Großen, die Königliche Handelsschule gründete, zu deren Leitung er dann berufen ward. In Berlin schloß er sich einem Kreise von Gelehrten und Künstlern an, die auch auf die heranwachsende Tochter ihren Einfluß nicht verfehlten. In der Musik war es Hans von Bülow, der sie unterrichtete, und der Besuch des Theaters erfüllte sie mit einer unbezwinglichen Leidenschaft für die dramatische Kunst. Dem dringenden Wunsche der Tochter, zur Bühne zu gehen, gab die Mutter endlich auf Zureden der ihr befreundeten Cosima von Bülow und Liszts nach. Zum Lehrer hatte sie den gefeierten Darsteller Heinrich Marr. Die Etappen ihrer Bühnenlaufbahn waren Coburg, Stettin, Oldenburg, Mannheim — und Meiningen. Wie hier zwischen dem vereinsamten Fürsten und der feinsinnigen Künstlerin allmählich ein stärkeres Gefühl erwuchs, wie in ihm allmählich der Entschluß reifte, sie zur Gattin zu gewinnen, das blieb selbst Denen verborgen, die Beiden am nächsten standen. Auch als Herzog Georg und Ellen Franz sich gegenseitig das Jawort gegeben hatten, hielten sie ihre Verlobung zunächst noch geheim. War doch das Trauerjahr seit dem Tode der Herzogin Feodora nicht abgelaufen. Aber um die Braut nicht müßigem Gerede in seiner Residenzstadt auszusetzen, bewog er Herzog sie, jetzt schon der Bühne zu entsagen und Meiningen zu verlassen. Dieser Schritt war es, der seinen Vater sein Vorhaben erraten ließ. Der Unwille des alten Herzogs Bernhard bekundete sich hierbei so stark, daß er laut erklärte, er würde sich, falls sein Sohn wirklich an eine solche Heirat dächte, mit einer Proklamation an das Land wenden und es zum Proteste dagegen auffordern. Die Aeußerung gelangte zu den Ohren des Herzogs Georg, und nun beschloß er, kurzer Hand und ohne Aufschub seine Absicht zur Ausführung zu bringen. Ohne irgend welche Begleitung begab er sich — am 18. März 1873 — nach dem Schlosse Liebenstein, dort traf wenige Stunden später Fräulein Franz ein, und noch an demselben Tage wurde beider Trauung in der kleinen Kirche zu Schweina durch den Standesbeamten und Pfarrer vollzogen. Am gleichen Abend teilte der Herzog telegraphisch seinem Staatsminister von Krosigk, sowie den obersten Beamten seines Hofes, dem Oberstallmeister Baron Egglofstein und dem Hofmarschall Baron Stein die Tatsache seiner Vermählung mit und beauftragte den Minister, sie öffentlich bekannt zu geben und hinzuzufügen, daß er seiner Gemahlin den Titel einer „Freifrau von Heldburg“ und den ersten Rang am Hofe nach den Prinzessinnen verliehen habe. Herr von Krosigk erwiderte damit, daß er sich krank meldete und zugleich seine Entlassung einreichte; letzteres taten auch Baron Egglofstein sowie der Oberhofmeister der verstorbenen Herzogin Feodora, Herr von Uechtritz.

Und so spaltete sich ganz Meiningen bald in zwei Lager, für und gegen Frau von Heldburg. Der Herzog sowohl wie sie setzten zunächst der oft bis die Grenze der guten Sitte und der Wohlerzogenheit reichenden Opposition vornehme Gleichgiltigkeit entgegen. Ein einziges Mal griff der Herzog ein, da aber in energischer Weise. Der Kommandeur des in Meiningen garnisonierenden 32. Infanterieregiments, Oberst von Zenner, hatte nicht nur seinen Offizieren verboten, Frau von Heldburg einen Gruß zu erweisen, sondern als er eines Tages auf einem Spaziergang in der Walldorfer Chaussee mit seiner Frau dem Herzoge und der Baronin begegnete, versteckte das Zennersche Ehepaar sich hinter einem Baume, um nicht zum Grüßen gezwungen zu sein. Noch am selben Abend sandte Herzog Georg, dem dies Manöver natürlich nicht entgangen war, seinen Hofmarschall nach Berlin, um Beschwerde zu führen. Dieser fand Gelegenheit, sie nicht nur dem damaligen Kriegsminister von Kameke, sondern auch dem Kaiser selbst und dem Kronprinzen vorzutragen. Das Ergebnis war die sofortige Abberufung des Obersten v. Zenner. Sein Nachfolger, der liebenswürdige Oberst von Bessel, verstand es in kürzester Zeit, nachdem noch zwei Offiziere versetzt worden waren, deren Damen sich geweigert hatten, bei Hofe zu er-

Landesbibliothek Oldenburg

und ihnen das Recht des Austritts erteilen. Ganz etwas anderes ist es aber, wenn jedes einzelne Wohnhaus klassifiziert würde, ohne dem Besitzer das Recht des Austritts zu erteilen.

Die Möglichkeit der Durchführung erscheint so vollständig ausgeschlossen, daß Antragsteller, ohne die Verhältnisse im übrigen Deutschland genauer zu kennen, behaupten möchte, daß ein Bedürfnis hierfür nirgends vorhanden sein dürfte. Die Anführung eines solchen Beispiels unterbleibt auch in der Durstthofschen Schrift.

Sollte sich demnach die Behauptung des Antragstellers, daß eine Tarifierung in der Zwangsbrandkasse zu den Unmöglichkeiten im volkswirtschaftlichen Sinne gehört, als richtig erweisen, so liegt in dem Vorgange, daß Vereine auf Grund einer irrigen Ansicht nach dieser Richtung hin petitionieren, eine große Gefahr. Gerade auf dem Gebiete des Versicherungswesens herrscht eine große Ignoranz, und es kann leicht entstehen, daß die Folge dieser unerfüllbaren Forderung die sein kann, daß das Prinzip der Zwangsversicherung aufgehoben wird, sei es durch gänzliche Aufhebung oder durch Einführung einer Sozietät.

Durch eine solche Maßnahme würden aber unsere gegenwärtigen geordneten Verhältnisse einen nie wieder gut zu machenden Schlag erhalten.

Deutscher Reichstag.

81. Sitzung.

Berlin, 31. März.

Militäretat.

Am Bundesratstische: Frhr. v. Stengel, v. Einem.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten.

Das Etatsgesetz wird in dritter Lesung ohne Debatte endgültig angenommen.

Es folgen mündliche Berichte der Geschäftsordnungskommission über Anträge auf Einstellung von Strafverfahren usw.

Dem Antrage auf Erteilung der Genehmigung zum Erlaß eines Haftbefehls gegen den Abg. Fusangel (Ztr.) zwecks Leistung des Offenbarungseides wird abgelehnt. Der von dem Abg. Fusangel selbst beantragten Einleitung eines Strafverfahrens bei der Staatsanwaltschaft zu Essen gegen sich selbst wird dagegen die Genehmigung erteilt.

Die Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Abg. Thiele (Soz.) wird versagt.

Darauf setzt das Haus die

zweite Beratung des Militäretats

fort.

Abg. **Bassermann** (natl.): Erfreulich ist das Resultat der Statistik, daß die Zahl der Soldatenmißhandlungen zurückgegangen ist. Unerbittliche Strenge gegen die Menschenschinder ist das beste Mittel, um die Mißhandlungen zu beseitigen. Vor allem dürften nicht Leute, die wegen Mißhandlungen bestraft sind, in anderen Kontingenten wieder angestellt werden. Wenn die Ehrengerichte die Vorschriften der Kabinettsordre, auf die sich die Erklärung des Kriegsministers bezog, genau befolgen, werden auch die Duelle abnehmen. Das Strafmaß für Beleidigungen ist übrigens vollkommen unzulänglich. Empfehlenswert ist ein schnellerer Wechsel der Offiziere in den Grenzgarnisonen. Sammlungen für die Offiziere sind unstatthaft und müßten vom Offizierkorps selbst zurückgewiesen werden. Die vom Abg. Bebel wieder erwähnten Hunnenbriefe sind kein Ruhmestitel für uns, auch nicht für die Sozialdemokratie; man sollte die Sache aber nunmehr ruhen lassen. Es war da doch weniger die Tendenz maßgebend, die Wahrheit zu suchen, als der Armee zu schaden. (Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Eine Generalisierung auf Grund des in Halle abgewickelten Prozesses vorzunehmen, weise ich entschieden zurück; es hat sich nur um wenige Einzelfälle gehandelt. Der von Bebel zitierte Artikel der „Münchener Post“, welcher einen Vergleich zwischen dem Schlachten eines Schweines und der Tötung eines Soldaten auf dem Schlachtfelde zieht, ist ein hundsgemeiner Artikel. Dringend notwendig ist die schnelle Erledigung der Offizierspensionsgesetze, damit nicht Offiziere, die nicht mehr ganz fähig sind oder sich für höhere Stellen nicht vollkommen fähig fühlen, mit Rücksicht auf das höhere Gehalt dennoch nicht freiwillig zurücktreten. Trotz mancher dunklen Flecken bietet uns die Armee ein lichtes Bild, das wir uns auch von der Sozialdemokratie nicht verdunkeln lassen. (Bravo! bei den Nationalliberalen und auf der Rechten.)

Kriegsminister **v. Einem:** Ich danke dem Vorredner für das der Militärverwaltung ausgesprochene Vertrauen und hoffe, daß dieses Vertrauen immer weitere Kreise ergreife. Was die Bekleidung der Armee betrifft, so ist mit Recht mehrfach darauf hingewiesen worden, daß die Bekleidung so eingerichtet werden müsse, daß der Mann möglichst wenig sichtbar ist. Diese Frage wird auch eingehend geprüft, läßt sich aber so schnell nicht erledigen, ebensowenig wie die Frage des Gepäcks für den Soldaten. Im Interesse des Steuerzahlers dürfte es liegen, die bisherigen Bestände an Uniformen erst allmählich zu verbrauchen und allmählich die neue Felduniform einzuführen. Die Versetzung von Offizieren hat sehr viel Mißliches an sich; mit der Verlegung von Regimentern ist der Anfang gemacht. Ein außergewöhnlich langes Verbleiben von Offizieren in Grenzorten kommt nicht vor, wenngleich auch für einen Stamm solcher Offiziere gesorgt werden muß. Was den Nachwuchs betrifft, so ist zu bedenken, daß die Marine einen großen Teil der jungen Leute für sich in Beschlag nimmt. Der Abg. Bebel hat mich gefragt, ob einige Herren von der Börse deshalb geadelt worden sind, weil sie zu dem 10-Millionen-Fonds beigetragen haben. Bebel überschätzt mich; die Nobilitierung gehört nicht zu meinem Ressort. Trotzdem kann ich sagen, daß sie nicht deswegen nobilitiert sein können, weil dieser Fonds nicht existiert. Wenn er existierte, müßte ich als Kriegsminister davon Kenntnis haben. Die Herren, die die Bildung eines solchen Fonds angeregt haben, sind sicher von guten Absichten und von Wohlwollen gegen das Offizierkorps geleitet worden; sie haben aber wohl übersehen, daß nach alter Tradition der Offizier nur Geldunterstützungen nehmen kann vom Allerhöchsten Kriegsherrn oder aus staatlichen Fonds. Niemals darf dagegen ein Offizier in die Lage kommen, als Almosenempfänger angesehen zu werden; darunter würde zweifellos die soziale Geltung des Offizierkorps erheblich leiden. Die soziale Geltung und der soziale Ruf des Offizierkorps ist aber für uns von außergewöhnlichem Wert, und den wollen wir uns nicht nehmen lassen. (Beifall rechts.)

Abg. Graf **Mielczynski** (Pole) führt Beschwerde, daß polnischen Soldaten verboten worden ist, polnische Gesangbücher in die Kirche mitzunehmen, und behauptet sodann, Oberst Keßicki vom Kathenower Husarenregiment sei nur verabschiedet worden, weil er sein Gut an einen Polen verkauft habe. „Wie nun?“ fragt Redner, „wenn ich noch aktiver Offizier gewesen wäre, und Oberst Keßicki hätte sein Gut an mich verkauft?“ Als im Verfolg dieser Angelegenheit Redner dem obersten Reichsbeamten Mißbrauch seiner Amtsgewalt vorwirft, ruft ihn Vizepräsident Büsing wegen dieser unzulässigen Aeußerung zur Ordnung und verbittet sich, als Graf Mielczynski seine Bemerkung aufrecht zu erhalten sucht, jede Kritik seiner Handlungsweise.

Abg. **Roeren** (Zentr.): Wenn man das Abhängigkeitsverhältnis des Soldaten berücksichtigt, so weiß man, wie schwer es für ihn ist, mit seiner Beschwerde durchzukommen, zumal unbegründete Beschwerden mit mittlerem oder strengem Arrest bestraft werden. Ich stimme daher, und ich glaube auch unsere ganze Fraktion, dem Antrage auf Erleichterung des Beschwerderechts mit Freude zu. Die Unterschiebung, als ob der Erklärung des Kriegsministers bezw. des Reichskanzlers in der Duellfrage eine vorherige Vereinbarung mit meinen Freunden zu grunde liege, weise ich zurück. Nach den Besprechungen in der Kommission wußte aber der Kriegsminister seit vierzehn Tagen, daß die Sache bei der zweiten Lesung im Plenum zur Sprache kommen würde. Die Erklärung des Ministers im Januar hat im Lande allgemeine Entrüstung hervorgerufen, weil darin offen die Mißachtung der staatlichen und religiösen Gesetze proklamiert wurde. Soll der gestrige Satz, daß ein Duell nur genehmigt werde, wenn auch der Gegner ein Ehrenmann sei, etwa das Duell als etwas Ehrenhaftes hinstellen? Die Stellung zur Duellfrage ist auch maßgebend für die Aussicht, Reserveoffizier zu werden. Ich halte es aber auch für ein Unding, daß die Wahl dazu durch die Reserveoffiziere erfolgt, die sich auf den Titel „Leutnant d. R.“ hinter ihrem Namen desto mehr einbilden, je weniger sie sonst eine Stellung bekleiden. Besser wäre die Wahl durch den Regimentskommandeur oder durch Linienoffiziere.

Abg. **Liebermann v. Sonnenberg** (wirtsch. Vgg.) fragt nach dem Ergebnis der Erhebungen über die Institution des einjährig-freiwilligen Dienstes und wünscht Einstellung von Militärzahnärzten auch schon in Friedenszeiten als Sanitätsoffiziere. Die in den Petitionen ausgesprochenen Wünsche der Büchsenmacher um Gehaltsaufbesserung dürften einer wohlwollenden Berücksichtigung der Verwaltung zu empfehlen sein; berechtigt sind auch die Forderungen der Proviantbeamten auf Besserstellung. Redner befürwortet Zahlung der Löhnung während der Beurlaubung und hinreichenden Urlaub zur Erntezeit. Gegenüber Bebel behauptet Redner, daß Scharnhorst, wenn er heute noch lebte, seine Freude haben würde an dem heutigen Stande der Armee, denn wir haben das Scharnhorstsche System ausgebildet und bis zur größten Blüte gebracht. Darauf beruht auch unser Erfolg in den letzten Kriegen.

Abg. **Stolle** (Soz.): Das Beschwerderecht der Soldaten ist einfach illusorisch. Wenn sich ein Soldat beschwert, wird er sogar bisweilen von seinen Kameraden mißhandelt. Da muß durch Annahme der Resolution Müller-Meiningen Wandel geschaffen werden. Redner beschwert sich dann über die Verwendung von Soldaten als Streikbrecher, wie es jüngst in Magdeburg vorgekommen sei.

Abg. **v. Kardorff** (Reichsp.): Daß die Mannschaften untereinander oft hart und roh verfahren: wo kommt das nicht vor? Erst kürzlich sind doch zwei Arbeitswillige in Offenbach und Charlottenburg nachts überfallen und mit Messerstichen schwer verletzt worden. Sie (zu den Soz.) sind's ja, die die Jugend schon zu solchen Roheiten erziehen. (Großer Lärm bei den Soz. Hoffmann-Berlin ruft: Unverschämtheit! und wird dafür vom Vizepräsidenten Dr. Paasche zur Ordnung gerufen. Erneuter, andauernder Lärm bei den Soz. Abg. Bebel springt erregt von seinem Platze auf und ruft dem Präsidenten zu: Ist das unparteiisch? Abg. Hoffmann-Berlin wiederholt den Ausdruck: Unverschämtheit.)

Vizepräsident Dr. **Paasche:** Ich bitte um Ruhe, da es mir sonst nicht möglich ist, die Ordnung im Hause aufrecht zu erhalten. Nach Einsicht in das Stenogramm werde ich erforderlichenfalls Remedur eintreten lassen.

Abg. **v. Kardorff** (fortfahrend): Der Abg. Bebel versteht ja wohl alles; er ist der Meinung, den Reichskanzler, den Kriegsminister, den Leiter der auswärtigen Politik meistern zu können.

Vizepräsident Dr. **Paasche** ruft nach Einsicht in das amtliche Stenogramm nachträglich auch den Abg. v. Kardorff zur Ordnung.

Abg. **Horn-Goslar** (natl.) bittet um Förderung des Kriegervereinswesens.

Abg. **de Witt**-Köln (Zentr.) beschwert sich über die Art, wie die Wahl der Reserveoffiziere gehandhabt werde. Für diese Wahl müßten doch nur militärische Rücksichten maßgebend sein.

Abg. **Lehmann** (natl.) polemisiert gegen die Sozialdemokratie, die in Jena auf dem Parteitag den Antrag gestellt habe, die Rekruten vor ihrem Eintritt in das Heer mit sozialdemokratischen Ideen zu erfüllen.

Abg. **Zubeil** (Soz.): In Tempelhof besitzt eine Millionärin, deren Tochter mit einem Leutnant verlobt war, ein Lokal, welches sie verpachtet hatte. Der Pächter stellte den Saal der Sozialdemokratie zur Verfügung. Auf eine Denunziation hin wurde seitens der Militärbehörde auf den Leutnant ein derartiger Druck ausgeübt, daß er seine zukünftige Schwiegermutter veranlassen mußte, dem Pächter das Lokal und somit den Saal der Sozialdemokratie zu entziehen. Erst dann durfte der Leutnant seine Braut heiraten. In den sozialdemokratischen Organisationen werden die jungen Leute zur Pflicht erzogen. Die Soldatenschinder kommen aus der landwirtschaftlichen Bevölkerung Ostpreußens und Oberschlesiens. Das Recht der Notwehr ist das beste Mittel gegen die Soldatenmißhandlungen. Auch unter den Offizieren befinden sich Leute, die man als „gut erzogen“ durchaus nicht bezeichnen kann. Ich erinnere an meine Dienstzeit in Guben; die ganze Gubener Bürgerschaft war seinerzeit entrüstet über die Roheiten, welche damals vorkamen. Redner polemisiert sodann gegen den Abg. von Kardorff wegen seiner Aeußerung, daß Arbeitswillige von streikenden Arbeitern kannibalisch mißhandelt worden seien. Wenn v. Kardorff die Feststellungen der Organisation in der Presse verfolgt hätte, hätte er eine solche Unwahrheit nicht in die Welt hinausgehen lassen können. Die Roheit ist unter der Landbevölkerung am meisten verbreitet. Wir Sozialdemokraten werden noch Jahrhunderte lang zu tun haben, um das bei der Landbevölkerung auszurotten. (Beifall bei den Soz.)

Abg. **v. Oertzen** (Rpt.): Der Vorredner hat mit seiner Befürwortung der Notwehr einfach zum Aufruhr aufgefordert. (Lärm bei den Soz.) Damit erweist er den jungen Leuten keinen Gefallen, da sie schwere Strafen zu gewärtigen haben, wenn sie seine Anregung befolgen. Die jungen Leute lernen in der Kaserne sich ruhig und anständig zu benehmen und werden deshalb später überall gern genommen. Rein theoretisch bin ich als früherer Korpsstudent und Offizier trotzdem Gegner des Duells. Es können aber Fälle eintreten, wo das Duell das einzige Mittel der Genugtuung für eine Verletzung der Ehre ist. Gegen die studentischen Mensuren, diese ritterliche Waffenübung, sollte man nicht ja schweres Geschütz auffahren.

Abg. **Erzberger** (Zentr.): Die Ansicht, als ob in der deutschen Armee besonders viel Mißhandlungen vorkämen, ist falsch. Redner führt dann Klage über verschiedene Besoldung in der württembergischen und preußischen Armeeverwaltung zu ungunsten der Beamten der ersteren.

Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt **Twele** erklärt, der Reichsschatzsekretär stehe der letzteren Frage persönlich wohlwollend gegenüber.

Abg. Dr. **Müller**-Meiningen (frs. Vpt.) bleibt gegenüber der Erwiderung des Kriegsministers bei seinen gestrigen Darlegungen.

Abg. **Kunert** (Soz.) kommt auf seinen Prozeß wegen der Kritik angeblicher Greueltaten deutscher Soldaten im Chinafeldzug zurück. Was ist denn die Pachtung von Kiautschou anderes als ein Raub, eine gigantische Plünderung.

Vizepräsident Dr. **Paasche** ruft den Redner wegen dieser Aeußerung zur Ordnung.

Abg. **Kunert** wirft dann den deutschen Chinakriegern weiter

---

scheinen, das Einvernehmen zwischen dem Herzoge und seinem Regimente wieder herzustellen.

Schwieriger noch gestaltete sich für Frau von Heldburg vielleicht die Verhältnisse am Hofe selbst, innerhalb der Familie ihres Gemahls. Dessen Kinder erster Ehe, der Erbprinz Bernhard und die Prinzessin Marie, verhielten sich ihr gegenüber zu Anbeginn schroff ablehnend. Es war das Verdienst der Mutter des Herzogs, der verwitweten Herzogin Marie, die unter diesem Zwiespalte unsäglich und um so mehr litt, als sie in zärtlicher Liebe an ihrem Sohne hing, daß endlich eine Aussöhnung standfand. Des Herzogs Söhne aus zweiter Ehe, die Prinzen Ernst und Friedrich, die sich auf dem Gymnasium in Hildburghausen befanden, nahmen dagegen dank der Einwirkung ihres vortrefflichen Erziehers, des jetzigen Weimarischen Geheimen Staatsrates und Kurators der Universität Jena Dr. Eggeling nie gegen den Vater Partei. Heute ist vielleicht nur zwischen dem Erbprinzen und seiner Stiefmutter noch eine kleine Spannung vorhanden, während die Erbprinzessin Charlotte der Baronin Heldburg stets aufs freundschaftlichste gesinnt gewesen ist. In früheren Jahren, als deren Mutter noch lebte und eine ihr von ihrem herzoglichen Schwiegersohne eingeräumte Villa in Meiningen bewohnte, brachte die Schwester Kaiser Wilhelms II. manche Stunde bei Frau Professor Franz — einer Frau von hohem Bildungsgrade, die sich dichterisch mit Glück versucht hat — zu und las der alten Dame vor.

Seit jenem Tage, an dem Georg II. und Ellen Franz in einer thüringer Dorfkirche den Bund fürs Leben schlossen, sind 33 Jahre vergangen, — Jahre, in denen die Künstlerin ihrem fürstlichen Gatten die liebevollste Gefährtin und verständnisreichste Freundin wurde und durch die Güte ihres Wesens und den Takt ihres Herzens ihre früheren Gegner entwaffnet und sich die Achtung und Anhänglichkeit eines ganzen Landes erobert hat. Auch ihrer ziemt es daher wohl, am Ehrentage des Herzogs Georg einen Augenblick zu gedenken.

*

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Ein bisher unbekannter bürgerlicher Ahnherr Bismarcks. Goethes Wort: „Vom Vater hab ich die Statur, des Lebens ernstes Führen; vom Mütterchen die Frohnatur und Lust zu fabulieren,“ ließe sich auch auf Otto von Bismarck anwenden, falls man es etwas weiter fassen und dahin auslegen wollte, daß des großen Begründers der deutschen Einheit Charakter vorwiegend die Spuren seiner Abstammung in väterlicher Linie zeigt, während die schöpferische Kraft seines Geistes sich als ein — wenn man es so nennen darf — konzentriertes Erbteil seiner Vorfahren von mütterlicher Seite erweist. Sehr interessant und sehr willkommen zur Wiederkehr des Geburtstages des Unvergeßlichen ist daher eine Skizze, die der bekannte Geschichtsforscher Dr. Kekule von Stradonitz jetzt in den „Grenzboten“ veröffentlicht hat. Herr von Kekule führt hier die bisher festgelegte Ahnenreihe Bismarcks um eine beträchtliche Zahl von Generationen weiter hinauf und er ist da zu der Entdeckung eines Ahnen Bismarcks gelangt, der, nach seiner Ansicht, im verkleinerten Maßstabe alle die Eigenschaften von der Natur besaß und in den Kämpfen des Lebens zur Geltung brachte, die zweihundert Jahre später in seinem Enkel ihre glänzende Wiederauferstehung erleben sollten. Bismarcks Mutter war, wie Jeder weiß, eine Tochter des Kabinettsrage Friedrichs des Großen Mencken — und über diesen hinaus müssen wir gehen, um zu Michael Büttner zu kommen, der — sagen wir es so kurz und deutlich als möglich — der Urgroßvater des Geheimen Kabinettsrates Mencken und der Ur-Ur-Urgroßvater Bismarcks war. Dieser Michael Büttner, der von 1599 bis 1677 lebte, war ursprünglich ein Advokat im Braunschweigischen und ward zum Lohne für die Verdienste, die er sich als solcher um einige adlige Familien erworben, zum Senior des Kaiserlichen Freien Weltlichen Reichs-Damen-Stifts zu Gandersheim erwählt. Rechtdenkend und rechthaberisch, unbekümmert um die Folgen dessen, was er für Recht erkannt, ein gar gestrenger Gebieter der Insassinnen des Klosters, in denen noch der zügellose Geist des dreißigjährigen Krieges lebendig war, so stand er lange Zeit in hoher Gunst bei den braunschweigischen Herzögen und den fürstlichen Stiftsoberinnen. Dann aber erfuhr sein Schicksal eine tragische Wendung, — und ganz wie sein genialer Deszendent geriet er in Streit mit den Politikern im Unterrock. Er verprügelte eine freche Magd eigenhändig und mußte den Akt der Selbsthilfe mit Entsetzung von seinen Aemtern, ja mit kurzer Kerkerhaft büßen. Aber als dann eine neue Oberin, eine Herzogin von Holstein, an die Spitze des Stiftes getreten war, da entsann man sich wieder Michael Büttners und setzte ihn in alle seine alten Aemter von neuem ein. Eine Herrschernatur, das war dieser Michael Büttner, die keine Kompromisse kannte. Er starb am 4. Mai 1677 in Seesenstedt. Eine ausführliche Untersuchung seines Lebens zeigt in der Tat in einer Menge von Einzelheiten wie im Gesamtbilde eine erstaunliche Aehnlichkeit mit dem Lebenslaufe, dem Charakter und den Anlagen Otto von Bismarcks, seines großen Nachkommens. Und so steht man hier, wie Dr. von Kekule mit Recht hervorhebt, vor einem höchst bemerkenswerten Falle von Atavismus.

Landesbibliothek Oldenburg

bestialische Vergewaltigungen von Mädchen in den Bordellen vor. Redner beschuldigt das preußische Kriegsministerium, bei der Stellung des Strafantrages gegen ihn wider Treu und Glauben und wider besseres Wissen gehandelt zu haben, und wird darauf vom Präsidenten zum zweitenmale zur Ordnung gerufen.

Abg. **Held** (natl.) tritt für Besserstellung der aggregierten Majore und gerechtere Bemessung der Kommandozulagen sowie für höhere Besoldung der Zahlmeister und Zahlmeisteraspiranten ein.

Abg. **Fürst zu Dohna-Schlobitten** (kons.) wünscht Beschleunigung der Entscheidung über die Frage der Entfestigung von Königsberg i. Pr.

Generalleutnant **Sixt v. Arnim:** Die Militärverwaltung und die Finanzverwaltung weiß sich von jeder Schuld bei der Verschleppung in dieser Frage frei. Die Befestigungen sind Reichseigentum, die die Militärverwaltung nicht verschenken kann. Im übrigen aber stehen wir der Sache wohlwollend gegenüber.

Das Gehalt des Kriegsministers wird darauf bewilligt, die Resolution Müller-Meiningen angenommen.

Montag 11 Uhr: Fortsetzung. — Schluß 6 Uhr.

Standesamtliche Nachrichten

in der Zeit vom 25. bis 31. März 1906 auf dem Standesamt der Stadt Oldenburg eingetragenen Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle.

Eheschließungen:

Professor Dr. Diedrich Kohl und Anna Noell. Oberpostpraktikant Richard Edert und Mathilde Tebbenjohanns geb. Menke.

Geburten:

Sohn des Eisenbahnwackmeisters Gerhard Kruse. — Tochter des Bäckergehilfen Wilhelm Willms; desgl. des Kaufmanns Friedrich Frerichs; desgl. der Dienstmagd N. N.; desgl. des Maschinenheizers Gerhard Rüscher; desgl. des Oberbriefträgers Johann Meyer; desgl. des Kohlenhändlers Gerhard Bunjes.

Sterbefälle:

Musketier (Inf.-Regt. Nr. 91) Wilhelm Friedr. Bunjes, 21 J. Dienstmagd Anna Almine von Geuns, 20 J. Tischlermeister Johann Hinrich Imhof, 54 J. Ehefrau Anna Helene Bremer geb. Oltmanns, 33 J. Ehefrau Anna Elise Pannemann geb. Wilke, 69 J. Alice Johanne Martha Koschel, 11 Mt. Johann Karl Heinrich Wiedenstriet, 3 Mt. Johannes Heinrich Friedrich Lohse, 16 J. Schneidermeister Peter Jakob Stephan, 64 J. Rentnerin Caroline Johanne Pundt, 58 J.

Standesamtliche Nachrichten

der Gemeinde **Eversten** vom 25.—31. März.

Aufgebote:

Fahrradhändler Hermann Heinrich Kleditz, Eversten und Haustochter Friederike Wilhelmine Johanna Brey, Cosa b. Friedland. Schlachter Hermann Gerhard Wilhelm Bergmann, Uloherfelde und Haustochter Auguste Hohnholt, Bloherfelde.

Eheschließungen:

Buchdruckereigehilfe Heinrich Friedrich August Henning, Oldenburg, und Haustochter Antonie Auguste Diederike Kaiser, Eversten.

Geburten:

Sohn des Nachtwächters Gustav Heinrich Wilhelm Punke, Eversten; des Hauslohns Heinrich Gerhard Martin Bruns, Eversten; des Tischlers Heinrich Wienardus Lochen, Eversten. — Tochter des Eisenbahngepäckträgers Martin Heinrich Hermann Lösche, Eversten; des Hauslohns Peter Friedrich August Schütte, Nordmoslesfehn.

Sterbefälle:

Heinrich Hermann Martin Bruns, Eversten, 2 Tage; Erna Wilhelmine Gerhardine Stolle, Eversten, 1 J.

Standesamtliche Nachrichten

aus der Gemeinde **Ohmstede** vom 25.—31. März.

Aufgebote:

Dienstknecht Hinrich Christian Küpker zu Hankhausen und Haustochter Martha Louise Anna Pape zu Nadorst. Dienstknecht Johann Friedrich Ahrens zu Eyhorn und Haustochter Anna Margarete Bruns zu Wahnbeck. Zimmergeselle Oltmann Gerhard Schellstede zu Donnerschwee und Haustochter Johanne Margarete Helene Hillen zu Ipwege.

Eheschließungen:

Arbeiter Bernhard Hinrich Hohlen zu Absen und Dienstmagd Helene Margarethe Bruhn zu Donnerschwee.

Geburten:

Sohn des Arbeiters Karl Bernhard Fette zu Donnerschwee.

Sterbefälle:

Marie Bernhardine Keller zu Nadorst, 8 Monate.

Landwirtschaftliche Sämereien,

Gemüse- und Blumensamen,
Peru-Guano-Blumendünger in kleinen Paketen,
Fisch-Guano,
Chili-Salpeter, Peru-Guano
empfiehlt
Gustav Walljes, Alexanderstr. 13.

Eden-Theater

(früher Doodt).

Größtes Ringkampf-Championnat.

Montag, den 2. April ringen folgende Paare:

Michael Hitzler Meisterschaftsringer v. Deutschland. gegen **Hans Lang** Bayern.
Ruggiero Champion v. Italien. gegen **Almasio de Zaragoza** Champion von Spanien.
Fred Howe Neger-Champion v. Westafrika gegen **Anton Gerigkoff** Champion von Rußland.

Mittwoch, den 4. April, nachmittags 4 Uhr:

Extra-Vorstellung für Auswärtige.

Anfang der Spezialitäten 8 Uhr, der Ringkämpfe um 10 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

Martin Janßen.

Die Generalagentur Oldenburg

einer der größten Versicherungs-Gesellschaften des Kontinents (Unfall, Haftpflicht und Einbruchdiebstahl) ist neu zu besetzen. Es wird nur auf einen Herrn reflektiert, der ist jeder Beziehung geschäftsgewandt und rührig ist und wird von der Gesellschaft ein gutes Einkommen garantiert.

Gefl. Offerten erbeten unter **H. S. 670** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg.**

Massiv goldene Trauringe

ohne Lötfuge (Reichspat. Nr. 112744) mit Reichsstempel von **4—25 M**
— Freundschaftsringe —
in unerreichter Auswahl, **echt Gold v. 1,75 an.**
Specialität: Lange Halsuhrketten
in Gold, Silber, goldplattiert, von 1 M bis 120 M, empfiehlt
G. D. Wempe,
Langestraße 35. **Langestraße 35.**

Gebr., gut funktionierende
Schreibmaschine
billigst. Lindenstraße 29.

Festsitz. Glucken
zu verkaufen, Stück 6 M.
A. Parussel, Ohmstede.

Gut erh. **Badeeinrichtung,** kupf. Pumpe u. Kellertreppe bill. z. verk. Ziegelhofstr. 63.

1 hochf. Plüschgarnitur, Vertikow und Spiegel sollen billig verkauft werden. Achternstr. 46, 1. Etage.

Ausweis

der Oldenburgischen Landesbank

mit Filialen in Brake, Burg a. F., Eutin, Varel, Vechta, Wilhelmshaven
vom 31. März 1906.

Aktiva.

Kassebestand	M	381,52 69
Wechsel	„	10,9 4 51 46
Effekten	„	2,774,2 3 67
Konto-Korrent-Debitoren	„	18,500,681 6
Belehnungs-Konto	„	8,002,855 —
Bankgebäude und Safes-Anlagen	„	203,000 —
Nicht eingeforderte 60 % des Aktien-Kapitals	„	1,800,000 —
Diverse	„	124,108 28
	M	42,740,573 77

Passiva.

Aktien-Kapital			M	3,000,000 —
Reservefonds			„	633,401 02
Einlagen:				
Regierungsgelder u. Guthaben öffentl. Kassen	M 10,890,362 58			
Einlagen von Privaten	„ 23,294,383 81			
Einlagen auf Check-Konto	„ 3,012,426 40		„	37,197,172 79
Konto-Korrent-Kreditoren			„	981,552 78
Diverse			„	928,447 18
			M	42,740,573 77

Wir vergüten bis auf weiteres für Einlagen:
mit halbjähriger Kündigung
1/2 % unter dem jeweiligen Diskontsatze der deutschen Reichsbank, jedoch mindestens 2 1/2 % und höchstens . . . . . 4 % jährlich
mit kürzerer Kündigung und auf feste Termine . . . . . 2 1/2 %—3 1/2 % „
mit kurzer (14tägiger) Kündigung und auf Check-Konto . . . . . 2 % „
Der Diskontsatz der Deutschen Reichsbank beträgt zur Zeit 5 %.

Oldenburgische Landesbank.
Merkel. **tom Dieck.**

Für nur **65 Mark**
kompl. Küche,
bestehend aus solidem Schrank, Tisch, 2 Stühlen, Ablaufbrett.
H. Wessels, Möbelfabrik,
Hauptgeschäft: Wallstr. 23—23a.

Pökelfleisch
gebe Stück- u. barrelweise billigst ab.
Herm. Helms,
Nadorster Chaussee 13.

Hotel-Verkauf!!
zu Vechta.
Das in der früheren Bekanntmachung näher bezeichnete
Bodesche (Brumundsche) Hotel
nebst dazu gehörigen **Stallungen, Garten** und etwa 5 **Scheffelsaat Ackerländereien** sollen am
Mittwoch, den 4. April 1906,
nachmittags 6 Uhr,
in Bodes Hotel zu Vechta zum 2. Male öffentlich meistbietend zum Verkauf aufgesetzt werden und wird bei annehmbarem Gebote der Zuschlag sofort erfolgen.
Vechta, den 27. März 1906.
Ed. Fortmann, Auktionator.

Alle, die noch **Forderungen** an den Nachlaß des weil. Torfwerkbesitzers **G. Ostendorf** zu **Hahn** haben, werden ersucht, spezifizierte Rechnung bis zum 15. April an den Unterzeichneten einzusenden. Schuldner wollen in gleicher Frist Zahlung leisten.
Albehausermisch, 1. April 1906.
Ed. Ostendorf.

Bürgerfelde. Zu verk. e. j. bel. Kuh u. mehr. Schaf. Eß- u. Pflanzkartoffeln (**l. Mäuse**) u. Rosen. **Ch. Dinklage.**

Für nur **700 Mark**
kompletter Salon
in itl. Nußb., innen Mahagoni, mit Kristallverglasung, besteh. aus Salonschrank, Salontisch, Salonumbau mit Sofa, 2 Sesseln und 4 Salonstühlen.
H. Wessels, Möbelfabrik,
Hauptgeschäft: Wallstr. 23—23a.

Für nur **456 Mark**
Wohnzimmer
in echt Nußb., besteh. aus Büffett, Ausziehtisch, Moquetsofa, 6 Stühlen, Spiegel mit Konsole.
H. Wessels, Möbelfabrik,
Hauptgeschäft: Wallstr. 23—23a.

Für nur **450 Mark** ein kompl. Satin-
Schlafzimmer,
besteh. aus 2 Bettstellen mit Patentrahmen und Auflegematratzen, 2 Nachtschränken mit Marmor, 1 Waschtoilette, 1 Schrank, 110 cm breit, mit Schubkasten.
H. Wessels, Möbelfabrik,
Hauptgeschäft: Wallstr. 23—23a.

Einen Posten
*** junge Brechbohnen ***
2 Pfd.-Dose 26 Pfg.
**** Gemüse-Erbsen ****
2 Pfd.-Dose 45 Pfg.
Achternstr. 35. **Gustav Lohse Nachf.,** Steinweg 2. Inh.: **Hinrich Eilers.**

Deckstation
Hammelwarder-Außendeich.
Empfehle meine Hengste zum Decken:
„Ehrenfried“,
V. Pr.-H. „Ehrenberg“, M. „Pauline 2“ vom Pr.-H. „Wittelsbacher“,
„Martinius“,
V. Angpr.-H. „Malkfried“, M. „Eva“ v. Pr.-H. „Adalbert“.
„Martinius“ erhielt 1905 Füllenpr. und bei der letzten Körung Angeldspräme. Deckgeld 40 M, gilt 10 M.
Beide Hengste sind auch für das südliche Zuchtgebiet zugelassen.
„Martinius“ ist mit für die Berliner Ausstellung bestimmt.
Stallung u. Weide stets vorhanden.
Vor Brake. **Heinr. Schildt.**

Gardinen
u. Stores
enorme Auswahl.
P. F. Ritter,
Langestr. 79.

Bauunternehmer,
Zimmer- u. Tischlermeister
liefere zu billigen Preisen **Türen** in besonders schönen Mustern, nach schwedischer Art hergestellt.
H. Wessels, Holzbearbeitungsfabrik,
Milchstraße 3—3 a.

Nationalliberaler Jugendverein Oldenburg.

Am **Dienstag,** den **3. April,** abends 9 Uhr:

Versammlung

im **„Grafen Anton Günther“.**

Tagesordnung:
1) Statutenberatung.
2) **Vortrag:** „Geschichte der nationalliberalen Partei“. Anschließend: **Diskussion.**

Zu dieser Versammlung werden junge Männer jeden Standes, die dem Verein Interesse entgegenbringen, hiermit eingeladen.

Bardenflether Turnerbund.

Mittwoch, den 13. April:

Schauturnen

mit nachfolgendem

=BALL.=

Anfang abends 8 Uhr. Entree 50 Pfg.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Turner, welche sich nicht am Schauturnen beteiligen, zahlen ebenfalls Entree.

Landesbibliothek Oldenburg

Sorgfältig zusammengestellte Mischungen.

J. D. Willers. Kaffee.

Stets frisch nach neuestem Verfahren geröstet.

Schweine-Verkauf.

Osternburg. Die Handelsleute **Blendermann & Schipper** hierselbst lassen am

Mittwoch, den 4. April d. J.,

nachm. 3 Uhr,
bei G. Hullmanns Wirtshaus hiers., Bremerchaussee:

30 bis 40 große und kleine

Schweine

öffentlich meistbietend auf **längere Zahlungsfrist** verkaufen.
Kaufliebhaber ladet ein
Georg Maas, Rstllr.

Schweine-Verkauf.

Osternburg. Der Händler **G. Ostendorf** zu **Bümmerstede** läßt am

Donnerstag, den 5. April d. J.,

nachmittags 4½ Uhr anfangend,
beim **Gastwirt Reuße** hiers.:

30—40 Futterschweine u. Ferkel

öffentlich meistbietend mit längerer Zahlungsfrist verkaufen, wozu Kaufliebhaber einladen
A. Bischoff & Grimm.

Immobil-Verkauf.

Westerstede. Zweiter Termin zum Verkauf der zu **Moorburg** belegenen

Landstelle

des Landwirts **B. D. Hobbie** daselbst, bestehend aus geräumigen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden nebst Heuerhaus, ca. 145 Sch.-S. Garten-, Bau- und Weideländereien, plm. 28 Tagewerk Wiesenland, 5 Hektar Buschland und ca. 6 Hekt Moor- u. Heideländereien, ist angesetzt auf

Freitag, den 6. April,

nachm. 4 Uhr,
in **Willers Wirtshause** zu **Moorburg.**

Die Stelle gelangt stückweise und im Ganzen zum Aufsatz.

Die Bau- und Weideländereien sind guter Bonität und liefern die Wiesenländereien durchweg bestes Kuhheu.

Ein großer Teil des Kaufpreises kann gegen übliche Zinsen stehen bleiben.

Wird in diesem Termine annehmbar geboten, erfolgt sofort der Zuschlag.
E. Wettermann, Aukt.

Schweineverkauf in Osternburg.

Osternburg. Die Händler **W. Blendermann & G. Schipper** hiers. lassen am

Dienstag, den 3. April d. J.,

nachm. 4 Uhr anfangend,
bei **Reußes Gasthaus** hiers.:

40 bis 50 große und kleine Schweine

öffentlich meistbietend mit längerer Zahlungsfrist verkaufen, wozu Kaufliebhaber hiermit einladen
A. Bischoff & Grimm.

Die an der Gottorpstraße unter Nr. 2a und 4 belegenen

Häuser nebst Hintergebäuden

habe ich im Auftrage zum baldigen Antritt preiswert bei geringer Anzahlung zu verkaufen.
J. Eilers, Taubenstraße 19.

Immobilverkauf.

Das an der

Jakobistraße Nr. 7

belegene, zu 3 Wohnungen eingerichtete **Haus mit großem Garten** soll durch die Unterzeichneten öffentlich meistbietend verkauft werden.

Dritter Verkaufstermin steht an auf

Dienstag, den 3. April 1906,

nachmittags 6 Uhr,
in **Scheeles Restauration,** Ziegelhofstraße 1.

Das Haus befindet sich in gutem Zustande; das Grundstück ist 42 qm groß.

Antritt nach Belieben; Anzahlung gering. **Rud. Meyer & E. Diekmann,** Bergstr. 17a.

Verkauf einer Besitzung an der Donnerschweer-Chaussee.

Donnerschwee. Die zum Nachlaß des weiland **Zimmermanns Diedrich Bruns,** früher **Donnerschwee,** später in **Heidkamp,** gehörende, an der **Donnerschweerchaussee Nr. 12** belegene

Besitzung

habe ich mit Antritt zum 1. Nov. d. J. ev. zum beliebigen Antritt zu verkaufen.

Die Besitzung besteht aus einem gut erhaltenen **zu 3 Wohnungen eingerichteten Wohnhause** mit **ca. 2 Scheffelsaat bestem Land** und kann der günstigen Lage wegen, in unmittelbarer Nähe der Stadt, sehr zum Ankauf empfohlen werden, zudem die Verkaufsbedingungen äußerst günstige sind.

Die Wohnungen lassen sich leicht vermieten.

Letzter öffentlicher Verkaufstermin ist angesetzt auf

Mittwoch, den 4. April d. J.,

abends 5 Uhr,
in der Wirtschaft des **Herm. Meyer, Oldenburg, Donnerschweerstr. Nr. 51.**

Bemerkt wird noch, daß bei irgend annehmbarem Gebote der Zuschlag erteilt wird.

Kaufliebhaber ladet ein
B. Schwarting, Auktionator, **Eversten.**

Schweine-Verkauf in Eversten.

Eversten. Der Viehhändler Herm. Breyer aus Oldenburg läßt am

Mittwoch, den 4. April d. J.,

nachm. 3 Uhr,
bei Holzes Wirtshause in Eversten:

40—50 größere u. kleine Schweine

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.
Käufer ladet ein
B. Schwarting, Aukt.

Schöne Gruppe aus Baumschwämmen aus Oberbayern, Harmonium, 2flam. Gaskocher (emaill.) zu verk. Filiale Langestr. 20.

Konsumverein.

Die verehrlichen Mitglieder werden dringend ersucht, monatlich die kleinen Marken gegen große in den verschiedenen Verkaufsstellen umzutauschen.
Der Vorstand.

Flechten

Schuppenflechte, trockene und nässende Flechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger und alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

RINO-SALBE

frei von Gift und Säure, Dose Mark 1.—
Dankschreiben gehen täglich ein.
Wachs, Naphtalan je 15, Walrat 20, Benzoefett, Ven. Terp., Kampferpfl., Perubals. je 5, Figelb 30, Chrysarobin 0,5.
Zu haben in den Apotheken.
Bes. in der Hirsch-Apotheke u. in der Apotheke in Osternburg.
Man achte genau auf die Originalpackung weiss-grün-rot und die Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla, und weise Fälschungen zurück.

Strümpfe, Socken, Beinlängen, Strumpffüße zum Annähen. Krimpfreie Wollgarne gegen Schweißfüße. Solide Qualitäten. Billigste Preise.
W. Martin Meyer,
Schüttingstr. 10.

Rosen,

über 200 der schönsten Sorten, nur dankbare Blüher, per Stück 30 Pfg., 10 Stück 3 Mk. Crimson Rambler, schönste Kletterrose, das Stück 50 Pfg., 10 Stück 4 Mk. Hochst. Rosen à 1.25 Mk. Halbst. Rosen à Stück 50 Pfg., sämtliche Baumschulartikel billigst.
— Preisliste kostenlos. —

W. Albertzard, Neusüdende b. Rastede.

(Empfehle billigst)
Handtuchhalter m. Borte *M* 1,50, 2.40.
Handtuchständer *M* 3, 4, 5.
Bücherborten *M* 4½, 5½, 7½.
Notenständer *M* 10, 12, 15.
C. Rahlwes am Wall 11.

Fortzugshalber

rote Plüsch-Garnitur, Uebergardinen, Portieren, Schreibtisch, Spiegel, Sekretär, Schränke, Gaskronen u. a. m.
Staulinie 5, oben.

Alpenrosen, Lebensbäume, Stachelbeeren, Leitern, Trittleitern, Bleicherpfähle, Heckenpflanzen jeden Mittwoch und Sonnabend auf dem Markt.
Fr. Hinrichs, Donnerschwee.

Eversten. Kann d. Sommer noch **2 bis 3 Stück Hornvieh** in Grasung nehmen.
Diedr. Arnken.

Bruteier von reinrassigen rbhf. Ital., Stück 10 Pfg. Ehnernstr. 18.

Zu verkaufen beim **Abbruch**

Marienstr. Nr. 3:

1 Kachelofen,
4 eiserne Oefen,
2 Sparherde,
20 Stubentüren,
20 gr. und kl. Fenster,
20 gute starke Balken und Sparren,
3000 rote alte Dachziegel,
50,000 alte gute Steine.
Friedr. Marks, Eversten.

Zu verkaufen billig 2 gut erhaltene

weiße Kachelöfen.

Gottorpstraße 12.

Zu verkaufen eine **Waschmaschine,** billig. **H. Steffmann,** Kurwickstr. 23.

Rheumatismus-

und Gicht-Kranken teilt aus Dankbarkeit umsonst mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen gräßlichen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.
Marie Grünauer,
München, Pilgersheimerstr. 2/II.

Das an der **Amalienstraße Nr. 7** belegene herrschaftlich eingerichtete **Haus,** enthaltend 10 Wohnräume, mit schönem Garten, habe ich zum 1. Mai d. J. unter günstigen Bedingungen **zu vermieten.** **J. Eilers,** Taubenstr. 19.

Emma Klusmann,

Atelier für Damenhüte & Kleider

Oldenburg. Baumgartenstr. 15,
vis-a-vis **Hoyers Weinkeller.**

Sämtliche Neuheiten der Saison sind eingetroffen.
Modellhüte in schöner und reicher Auswahl.

Cornedbeef (gesunde Ware)

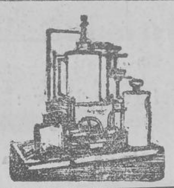
per Kiste 12 Dosen à 6 Pfd. Inhalt 3.40 Mark ab hier Nachnahme eventuell Probedose 3.80 Mark franko Nachnahme versendet
J. H. Pape, Hamburg 4.

Kohlen

beste gesiebte **Flamm-Nusskohlen, Salonkohlen und Anthracitkohlen II und III**
liefern wir zu den bekannt billigen Preisen.

Normann & Co.,

Kohlen-Import-Gesellschaft,
Kaiserstr. 16. Oldenburg i. Gr. Fernspr. 145.



Billigstes Gasglühlicht der Gegenwart

liefert gefahrlos die **Amberger Gaserzeugungsmaschine.** Auch für technische, landwirtschaftliche und industrielle Zwecke zu verwenden. 1200 Anlagen in allen Weltteilen.
— **Prospekte und Anschläge gratis.** —
Gasmaschinen-Fabrik A.-G. Amberg (Bayern).
— Tüchtige, solvente **Fachvertreter** gesucht. — Hohe Provision.

Konfirmations-Geschenke,

als: **Broschen, Ohrringe, Halsketten, Knöpfe, Nadeln, Ketten** und **Uhren,** kaufen **Sie jetzt** bedeutend unter Preis bei

Fr. Meyer, Juwelier, Langestr. 1.

Jetzt ist es die rechte Zeit, die unangenehmen **Sommersprossen** zu beseitigen. **Garantierten Erfolg** erzielen Sie mit Dr. **Kumerfeldt's Teintwasser.** Glas 1.— Mk., nach auswärts 1.20 Mk. franko. Nur echt in der

Kreuz-Drogerie,
Achternstraße 32 a.

Helle b. Zwischenahn. Zu verkaufen

1 Landauer,

sehr gut erhalten. **J. F. Dreyer.**

Kuhdünger zu verkaufen. Ofenerstraße 38.

Bei Ansamung von **Dauerweiden** empf. best. keimf.

Butjadinger Grassamen,

v. best. alt. Weiden geerntet. Probe frk.
Waddens (Butj.) D. Weser.

Feuer- und diebessichere

Geldschränke.

Erstklassiges Fabrikat unter Garantie.
— **Mehrfach prämiiert.** —
Großes Lager. — Billige Preise.
W. M. Busse, Oldenburg i. Gr.,
Geldschrankfabrik.
— Fernspr. 412. —

Billig zu verkaufen eine gebrauchte noch gut erhaltene

Drainröhrenpresse.
Dampfziegelei Rastede,
G. m. b. H.

Empfehle Konfirmanden- sowie Herren-Anzüge zu **billigen** Preisen.
Heinr. Kayser, Alexander Ch. 4.

Mittagstisch

für bessere Herren, 22 Mk. p. M.
Mühlenstr. 12, oben

Technikum Lemgo

in Lippe:
Bauschule (4 bezw. 3 Sem.), **Maschinen-Ingenieur** (4 S.), **Techniker-** (3 Sem.), **Werkmeister-** (2 Sem.) **Schule.**
Beginn 18. April. Satzung. kostenfr

Elektrische Kuren wirksamer
als alle anderen Kuren. Grossartige Erfolge. Selbstbehandlg. Apparate durch mich zu beziehen. — **Prospekte gratis.**
J. G. Brockmann,
Leipzig, Rossplatz 13.

Zu verkaufen ein schönes, farbenreines **Kuhkalb,** 10 Monate alt.
Ernst, Ziegelhofstr. 6.

Für die Frühjahrsbestellung bringen wir unseren bewährten, leichtlöslichen

Fischguano

in empfehlende Erinnerung. 5½ % Stickstoff lt. amtl. Analyse. Wesentlich billiger als andere organ. Kunstdünger. Vorrätig in den bekannten Verkaufsstellen des Herzogtums oder wo keine Niederlage, ab Fabrik.

Oscar Neynaber & Co.,
Geestemünde u. Lorstedt.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Theodor Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

3. Beilage

zu № 91 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, 2. April 1906.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalberichte nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen.

* **Oldenburg**, 2. April.

* **Der landwirtschaftliche Verein Oldenburg** (Stadt) hielt Freitag abend in Druvenhorsts Gasthaus zu Bürgerfelde, Scheideweg, eine Versammlung ab, die außerordentlich gut besucht war. Als Mitglieder der Bezirks-Tierschau-Kommission wurden die Herren Eden, Diers und Karl Strudthoff gewählt. Zu den bereits vorhandenen zwei Vertretern des Vereins im Verbandsausschuß der landwirtschaftlichen Vereine in Stadt und Amt Oldenburg wurde Landwirt Strudthoff als dritter Vertreter hinzugewählt. Sodann erstattete Landwirt Willers Bericht über die Frage der Entwässerung der Wiesen im Donnerschweer- und Ohmsteder Felde. In Anbetracht der Wichtigkeit der Angelegenheit bleibt die vor längerer Zeit ernannte Kommission noch weiter bestehen und wird sich fernerhin mit der Sache befassen. Hierauf ergriff der Assistent der Versuchs- und Kontrollstation der Landwirtschaftskammer, Herr Hardt, das Wort zu seinem angekündigten Vortrage über „Kartoffel- und Rübenbau“. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen und die Versammlung dankte dem Vortragenden durch Erheben von den Sitzen. Aufgenommen wurde ein neues Mitglied, so daß der Verein jetzt 133 Mitglieder zählt. Zum Schluß machte der Vorsitzende, Herr Eden, noch darauf aufmerksam, daß die Sitzung des Ausschusses des Verbandes der landwirtschaftlichen Vereine in Stadt und Amt Oldenburg Mittwoch, den 4. April, nachmittags 4 Uhr, in der „Union“ stattfindet, und nicht, wie irrtümlich bekannt gegeben wurde, am 5. April. Im Anschluß daran wird Generalsekretär Dr. Geerkens einen Vortrag über das Thema: „Tagesfragen auf dem Gebiete der Viehzucht und Seuchenbekämpfung“ halten. Der Vortrag ist öffentlich.

* **Schulsachen.** Zum 1. Mai d. Js. soll eine Lehrerin an der dreiklassigen Volksschule in Westerstede angestellt werden. Gehalt 900 *M* bei freier Wohnung. Bewerbungen sind bis zum 10. April einzureichen. — An der Schule zu Brake-Süd soll zum 1. Mai d. J. eine 6. Klasse eingerichtet und eine geprüfte Lehrerin angenommen werden. Vergütung jährlich 1100 *M* einschließlich Wohnungsentschädigung. Bewerbungen nebst Lebenslauf, Zeugnissen und ärztlicher Gesundheitsbescheinigung sind bis zum 12. April einzureichen. — An den Volksschulen in Bant sind zum 1. Mai d. Js. die Stellen zweier Lehrerinnen zu besetzen. Diensteinkommen einschl. Wohnungs- und Möbelentschädigung 1050 *M*. Wenn der Lehrerin eine unmöblierte Dienstwohnung überwiesen werden sollte, erhält sie 80 *M* weniger. Gesuche sind unter Beifügung von Zeugnissen und einer ärztlichen Bescheinigung über den Gesundheitszustand der Bewerberin bis zum 7. d. Mts. einzureichen.

*

* **Elsfleth**, 1. April. Der Schulvorstand der hiesigen Bürgerschule hat beschlossen, für das Sommersemester die Unterrichtsstunden nur an den Vormittagen abzuhalten. Diese Neuerung soll versuchsweise nur für das diesjährige Sommerhalbjahr eingeführt werden.

⊙ **Jever**, 31. März. Der Singverein gab am Freitag sein zweites Konzert. Der große Saal des Konzerthauses war recht gut besetzt; es hatten sich besonders viele auswärtige Besucher eingefunden. Vor dem Dirigentenpulte sah man die Büste Mozarts mit einem Lorbeerkranze geschmückt, da dieses Konzert zugleich eine Gedenkfeier an den 150. Geburtstag des Komponisten sein sollte. Gesungen wurde eins der schwierigsten Werke Mozarts: Die große Messe in C-Moll, nach Motiven des Meisters vervollständigt von Alois Schmidt für Chor, Soli, Orchester und Orgel. Die Leitung des Ganzen lag in den Händen des Herrn Organisten Fr. Schmidt; das Orchester bestand aus Mitgliedern der Kapelle der Kaiserlichen 2. Matrosen-Division Wilhelmshaven (Wöhlbier). Die Hauptaufgabe hat der Komponist dem Chor zugeteilt. Da der Singverein wirklich gut geübt hatte, kamen die einzelnen Chöre vorzüglich zur Geltung, so daß das großartig angelegte Werk auf die Zuhörer eine tiefe, erhebende Wirkung ausübte. Schon der erste Chor, das Kyrie eleison, versetzte die Anwesenden in eine weihevolle Stimmung, die während des ganzen Werkes anhielt. Von den anderen Chören erwähnen wir besonders Nr. 7: Jesu Christe, cum sancto spiritu, ferner den stimmigen Chor Nr. 15: Sanctus. Herr Organist Sch. bewies hier, was ein Chor bei fleißigem Üben zu leisten imstande ist; die Einsätze, das Tempo waren stets exakt, und die mächtigen Akkorde verfehlten ihre volle Wirkung nicht. — Als Solistin war für Sopran Fräulein Marie Busjaeger aus Bremen engagiert. Die Künstlerin besitzt eine große, volle Stimme und bringt besonders die Koloraturen schön zum Ausdruck. Tiefen Eindruck machte vor allem das Solo Nr. 9: Et incarnatus, dessen Musikbegleitung, bestehend aus Flöte, Oboe und Fagott, sehr stimmungsvoll war. Die Partien für Mezzo-Sopran lagen in den Händen von Fräulein Marie Goos-Hannover, deren Vorträge ebenfalls eine gut geschulte Stimme verrieten. Als Tenorist trat Herr Herm. Bornträger-Berlin auf, der mit angenehmer, deutlicher Stimme seine Partien vortrug. — Die Musikbegleitung konnte nicht besser sein, denn die Mitglieder der Wöhlbierschen Kapelle begleiteten sehr präzise und ausdrucksvoll. Es war also in jeder Hinsicht ein wohlgelungenes Konzert. Wäre es jedoch möglich gewesen, das Werk in der Kirche zur Aufführung zu bringen, so hätte durch die Mitwirkung unserer schönen Orgel sich der Eindruck der Messe noch bedeutend erhöhen lassen; aber auch so müssen wir dem Singverein dankbar sein, daß er uns Gelegenheit geboten hat, dies gewaltige Werk des großen Meisters kennen zu lernen.

Vermischtes.

Der verkannte Ministerialdirektor. Der „Straßb. Post“ wird geschrieben: Sie kennen doch sicher die Geschichte vom alten Moltke und dem Oberkellner in Basel? Nicht? Nun dann will ich sie schnell erzählen. „Kann ich ein Zimmer haben?“, fragte eines Tages ein alter Herr den eleganten Oberkellner eines Gasthofes in Basel. Der feingeschniegelte „Ober“ in Frack und Lack warf einen prüfenden Blick auf den Fragesteller. Alter dürrer Mann, glattrasiert, abgetragene graublonde Perrücke; plumpe Stiefel aus Wichsleder; graue Hose; langer schwarzer Bratenrock; Stock mit Elfenbeinkrücke; grüne Reisetasche mit einem perlengestickten Hund. „Hm, Oberlehrer, älterer Gattung oder so was“, dachte der „Ober“ und rief seinem Untergangymed zu: „Josef, auf Nummer 112 mit dem Herrn.“ Und auffi ging's, zwei, drei, vier, fünf Treppen, bis es mangels weiterer Treppen nicht mehr höher hinauf gehen konnte. Der Kellner öffnete Nummer 112, ein kleines sauberes Zimmer mit Bett, Waschtisch, Kommode, Tisch, zwei Stühlen und einem Bilde, auf dem ein riesiger Wilhelm Tell einem idiotisch aussehenden Knaben einen Apfel vom Kopfe wegschießt. „Sehr hübsch,“ sagte der alte Herr zufrieden, und der Kellner dachte: „Scheint ein Lehrer vom Lande zu sein oder so was.“ Dann reichte er dem alten Herrn einen Zettel und einen Bleistift. „So, bitte gefälligst auszufüllen.“ Und der alte Herr schrieb mit fester, kraftvoller Handschrift: „Graf Moltke, Generalfeldmarschall.“ Fünf Minuten später standen Hotelier, Oberkellner, Unterkellner und Gott weiß wer sonst noch vor dem „alten Lehrer“ und baten Seine Exzellenz, er möge doch hochgeneigtest ins erste Stockwerk umziehen, wo ein geräumiger kühler Salon mit großem luftigen Schlafzimmer, Bad und allen sonstigen Bequemlichkeiten seiner sehnsüchtig wartete. Der alte Herr aber erklärte lächelnd, er sei zufrieden und werde bleiben. Zu diesem Moltkegeschichtchen, das buchstäblich wahr ist, will ich Ihnen jetzt ein Gegenstück erzählen, das denselben Vorzug hat. Der jüngst in Karlsruhe gestorbene Ministerialdirektor Heil, Jollys Schwiegersohn, war, wie der alte Moltke, in seinem Aeußeren ein sehr schlichter und unscheinbarer Mann. Das hat ihm einmal eine alte Schwarzwälderin deutlich zu verstehen gegeben. Vor drei Jahren, im Sommer, wurde der Herr Ministerialdirektor auf einer Dienstreise im Amtsstädtchen Bonndorf angemeldet, und der dortige Posthalter, der inzwischen auch verstorbene Reichstagsabgeordnete Faller, meldete die Ankunft des hohen Beamten gleich dem Wirte in Bad Boll, damit dieser sich auf den Empfang vorbereite. Jeder gute Wirt weiß bei solchen Anlässen natürlich, was er zu tun hat in Küche und Keller usw. Er drillt das Personal eben zur Parade. Aber alle Mühe war hier umsonst — „Seine Exzellenz, der Herr Staatsminister“ — hohe Gäste werden in solchen Fällen eben noch höher gemacht — kamen nicht. Das Telephon von Bonndorf gab auf Anfrage den Bescheid, daß Herr Heil schon vor einer Stunde in der „Post“ angekommen sei, zu Fuß. In Bad Boll sei er übrigens eingekehrt. Großes Entsetzen. Fürchterliche Musterung. Die blieb jedoch ohne Ergebnis; nur das graue Mütterchen, dem der Kuhstall als Hotelressort zugeteilt war, hatte einen Herrn gesehen. Weiter vermochte man nichts aus ihr herauszubringen. Nun, Ministerialdirektor Heil erzählte es mit viel Behagen dem Bonndorfer Posthalter. Er hatte die Alte gefragt, wo man ein Glas Bier trinken könnte. Die Alte verstand sich auf Taxierung eines Gastes. Und deshalb hatte sie auch diesen von unten bis oben gemustert und dann herablassend die Auskunft gegeben: „Für Ihne wird's wellewag am beste si, Se schtoht (Sie stehen) in de Bierhalle i!“ Bierhalle heißt auf dem Schwarzwald der Abionderungsort für alle nicht kurhausfähigen Elemente, die Trinkstube für Arbeiter und Bauernvolk. Der Herr Ministerialdirektor hatte dem Folge geleistet und seine zwei Schoppen sich gut schmecken lassen. Aber hinsetzen durfte er sich doch.

Von dem Abschiedsfest der Düsseldorfer Husaren, die jetzt die Krefelder jungen Damen beglücken werden, bringt die „Kölnische Zeitung“ einen sehr hübschen Bericht, dem wir entnehmen, daß nicht nur die Offiziere zu dem gemütlichen Beisammensein in der städtischen Turnhalle geladen waren, sondern auch die Mannschaften. Während die Offiziere an zwei Ehrentischen saßen, hatten die Unteroffiziere und Mannschaften an langen Tafeln Platz genommen. „Auf der Galerie hatten sich Frauen und Töchter der Mitglieder des Vereins ehemaliger 1ler Husaren und später in zwanglosser Folge und Form zahlreiche „Cousinen“ und „Bräute“ der Husaren eingefunden. Für alle Gäste galt derselbe Speisezettel: Wiener Schnitzel und Kartoffelsalat, Käseschnittchen und Bier. Die höchsten Herrschaften leisteten sich später etwas besonderes: Wein und Sekt. Den einfachen Husar focht das nicht mehr an, um diese Zeit schwang er schon sein Tanzbein mit dem Liebchen, das war ihm mehr als Rebenblut und Sekt. Vorträge der Husarenkapelle und des Gesangvereins Sängerlust und Reden würzten das einfache Abschiedsmahl.“ Nach der Mitteilung über die Trinksprüche der Herren v. Sperling und des Oberbürgermeisters Marx heißt es dann weiter: „Dieser Rede folgte das gemeinsame Lied „Mein Regiment“; den Refrain „Wir halten fest und treu zusammen“ sang auch die holde Weiblichkeit auf der Galerie begeistert mit... Einige humoristische Vorträge leiteten zu dem Schlusse des Festes hinüber, zum Festball im Rittersaale; hier wirbelten die flotten Husaren mit ihren Liebchen im Tanze bis zu früher Stunde, wie es Tanzhusaren auch geziemt.“

Inge Wilhelmi.

Roman von J. Oppen.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ingeborg beschloß, noch einmal ernstlich mit ihr über die Zukunft zu sprechen. Sie glaubte jetzt aus ihren Briefen die Sehnsucht herauszulesen, eine dauernde Heimat zu finden.

Schon nach wenigen Wochen hatte sie die Gewißheit, daß der Landrat, wenn er nochmals um die Hand Margas anhalten würde, sicher Erhörung fände.

Mit diesem frohen Berichte wollte sie nicht länger zögern, und schrieb an den Landrat ein Billet, in dem sie ihn für den Nachmittag zu sich einlud.

„Frohes und Liebes kann ich Ihnen mitteilen,“ stand in den wenigen Zeilen. „Kommen Sie um vier Uhr nachmittags, dann bin ich allein.“

Sie übergab dem Mädchen den Brief zugleich mit einigen Büchern, die sie in der Rodeschen Leihbibliothek gegen andere wechseln sollte. Sie hatte in letzter Zeit leichtere Lektüre wählen müssen, da sie sich zu ernsteren Studien nicht aufnahmefähig genug hielt.

Das Mädchen hatte den Brief in eins der Bücher gelegt und wurde, wie immer, im Bücherladen von den Anwesenden in eine etwas lebhafte Unterhaltung gezogen.

Man gab ihr die Bücher mit und da sie über Gebühr lange ausgeblieben war, beeilte sie sich nach Hause zu kommen.

Da Ingeborg nicht mehr nach dem Brief fragte, vergaß auch das Mädchen ihn vollständig, die junge Frau wunderte sich zwar, daß der Landrat am nächsten Tage nicht kam, aber als er dann am Ende der Woche zu gewohnter Zeit eintraf und sich seines Fernbleibens wegen entschuldigte, fiel es Ingeborg nicht ein, ihn zu fragen, ob er den Brief erhalten habe.

Sie war so erfüllt von dem, was sie ihm sagen wollte, und freute sich an dem Glücke, das die Nachricht bei ihm hervorrief.

Vollständig in Gedanken mit den beiden verbunden, hatte sie lange Zeit nach dem Fortgang des Landrats in ihrem Zimmer gesessen und Pläne für die Zukunft geschmiedet. Sie freute sich auf den Verkehr mit Marga, die doch nun in absehbarer Zeit als Landrätin in L. residieren würde, und zum erstenmal seit langer Zeit stieg wieder etwas Lebenslust und Hoffnung in ihr auf.

Sie hatte daher kaum bemerkt, daß die Zeit so schnell vergangen und ihr Gatte zur gewohnten Zeit nicht erschienen war.

Er hatte oft noch am Abend in seinem Berufe zu tun, und so machte ihr sein Fernbleiben keine weiteren Sorgen. Sie richtete selbst den Tisch zum Abendessen her. Heute wollte sie ihrem Gatten die Nachricht überbringen, die ihn gewiß auch so erfreuen würde wie sie.

Sie nahm ein Buch zur Hand und begann zu lesen, doch die Zeit ging so langsam hin, sie wurde ungeduldig und besorgt. Sie öffnete das Fenster und spähte auf die dunkle Gasse hinaus.

Da endlich sah sie ihn kommen. Er war abends im Klub gewesen. Wie seltsam, er ging sonst nie dahin, ohne ihr davon zu sagen.

Ein bitteres Gefühl quoll in ihr auf. Doch sie kämpfte es rasch nieder und trat ihm lebhafter und freudiger, als sie in den letzten Wochen gewesen, entgegen.

Sie hielt ihm beide Hände entgegen, die er nicht zu beachten schien. Sein Gesicht war blaß, doch in seinen Augen loderte und glühte es geheimnisvoll.

Langsam und schlaff sanken die Hände Ingeborgs herab. Eine bange Ahnung von etwas Furchtbarem und Schwerem überkam sie.

Er war durch das Wohnzimmer geeilt, dort blieb er einige Momente stehen, er schien zu überlegen. Dann eilte er, ohne sie weiter zu beachten, in sein Studierzimmer, dessen Tür er geräuschvoll ins Schloß warf.

Ingeborg begriff sein Wesen nicht. Sie lauschte, es blieb alles still, dann hörte sie ihn rastlos auf- und niederwandern.

Schnell entschlossen öffnete sie die Tür.

„Ernst, was hast Du, ist ein Unglück geschehen? Sage mir alles. Von Deinen Lippen kann ich das Schwerste ertragen, nur quäle mich nicht mit Deinem Schweigen.“

Er sah auf sie nieder. Ein höhnisches Lachen verzerrte sein Gesicht.

„So, also von mir, Heuchlerin Du, Kokette — — laß diese Komödien, zwei Jahre lang habe ich sie ertragen, nun ist es genug.“

Sie war zurückgewichen, abwehrend hob sie die Hände gegen ihn auf.

„Ich glaube, Du bist wahnsinnig, sonst würde ich Dir diese Beleidigung, diese Schmähung nicht vergeben.“

„Wahnsinnig, ich,“ — schrie er auf, „fast möchte ich's glauben. Nichts wäre natürlicher nach dieser Qual.“

„Willst Du Dich nicht endlich erklären?“

Er riß aus seiner Tasche einen Brief heraus und schleuderte ihn auf den Tisch.

„Hast Du das geschrieben?“ stieß er bebend hervor.

Sie neigte sich über die Zeilen.

„Ja!“ antwortete sie fest.

„Das ist gut, daß Du wenigstens bei der Wahrheit bleibst, so sind wir schnell miteinander fertig. Den Brief fand Bürgermeisters Sylvia in einem Leihbibliotheksbuch, und da er geöffnet war, hatte sie ihn selbstverständlich gelesen und ihrem Vater gebracht. Als ich meine Besuche erledigt hatte und nach Hause kommen wollte, bat mich Kapobus zu sich. Hier händigte er mir das Schriftstück ein und empfahl mir, etwas mehr Acht auf meine Frau zu geben, die in ihrer Unvorsichtigkeit und ihrem Leichtsinn kein Beispiel wäre für die heranwachsenden Töchter der alten Kreisstadt und auch kein Umgang für ehrliche Frauen.

Natürlich hatte sich die Nachricht wie ein Lauffeuer verbreitet, man weicht mir aus wie einem Geächteten, ich komme um meine ganze Achtung und das Vertrauen aller. Zu Hause ein Bettler und da draußen ein Geschändeter. Ich bin in den Klub gegangen, um den Landrat zu erwarten, ich wollte mit ihm Abrechnung halten, er war aber nach dem Besuch bei Dir abgereist.

Warum hast Du mir das getan, wie konntest Du mich belügen und so betrügen.“

„Ich habe Dich nicht belogen und nicht betrogen,“ sagte Ingeborg gelassen, „Deine Schmähungen treffen mich nicht. Der Brief ist durch einen unglücklichen Zufall in andere Hände geraten. Wenn Du ruhiger bist, will ich Dich aufklären.“

„Und Du meinst, ich würde Deinen Phantasien glauben, jetzt noch, nachdem alles gegen Dich ist. Seit unendlich langer Zeit macht Dein Verkehr in unliebsamer Weise von sich reden, mehr als einmal hast Du mich kompromittiert. Ich bat Dich, Dich zurückzuziehen, doch Du ließest Dir nicht genügen. Ich

Landesbibliothek Oldenburg

wenn Sie stets

Dr. Crato's Backpulver

zu allem Backwerk, zu Kuchen, Mehlspeisen etc. verwenden.

Dr. Crato's Backpulver macht Backwaren besonders schmackhaft und wohl bekömmlich und vereinfacht die Arbeit in der Küche. Ausserdem erhält jeder Einsender von 50 Bons von Dr. Crato's Backpulver, Puddingpulver, Vanillezucker etc. eine Dose ff. Bielefelder Knusperchen gratis und franko von den

alleinigen Fabrikanten:

Stratmann & Meyer, Bielefeld,

Knusperchen-Fabrik.

Rezeptbücher auf Wunsch gratis.

Vertreter: Joh. Baumfalk,

Eversten-Oldenburg.

Osternburg. Gutes

Ackerland

billig zu vermieten.

A. Bischoff & Grimm.

Zu verkaufen sehr gute Kinderbettst. mit Bett, Tischlampe, Ampel, Kinderklappstuhl.

Gertrudenstraße 7 oben.

Feine Wäsche wird angenommen zum Waschen u. Plätten. Bleicherstr. 6.

Neusüdende. Zu verkaufen

2 Bullenkälber.

D. Ahlers.

Altenhunnorf. Zu verk. beste **Eberferkel,** 6 Wochen alt.

H. Drieling.

Mittwoch, den 4. April 1906,

nachmittags 3 Uhr, sollen auf dem Rathause, Zimmer 4, verschiedene

Fundsachen,

als:

Ueberzieher, Handschuhe, Taschentücher, Unterkleider, Hüte, Mützen, Muff, Gürtel, Garn, Pelzkragen, Pferdedecken, Peitschen, Schirme, Handstöcke, — Portemonnaies, Taschenuhr, Uhrketten, Brillen, Broschen, Ringe, Korallenketten, Wagenlaterne, Wagenschwengel, Wagenkette u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Oldenburg, den 24. März 1906.

Stadtmagistrat.

Ziegelei-Verkauf.

Cloppenburg. Die Firma **Brüggemeyer & Pöppelmann,** G. m. b. H., in **Cloppenburg** läßt wegen Auseinandersetzung am

Dienstag, den 10. April 1906,

mittags 12 Uhr,

in **Thambusch Meyers Wirtshause** hierselbst

ihre an der Chaussee von Cloppenburg nach Emsteck und Cappeln, etwa 3 km vom Bahnhof Cloppenburg entfernt belegene

Ringofen-Ziegelei

mit den Ziegeleigebäuden, 2 Pächtereiwohnungen und 35,0910 ha reiche Tonlager enthaltenden Ländereien zum sofortigen Antritt öffentlich meistbietend verkaufen.

Die Ländereien sind bester Bonität und, soweit nicht als Tonlager in Nutzung, als Acker- und Weideland im Betrieb. In denselben befinden sich ein größerer und ein kleinerer Teich, welche sich vorzüglich zur Fischzucht eignen.

Die Gebäude sind erst im Jahre 1899 erbaut und im besten Zustande.

Die Ziegelei fabriziert jährlich 1 000 000 Steine und 100 000 Dachziegel.

Kaufliebhaber ladet ein

G. Hillmer, Auktionator.

Zu verkaufen

3 Gardinenkasten.

Ritterstraße 13.

Zu verk. 1 Sofa, 3 Tische, eichene Stühle, 1 Waschtisch, 2 buch. Stühle u. sonstiges. Ziegelhofstr. 34 d oben.

1 weißer Kachelofen mit eisernem Einsatzofen, gut erhalten, billig abzugeben.

Achternstraße 21.

Wüsting-Grummersort. Gerh. Rüdebusch Witwe das. läßt am

Donnerstag, den 5. April d. J.,

nachm. 1 Uhr anfg., in und bei ihrer Wohnung:

4 Milchkühe, wovon dann 1 nahe am Kalben steht und 2 wieder belegt sind,
1 zweijähr. Ochsen,
3 Kuh- und Ochsrinder,
2 Frühkälber, 1 trächt. Ziege, 1 trächt. Schwein, 1 Haushund, 50 Hühner,

2 Ackerwagen, 1 Pflug, 1 Egge, 2 Karren, 1 Staubmühle, Wagenleitern, Dielen, 1 Schwenkekassen, 1 Wagenkette, mehrere Futtertaksen, 1 Schneidelade mit Messer, 1 großen kupf. Kessel, 1 Backtrog, 1 Waschtrog, Heu und Stroh, 50 Scheffel Eß- und Pflanzkartoffeln, 1 Hobelbank, vieles Zimmergerät, 1 Holzschuhmachergerät, 3 Milchkannen, Milchkenner und vieles andere Milch- u. Küchengerät, Wassereimer, 1 Dezimalwage und Gewichtstücke, 1 Scheibe mit Zugseil, 1 Milchwagen, 1 Kleiderschrank, 1 Milchschrank, 1 Kommode mit Aufsatz, 2 Wanduhren, 2 Lampen, 3 Tische, mehrere Stühle, 2 vollst. Betten, 1 Kinderwagen, 1 Paar neue Wasserstiefel, 1 gut erhaltene Zentralfeuerflinte, 1 Kugelbüchse, etwas trock. Speck und Hülsenfrüchte, sowie viele hier nicht genannte haus- und landwirtschaftliche Geräte

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu Käufer einladet

H. Claußen.

Wemkendorf.

Wieselstede. Landwirt Heinr. Dittmer in Wemkendorf läßt wegen Aufgabe der Pacht am

Donnerstag, den 5. April d. J.,

nachm. 1 Uhr anf.,

in und beim Hause:

2 Pferde, Ostfriesen, Füchse, 6- und 7jährig, durchaus fromm und zugfest,
1 junge tiedige Kuh,
1 belegte Quene,
2 Kuhrinder, 1 und 1½ Jahr alt,
50 junge Hühner,
2 Zwerghühner,
6 Körbe Standbienen,

2 Ackerwagen, fast neu, 2 Wagenaufzeuge, 2 Einspannbeikseln, 2 vollständ. Pferdegeschirre, Pferdedecken, Oelbecken, Eggen, Pflüge, Taubölzer, 1 fast neue Dreschmaschine mit Göpel, 1 Staubmühle, 1 Jauchepumpe, Jauchetonne, 1 Kartoffelsortiermaschine, 1 Schweinekasten, Ketten, Reepe, Taue, Bindebäume, 1 Kuhstallbekleidung, 1 Sturmlaterne usw.,

sowie: 1 Küchenschrank, 2 Tische, 6 Stühle, 1 Wanduhr, Kisten, Töpfe, Backtrog, Kaffeebrenner, Fangeisen, Kupen, ferner:

100 Scheffel Eß- u. Pflanzkartoffeln und viele sonstige Acker-, Haus- und Küchengeräte

meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet

H. Brötje, Auktionator.

Petersfehn. Zu verkaufen eine trächt. **Quene. Gerh. Dohrmann.**

Zu verkaufen gut erhaltene **Fenster** u. ein hölz. **Tor.** Blumenstr. 2.

Den Nagel auf den Kopf getroffen.

Durstthoffs Seifenpulver

erzeugt blendend weiße Wäsche. Einfachste Anwendung. Lobendste Atteste liegen bei. Ueberall vorrätig.

Wechloy. Zu verkaufen die vom

Rampollo tragende Stute

„Oriwa", eingetr. i. Stutb. u. Nr. 6018.

A. Diekks.

Wahnbeck. Zu verk. 5000 Pfd. bestes **Heu. Joh. Seyen.**

Rastede. Zu verkaufen **6000 Pfd. bestes Kuhheu,** in Kloppenburgs Hause lagernd.

H. Engelbart.

Rastede. Friedrich Prull in **Leuchtenburg** läßt wegen Aufgabe der Landwirtschaft am

Dienstag, 17. April,

nachm. 2 Uhr anfgd.,

1 kräft. Arbeitspferd,
1 belegte Kuh,
1 neumilch. do.,
2 tied. Quenen,
nahe am Kalben,
10 Puter,
40 junge Hühner,

1 Ackerwagen mit Aufzeug, 2 eis. Schwingpflüge, 1 eis. Egge, 1 hölz. do., 1 Dreschmaschine mit Göpel, fast neu, 1 neue Staubmühle, 1 Wanne, 1 Häcksellade, 1 Dezimalwage, 1 Scheffelmaß, 1 Milchtransportkanne, 1 Backtrog, 1 Tafelwage, 1 Wurstmaschine, Töpfe, Tonnen, Kisten, 1 doppell. Jagdflinte, 2 Kugelbüchsen u. sonstige Sachen,

ferner ca. **250 Pfd. Speck, 4000 Pfd. trockenen Roggen,** ein Quantum **Futterkartoffeln** und **6000 Pfd. Roggenstroh**

auf Zahlungsfrist verkaufen.

J. Degen, Aukt.

Köterei-Verkauf.

Rastede. Dritter u. letzter Termin zum Verkauf der in **Ipwegermoor** belegenen

Köterei

des **Heinr. Lemkemeyer** findet am

Montag, 9. April,

nachm. 5 Uhr,

in **Bremer's Gasthof** in **Loxerberg** statt.

Die Besitzung besteht aus Dauerwohnhaus, Scheune, Heuerhaus und 15 Jück Ländereien, welche jetzt in bester Kultur sich befinden.

Wenn annehmbar geboten wird, erfolgt der Zuschlag. **J. Degen,** Aukt.

5 Blumenkasten,

à 1 m lang, für Balkon passend, billig zu verkaufen. Ofenerchaussee 10.

Ohmstede. Kann noch Vieh auf bester Weide

in Grasung nehmen.

G. Schellstede.

Wüsting. Wer **Forderungen** an den Nachlaß des weil. Schuhmachermeisters **B. Freese** hies. hat, wolle innerhalb acht Tagen Rechnung an den Unterzeichneten einsenden. Schuldner wollen in gleicher Frist hier Zahlung leisten.

H. Claußen.

war Dir nichts. Andere hatten Deine Freundschaft, wohl gar Deine Liebe, nicht umsonst hat die ganze Stadt Dich verurteilt, über Dich den Stab gebrochen. Alle wußten es längst, ehe mir, dem Blinden, die Augen geöffnet wurden."

„Also die da draußen wußten es alle längst. Und Du hast zu Anfang nicht daran geglaubt. Das Urteil dieser kleinlichen, ach, so mißgünstig und niedrigdenkenden Menge ist Dir so maßgebend, daß Du jede Erklärung von mir von Dir weist. Ich will mich nicht verteidigen, ich gebe Dir Zeit zum Nachdenken. Was Du über mich beschlossen, es soll mir recht sein, diese kurze Stunde trennt uns für immer.

Ich verzeihe Dir, ich habe Dich anders, höher beurteilt. Ich habe in Dir das Edelste gesehen, jetzt weiß ich, daß ich Dich mit demselben Maßstabe messen muß, wie die andern. Du bist Einer, den Vielen gleich. Dir habe ich dann gewiß Unrecht getan, verzeihe mir! —"

Ehe er antworten konnte, war sie hinausgegangen.

Stöhnend verbarg Dr. Wilhelmi sein Gesicht in den Händen. Er sah sein Ideal in Trümmern. Zorn, Leidenschaft kämpften in ihm. Hatte er ihr nicht alles geopfert, in einem Jahrzehnt nur an sie gedacht, ganz ihren Wünschen nachgegeben, sie so hoch und heilig gehalten wie den kostbarsten Schatz, und sie hatte ihn verraten, seine Ehre vernichtet, ihn lächerlich gemacht, und nun hielt sie es nicht einmal für nötig, sich zu verteidigen! — —

Sie konnte es gewiß nicht, sie war ja schuldig. Solch ein Billet schreibt nur die Geliebte dem Geliebten. Das war durch die ganze Stadt heute gezogen, man flüsterte hinter ihm her, man drückte ihm teilnehmend die Hand, man gab ihm gute Ratschläge, um sich innerlich an seinem verstörten Aussehen zu weiden, an der Seelenqual, die sich in seinen Zügen ausprägte.

Wen sollte er zur Rechenschaft ziehen! — Sollte er Skandal auf Skandal häufen? — Er fand nirgends einen Ausweg, einen Trost. Er wollte dem Landrat schreiben; dann überlegte er wieder. Auge in Auge mußte die Aussprache erfolgen. Er wollte in seinen Zügen lesen, den Verräter entlarven und dann, wenn es es getan hatte, sich mit ihm schlagen. Und dann — — — O, wenn ihn doch eine Kugel träfe, dann hätte alles Leid ein Ende. Wie sollte er leben unter diesen Menschen.

Doch wieso jetzt schon an die Zukunft denken. Erst müsse er Gewißheit haben — Genugtuung. Wertlos war ihm ja ohnedies das Leben, all seine Hoffnungen waren vernichtet, das Glück zerstört.

Die Nacht brach herein und immer noch fand sie den Doktor wach, mit dem Ordnen seiner Papiere beschäftigt.

Ingeborg war inzwischen in das kleine Stübchen geeilt, das Marga inne gehabt. Dort war sie bewußtlos niedergesunken, eine wohltätige Ohnmacht hatte ihre Sinne umfangen.

Als sie aus derselben erwachte und sich langsam emporrichten wollte, sank sie von neuem kraftlos zusammen, um im nächsten Moment jedoch heftig emporzuschnellen.

Was war ihr? Eine eigentümliche Bewegung in ihrem Innern fühlte sie, einen zuckenden Schmerz und dann wieder diese leise Bewegung.

Sie setzte sich auf den Bettrand und hielt die Hand an die Schläfen gepreßt. Ihre irren Augen starrten ins Dunkle. —

Plötzlich ging ein Beben durch ihren Körper, ein verzweifeltes Schluchzen entquoll ihrem Innern, stöhnend warf sie sich auf das Lager.

„O mein Gott, mein Gott," rief sie verzweifelt. „Zu all' dem Jammer, zu all' dem Elend auch noch das. Warum hast Du mir das getan! Die Gnade, die ich sonst von dir mit Dankbarkeit und innigem Entzücken empfangen hätte, sie trifft mich jetzt wie ein grausamer Fluch. Einem Kinde soll ich das Leben geben, einem Kinde. Seine Worte haben mich beschmutzt, in den Staub getreten, alles Heilige und Reine, das in mir gelebt, befleckt und erniedrigt.

Zu welchen Qualen läßt Du mich leben. Rette mich vor diesem Elend, weise mir den Weg, den ich gehen soll, oder nimm mich zu Dir, mich und das Kind, das vielleicht jetzt schon der Liebe seines Vaters beraubt ist."

Sie rang in stummer Verzweiflung die Hände, bis endlich die Tränen ihr Erleichterung schafften und sie sich müde in den Schlaf weinte.

Der erste Weg, den der Doktor am nächsten Morgen machte, war der auf das Landratsamt. Dort teilte man ihm mit, daß Herr von Hollfeldt geschäftlich in Breslau weile und wohl erst in einigen Tagen zurückkehren dürfte.

Was sollte er tun? — Um Tage die Qualen der Ungewißheit zu verlängern, sich seelisch fort und fort zu martern, er wußte sich keinen Rat. Im Krankenhause war er unentbehrlich, und doch sagte er sich, wäre es unendlich viel leichter, den Ehrenhandel in einer größeren Stadt auszufechten, der hier nur unendlich viel Aufsehen machen würde.

Er hoffte auf einen unglücklichen Ausgang desselben, er wollte dem Gegner seine Brust frei bieten und nicht eher vom Platze weichen, bis er kampfesunfähig geworden.

Doch in sein Haus sollte man ihn nicht als Verwundeten, womöglich als Sterbenden bringen, er wollte sie nicht wiedersehen, sie, die er trotzdem über alles liebte, die eigentlich der einzige Sonnenstrahl in seinem Leben gewesen war.

Während er mit übermenschlicher Anstrengung nach außen hin ruhig seinen Tagespflichten oblag, weilten seine Gedanken fortwährend bei ihr und er durchlebte in Gedanken jeden einzigen Tag ihres Zusammenlebens und prüfte ihr ganzes Verhalten.

Das, was er für Eigenart genommen, erschien ihm jetzt als maßlose Koketterie und Gefallsucht. Das trotzige Festhalten an ihren Gewohnheiten und Ansichten war ihm Beweis ihrer Gleichgültigkeit gegen ihn. Sie suchte immer eine Ausnahmestellung einzunehmen, verlangte die zartesten Rücksichten für sich, ohne auch nur ein haarbreit von dem abzuweichen, was sie für richtig hielt.

Eine einfache Frau ließe sich an der vergötternden Liebe ihres Gatten genügen, fühlte sich zufrieden im engen Rahmen ihres Heims. Sie machte doppelte Ansprüche, sie wollte ihrem Ehrgeiz nach außen hin Genüge tun, sich nicht nur ihm unterordnen, sondern über ihn herrschen, ihn in seinem Beruf beeinflussen. Sie hatte ihn ewig in Schwierigkeiten verwickelt, ihm sein Amt nach allen Richtungen hin erschwert und ihn in arge Konflikte gebracht.

War das die aufopfernde Frauenliebe, die selbstlose Hingabe. Eine andere hätte sich daran genügen lassen, stets zu ihm aufzublicken, er wäre ihr Herr und ihr Sklave zugleich gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Theodor Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: P. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg